Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 269 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 17. November 1938 — 34. Jahrgang

Ernst vom Rath kehrte heim

Ergreifender Abschied in Paris / Frankreich bereitet dem Toten militärische Ehren / Fahrt in die Heimat / Hunderttausende säumten den Weg und weilten zum letzten Gruß an der Bahre in der Düsseldorfer Rheinhalle

Paris, 16. Nov. Am Dienstag um 23,15 Uhr MEZ. wurde der Sarg des von jüdischer Mörderhand mitten aus seinem Schaffen für Führer und Reich herausgerissenen Gesandtschaftsrats vom Rath von der deutschen evangelisch-lutherischen Kirche, wo die Mitglieder der Landesgruppe die Ehrenwache hielten, im Kraftwagen zum Nordbahnhof geleitet. Im Trauergefolge befanden sich der Staatssekretär von Weizsäcker, der deutsche Botschafter Graf Welczek, der Landesgruppenleiter Gesandtschaftsrat Dr. Erich und die deutsche Abordnung, die die sterbliche Hülle des Gesandtschaftsrates vom Rath in dem Sonderzug nach Deutschland begleitete.

Vor der Kirche hatten sich zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie eingefunden, die dem jüngsten Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung als letzte Ehrung den Deutschen Gruß erwiesen. Es war ein eindrucksvolles Bild, als der Leichenwagen mit dem Trauergefolge mit 30 Kraftwagen durch die nächtlichen Straßen zum Bahnhof zog.

Am Pariser Nordbahnhof, der für die feierliche Ueberführung der sterblichen Hülle Gesandtschaftsrats vom Rath würdig geschmückt war, hatte eine Kompagnie Republikanische Garde in Galauniform Aufstellung genommen, die vom Bahnhofseingang bis vor dem Sonderzug Spalier bildete. Die Zugangsstraßen zum Bahnhof, die von einer zahlreichen Menschenmenge angefüllt waren, waren von einem starken Polizeiaufgebot abgesperrt. Auf dem Bahnhof selbst, auf dem der Sonderzug mit dem mit unzähligen Kränzen gefüllten Leichenwagen stand, waren schon lange vor Eintreffen des Trauerzuges zahlreiche Volksgenossen eingetroffen, die in der Kirche keinen Platz mehr gefunden hatten.

Kurz vor 23,30 Uhr traf die sterbliche Hülle des Gesandtschaftsrats vom Rath im Leichenauto vor dem Bahnhofsgebäude ein, gefolgt von einer Staffel motorisierter Polizei sowie den Privatkraftwagen der Mitglieder der Deutschen Gemeinschaft. Die Republikanische Garde präsentierte das Gewehr, während der Sarg durch die mit Lorbeer und frischem Grün geschmückte Halle zum Sonderzug getragen wurde, wo die deutschen Volksgenossen ihrem dahingeschiedenen Kameraden mit dem Deutschen Gruß die letzte Ehre erwiesen.

Kurz vor Abgang des Zuges schritt die deutsche Kolonie zum letzten Mal an dem Sonderwagen entlang, in dem der Sarg stand, bedeckt von der Hoheitsflagge, und wo nochmals vier Mitglieder der Landesgruppe die Totenwache hielten.

Als Vertreter des französischen Außenministers war der Chef vom Protokoll, Saint-Martin, erschienen. Der stellvertretende Polizeidirektor von Paris überzeugte sich persönlich von dem tadellos funktionierenden Ordnungsdienst.

Um 23,50 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung und rollte ganz langsam in die dunkle Nacht hinaus. In erschütterndem Schweigen grüßte nochmals die deutsche Kolonie ihren durch feige jüdische Mörderhand dahingerafften jungen Kameraden, während die Garde Republicaine das Gewehr präsentierte und die Polizeibeamten dem toten Deutschen den militärischen Gruß erwiesen.

Der Führer beim Staatsbegräbnis in Düsseldorf

Düsseldorf, 16. Nov. Zu den Trauerfeierlichkeiten anläßlich der Beisetzung des Gesandtschaftsrates Ernst vom Rath trifft der Führer am Donnerstag um 11,41 Uhr auf dem Hauptbahnhof Düsseldorf ein und begibt sich von dort aus zu der Rheinhalle (Planetarium).

Gauleiter Grohe entbietet den ersten Gruß der Heimat

Köln, 16. Nov. Nach langer nächtlicher Fahrt durch fremdes Land, in dem er mit der ganzen Kraft seines jungen Herzens und der Fülle seiner Gaben als junger Diplomat für Deutschland wirkte und in dem sich unter den Kugeln eines jüdischen Verbrechers sein hoffnungsvolles Leben allzu früh vollendete, ist Ernst Eduard vom Rath heimgekehrt in sein deutsches Vaterland, das er Zeit seines Lebens so heiß liebte. Ernst und feierlich wie das Ehrengeleit, das seine sterblichen Ueberreste heimführte, war auch der Empfang, der ihm nach dem Grenzübertritt auf deutschem Boden zuteil wurde. In stummer Ehrfurcht grüßte das niederrheinische Grenzvolk den toten Sohn rheinischer Erde, grüßte durch die Männer und Frauen der deutschen Westmark das ganze deutsche Volk einen seiner besten Söhne.

Die Trauerfeier in Aachen

Noch graute kaum der Morgen, noch lag dichter Nebel über dem rheinischen Grenzland, als der Sonderzug der französischen Regierung die Grenze erreichte. Kurz hinter dem Ausgang des Gymnicher Tunnels auf deutschem Boden entbot ein Ehrensturm des NSKK. dem toten Kameraden den ersten Gruß der Heimat. Zum erstenmal auch wehten hier in deutschem Land die Fahnen des Reiches zum Zeichen der Trauer. Dumpfer Trommelwirbel und das Lied vom guten Kameraden klangen auf, und während der Trauerzug in langsamer Fahrt vorbeiglitt, erwiesen die Ehreneinheiten und die trotz der Morgenfrühe zahlreich herbeigeströmten Volksgenossen mit erhobener Hand dem Mann die Ehrenbezeugung, der in pflichttreuer Ausübung seines verantwortungsvollen Dienstes sein Leben für Deutschland gab.

Wenig später, kurz nach 7 Uhr, traf der Zug im Aachener Westbahnhof ein. Der Bahnhof trug, wie die ganze Stadt und alle Orte, die der Zug berührte, würdigen Schmuck. Die Decke der Bahnsteighalle war mit schwarzem und weißem Tuch ausgeschlagen, die tragenden Pfeiler waren mit Tannengrün verkleidet. Von schwarzem Grund leuchteten silberne Hakenkreuze. Auf dem Bahnsteig war inmitten von vier tannenverkleideten Pylonen, von denen umflorte Lampen gedämpftes Licht spendeten, ein Katafalk, umgeben von weißen Herbstastern und frischem Grün, aufgebaut. Zu beiden Seiten des Katafalks hatten eine Ehrenkompagnie Wehrmacht mit Spielmannszug und Musikzug und die Ehreneinheiten der Parteigliederungen Aufstellung genommen. Mit Gauleiter Grohe und dem Chef des Protokolls, Freiherrn von Doernberg, hatten sich die führenden Männer der Partei, des Staates und der Wehrmacht Aachens und des ganzen Gaugebietes Köln-Aachen auf dem Bahnsteig eingefunden. Der schmerzgebeugte Vater war mit den beiden Brüdern Ernst vom Raths nach Aachen gekommen, um seinen toten Sohn heimzuführen in die Vaterstadt.

Als der französische Zug in langsamer Fahrt in die einem feierlichen Trauerraum gleichende Bahnsteighalle einfuhr, präsentierte die Ehrenkompagnie der Wehrmacht das Gewehr. „Ich hatt' einen Kameraden" klang es weihevoll, und in tiefer Ergriffenheit grüßen alle den Trauerzug. Die Tausende und aber Tausende Volksgenossen, die auf den Nachbarbahnsteigen zusammengeströmt waren, und die die Wege am Rande der Eisenbahnlinie säumten, gaben in stummer Ehrfurcht ihrer tiefen Trauer und ihrem Mitgefühl für den Vater Ausdruck, der sein Liebstes und Bestes für das Vaterland gab, aber auch der tiefinnerlichen Empörung über die schändliche Tat jüdischen Verbrechertums.

Nachdem die Männer des Ehrengeleits den Zug verlassen und sich mit den bereits anwesenden Trauergästen am Katafalk versammelt hatten, trugen Beamte des deutschen Bahnschutzes den mit dem Hakenkreuzbanner

Englisch-italienische Vereinbarungen in Kraft

Unterzeichnung einer entsprechenden Erklärung durch Außenminister Graf Ciano und den englischen Botschafter in Rom Lord Perth

Rom, 16. Nov. Im Palazzo Chigi ist am Mittwoch um 17 Uhr vom italienischen Außenminister, Graf Ciano, und dem englischen Botschafter, Lord Perth, folgende Erklärung unterzeichnet worden, mit der die italienisch-englischen Vereinbarungen vom 16. April d. J. mit dem heutigen Tage in Kraft gesetzt werden:

„Unter Bezugnahme darauf, daß zwischen der italienischen Regierung und der Regierung des Vereinigten Königsreichs von Großbritannien und Nordirland unter dem 16. April 1938 (XVI.) ein Protokoll über Fragen von beiderseitigem Interesse unterzeichnet worden ist, ferner unter Bezugnahme darauf, daß die Vereinbarungen und Erklärungen, die diesem Protokoll angeschlossen und dort näher beschrieben sind, unter dem oben erwähnten Datum von den Bevollmächtigen der beiden Regierungen unterzeichnet wurden und schließlich, daß das Protokoll vorsieht, daß die erwähnten Dokumente zu dem Datum in Kraft treten werden, das die beiden Regierungen in gemeinsamem Einvernehmen festsetzen werden, erklären die Unterzeichneten, die von ihren Regierungen gebührend bevollmächtigt sind, daß die in dem vorerwähnten Protokoll genannten Vereinbarungen und Erklärungen unter dem heutigen Datum in Kraft treten werden."

Gleichzeitig haben Graf Ciano und Lord Perth dem bei der Unterzeichnung anwesenden ägyptischen Geschäftsträger in Rom zwei getrennte Noten überreicht, um ihn vom Inkrafttreten der am 16. April 1938 unterzeichneten Erklärungen über den Tana-See und den Suezkanal zu unterrichten. Der ägyptische Geschäftsträger hat seinerseits Graf Ciano und Lord Perth zwei Noten übergeben, mit denen der Empfang dieser Mitteilungen bestätigt wird.

Die Erklärung, mit der die italienisch-englischen Vereinbarungen nunmehr mit sofortiger Wirkung in Kraft treten, wurde in dreifacher Ausfertigung unterzeichnet. Die erste Ausfertigung kommt in die englischen, die zweite in die italienischen Staatsarchive, während das dritte Exemplar der ägyptischen Regierung zugestellt wird.

Nach der Unterzeichnung, die nur wenige Minuten erforderte, beglückwünschten sich Graf Ciano und Lord Perth zu dem endgültigen Inkrafttreten der italienisch-englischen Vereinbarungen und verabschiedeten sich in herzlicher Weise.

Anschließend begab sich der italienische Außenminister in den Palazzo Venezia, um dem italienischen Regierungschef die unterzeichneten Dokumente zu überbringen.

Perth überreicht sein Beglaubigungsschreiben

England erkennt das italienische Imperium an.

Rom, 16. Nov. Der englische Botschafter Lord Perth hat am Mittwochvormittag im Palazzo Chigi dem italienischen Außenminister Graf Ciano das an den König von Italien und Kaiser von Aethiopien gerichtete Beglaubigungsschreiben überreicht.

Die durch die Ueberreichung dieses Beglaubigungsschreibens erfolgte Anerkennung des italienischen Imperiums in Ostafrika falle, wie „Popolo di Roma" betont, nahezu mit dem dritten Jahrestag der Verhängung des Sanktionskrieges zusammen. Das englisch-italienische Abkommen, das nunmehr in Kraft trete, stelle die Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf eine völlig neue imperiale Basis. Unterstreichen müsse man aber, wie das Blatt abschließend feststellt, daß die Achse Berlin—Rom unantastbar sei und nach wie vor als lebendige Kraft für die Erhaltung des europäischen Friedens wirke. An dieser Tatsache lasse sich nicht rütteln.

Britische „Befriedungsaktion" mit Bomben und Dynamit

Die britischen Militärbehörden in Palästina setzen die brutalen Unterdrückungsmethoden gegen den Befreiungskampf der Araber in immer schärferem Maße fort. Nachdem erst kürzlich eine großangelegte Razzia in Jerusalem stattfand, mußte jetzt abermals der Belagerungszustand verhängt werden. Ueberall häufen sich die Gewaltmaßnahmen der Engländer, die, wie hier bei Niar in Galiläa, mit Granaten und Dynamit gegen die aufständischen Araber vorgehen. Sechzig Häuser wurden hier zerstört. (Associated-Preß-M.)

Streiflichter

Niemand öffnet die Grenzen

Je heftiger die Auslandshetze in diesen Tagen gegen Deutschland wütete, desto größer mögen die Hoffnungen des Judentums auf praktische Bekundung der „Sympathien" geworden sein. Nach den Trostsprüchen und Protesten folgte aber keineswegs die Tat. Um es kurz zu sagen: Niemand will jenen Juden, die aus Deutschland auswandern wollen, die Grenzen öffnen. Polen will seine eigenen jüdischen Staatsangehörigen nicht zurückkehren lassen, Belgien kündigt Errichtung von Konzentrationslagern an, Holland wehrt Ansiedlung in seinen Kolonien ab. Aehnlich lauten die Nachrichten aus anderen Ländern.

Vor kurzem fand in Evian bei Genf eine Konferenz statt, die sich mit dem Ansiedlungs- und Umsiedlungsproblem beschäftigte. Ergebnis: Volles Fiasko! Eine einzige große Heuchelei der „Demokratien"! Im Zusammenhang mit der Abfahrt von zwei über Holland nach den Vereinigten Staaten gehenden „Massen"-Transporten von je 250 bis 300 Juden aus Deutschland plaudert das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad" (13. November, 2. Blatt, 3. Seite) aus der Schule. Da wird nicht nur der Jude als unerwünschtes Element entlarvt, sondern auch die ungewöhnlich vorsichtige, zurückhaltende Demokratie, die sich Barrieren gegen den Judenstrom errichtet hat:

„Es ist keine Ausnahme, daß auf das Visum (für die Juden) für Amerika ein halbes Jahr gewartet werden muß. Die Wartezeiten werden immer länger. Die ärztliche Untersuchung in den amerikanischen Konsulaten in den Ausreiseländern ist sehr streng. (!) Besitz von Geld müssen die Emigranten auch nachweisen können. Die amerikanischen Bestimmungen in dieser Hinsicht sind so streng, daß die Unvermögenden, die drüben keinen Bürgen stellen können, dem notfalls die gesamte Unterhaltspflicht zufällt, es gar nicht bis Amerika bringen, — sie bleiben immer in einem der westeuropäischen Länder, die Asyl gewähren. Die Armen und diejenigen, die körperlich und geistig weniger gesund sind, bekommen keine Chance, die Reise nach den Vereinigten Staaten überhaupt anzutreten. Eine der vielen Seiten des Fremden-(Flüchtlings-)Verkehrs ergibt sich somit daraus, daß durch die Forderungen der Vereinigten Staaten eine Auslese erfolgt, wodurch, in sehr allgemeinem Sinn gesprochen, die Vereinigten Staaten die meist (?) erwünschten Elemente bekommen, die anderen Länder aber die am wenigsten erwünschten Elemente aufnehmen . . ."

Das ist eine ganze Serie wertvoller und fast belustigender Zugeständnisse! So sehen die Ueberdemokraten aus! Sie heucheln Mitleid und Mitgefühl vom Interesse bis zur Entrüstung, und wenn es ernst wird, wenn sie für die so Bemitleideten etwas Praktisches tun sollen, dann ist es aus!

Geradezu infam ist die Heuchelei in den Ländern, die über weite dünnbesiedelte Gebiete verfügen. Deutschland hingegen ist übervölkert und erstrebt eine totale Lösung aus nationalen Gründen. Die Kritiker und Hetzer haben nur Worte und Humanitätsphrasen zur Verfügung, wenn dieses Kardinalproblem zur Diskussion gelangt. Und im übrigen machen sie die Tür vorsichtigerweise zu.

*

Leon Blum wieder auf dem Kriegspfad

Es zeigt von der Leichtfertigkeit der Politik des französischen Marxistenhäuptlings Blum, daß er die von der Regierung Daladier als notwendig befundenen Notverordnungen bereits in Grund und Boden verdammte, als er sie noch gar nicht kannte. Nachdem diese Notverordnungen aber jetzt veröffentlicht worden sind und immerhin Ansatzpunkte zur Polemik bieten, haben sich Blum und seine Trabanten geschwind wieder auf den Kriegspfad begeben, um Daladier und seiner Regierung Schwierigkeiten zu machen, wo man eben Schwierigkeiten bereiten kann. Sofern dabei rein innerpolitische Probleme zum Vorwand der Auseinandersetzung herangezogen werden, können uns die Ereignisse in Frankreich völlig gleichgültig bleiben, wenn wir auch nicht verhehlen, daß wir dem französischen Volk zu seinen eigenen Gunsten und zu seiner eigenen Wohlfahrt kostspielige Streitereien erspart zu sehen wünschen. Es erscheint uns indessen, daß die Clique um Leon Blum die neuen Notverordnungen Daladiers lediglich zum Vorwand nimmt, um die zum Ausgleich außenpolitischer Spannungen bereite Politik des Regierungschefs zu torpedieren. Es ist ja bekannt, daß die Opposition keine Gelegenheit verabsäumt hat, um am Münchener Friedenswerk unsachliche Kritik zu üben und Stimmenfang mit der absolut falschen Behauptung betrieb, daß Daladier sein Vaterland in München „verraten" habe. Zweifellos findet auch der neue Vorstoß Leon Blums, der sich darin offen mit den Kommunisten verbündet hat, seine Begründung in der aus parteiegoistischen Rücksichten unbequemen Erkenntnis, daß in München einem Europa der Weg bereitet wurde, das eine weitere Infiltration des Kontinents mit bolschewistischen Lehrmeinungen ausschließt. Bekanntlich erhielt die französische Volksfront, die inzwischen zu Bruch gegangen ist, ihren ersten tiefgehenden Riß durch die Abspaltung der Kommunisten nach der Münchener Konferenz. Jetzt sind auch die Sozialdemokraten, die das Kabinett Daladier bisher unterstützten, ins Lager der Kommunisten hinübergewechselt und stimmen mit ihnen in die Kampfparolen gegen Daladier ein. Grotesk bei diesem Vorgang ist allerdings die durch keinerlei demagogische Phrasen aus der Welt zu schaffende Tatsache, daß Daladier sich anschickt, die Folgen eines absolut mißlungenen Experiments zu liquidieren, für das niemand anderer als Leon Blum verantwortlich zeichnete. Als Daladier in diesem Frühjahr ans Ruder kam, mußte er ja zunächst einmal die Trümmer beseitigen, die ihm sein Vorgänger Blum hinterlassen hatte. Wenn Daladier den nahezu tausend oder mehr Notverordnungen seines Amtsvorgängers einige 30 oder 40 neue hinzufügt, so kann — meinen wir — diese Tatsache an sich noch keineswegs den Vorwand für eine so schwerwiegende Attacke gegen seine Politik liefern, wie sie jetzt von marxistischer und kommunistischer Seite geritten wird. Gewiß sind die neuen Notverordnungen gerade für den kleinen Mann, der nun mit höheren Preisen und erhöhten Steuern zu rechnen hat, wenig erfreulich. Aber das Versagen des Blumschen Experiments hatte er ja selbst schon an den steigenden Zahlen der Arbeitslosigkeit und dem Sinken der Produktionsziffern erkannt. Die entscheidende Frage, ob es Daladier gelingt, trotz einschneidender Maßnahmen das Vertrauen in seine Politik zu erhalten und noch zu festigen, ist zwar noch durchaus offen, aber sie braucht keineswegs schon jetzt verneint zu werden. Der Vorstoß Blums und anderer Enttäuschter läßt sogar auf eine von selbstsüchtigen Erwägungen motivierte Besorgnis schließen, daß dieses Vertrauen doch vorhanden sein könnte und der Zweiten und Dritten Internationale in Frankreich das Wasser abzugraben droht.

)(

bedeckten schlichten Eichensarg auf den Katafalk, zu dessen Seiten je vier Angehörige des Auswärtigen Amtes in ihrer Diplomatenuniform Ehrenposten bezogen hatten. Mit dem Vater und den beiden Brüdern erhoben Gauleiter Staatsrat Grohe und Staatssekretär v. Weizsäcker zu Füßen des Toten in stillem Gedenken die Hand zum Deutschen Gruß. Weihevolle Feierlichkeit erfüllte den einzigartigen Trauerraum, als Beethovens Trauermarsch aus der Sonate op. 26 erklang.

Tief bewegt entbot Gauleiter Grohe dem als Helden ins Vaterland heimkehrenden Toten den ersten Gruß der Heimat: „Deutschland grüßt Dich, Du Märtyrer Deines Volkes! Heimaterde wird bald das decken, was an Dir sterblich war. Dein Geist aber wird ewig weiterleben!" Gauleiter Grohe machte sich zum Dolmetsch der Gefühle des ganzen deutschen Volkes, in dem er mit Worten des tiefsten Abscheus und der Empörung die ruchlose Tat des jüdischen Mörders brandmarkte: „Weil Du ein Deutscher warst, wurdest Du ermordet. Mit dem Schuß auf Ernst vom Rath wurde das deutsche Volk getroffen. Aber es irrt sich jenes Verbrechertum; es kann zwar einen einzelnen Deutschen ermorden, aber das deutsche Volk werden sie nie überwinden. In diesem Augenblick, fuhr Staatsrat Grohe fort, dankt Deutschland den Franzosen, die gleich uns von Abscheu erfüllt sind über die gemeine Tat." Voll herzlicher Teilnahme wandte sich Gauleiter Grohe dem Vater und den Angehörigen Ernst vom Raths zu, der das größte Opfer gebracht hat, das Deutsche für Deutschland zu bringen vermögen.

Mit den Worten: „Du fielst für den Führer und das Reich! Wir grüßen den Führer!" legte Gauleiter Grohe den prachtvollen Kranz weißer Lilien des Führers am Sarge nieder.

Ernst und verhalten klang das Siegheil auf den Führer, klangen die Lieder der Nation in den erwachenden Morgen.

Noch einmal erhoben sich die Hände zum Gruß, noch einmal erwies die Wehrmacht die Ehrenbezeugung mit der Waffe, und unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden trugen die Männer des Bahnschutzes den Sarg in den auf der anderen Seite bereitstehenden deutschen Sonderzug. Mütze und Degen des toten Diplomaten ruhten auf dem den Sarg umhüllenden Hakenkreuzbanner. Während die Zurückbleibenden ihre Ehrenbezeugung erwiesen und die nach Tausenden zählende Menschenmenge auf den Nachbarbahnsteigen und den den Schienenstrang säumenden Wegen ihren letzten Gruß entboten, verließ der Zug langsam die Halle unter dem Glockengeläut der Kirchen. Mit dem Vater, Gauleiter Grohe, dem Gesandten Freiherrn von Dörnberg und den Brüdern Ernst vom Raths bestiegen auch Botschafter Graf Welczek, Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker, Landesgruppenleiter Dr. Ehrich, der stellvertretende Landesgruppenleiter, Geiger, die Militärattachees der deutschen Botschaft in Paris, Oberst Hannesse, Kapitän z. S. von der Marwitz und Major von Liebenstein, die dem ermordeten Gesandtschaftsrat der deutschen Botschaft bereits von Paris aus das Ehrengeleit gegeben hatten, den Zug.

Fahrt in die Heimat

Eine einzigartige, ergreifende Totenehrung.

Die Fahrt des Trauersonderzuges, der die sterbliche Hülle Ernst vom Raths durch das rheinische Land in seine Vaterstadt Düsseldorf brachte, gestaltete sich zu einer einzigartigen, ergreifenden Totenehrung, wie sie kaum jemals ein Volk heimkehrenden toten Helden bereitet hat. Das ganze rheinische Volk von Aachen bis Köln und Düsseldorf war in spontaner Einmütigkeit hinausgewallfahrt, um den toten Sohn der rheinischen Heimat noch einmal zu grüßen. Ueberall auf der weiten Strecke bot sich immer wieder das gleiche, bis ins Innerste aufrüttelnde Bild: An den Wegen entlang der Eisenbahnstrecke sah man immer wieder dichte Menschenmengen in langer Kette, die in tiefer Ergriffenheit dem Toten huldigte. An den Bahnhöfen der an der Strecke gelegenen Städte und Ortschaften hatten sich oft zu Zehntausenden und aber Zehntausenden die Volksgenossen der näheren und weiteren Umgebung mit den führenden Männern der Partei, des Staates und der Wehrmacht und den Formationen der Bewegung zu einer zutiefst verbundenen Trauergemeinschaft versammelt. Langsam fuhr der Zug, sobald er sich einem Bahnhof näherte, um den Menschen Gelegenheit zu geben, Abschied zu nehmen. Mit Fahnen und Fackeln bildeten auf unübersehbar weite Strecken die Formationen der Bewegung, die Männer und Frauen auch in den wenig dicht besiedelten landwirtschaftlichen Gebieten, HJ. und BDM. und die Schuljugend Spalier. Aus den Fenstern und von den Dächern grüßten die Menschen den vorbeifahrenden Zug. Immer gewaltiger wurde der Aufmarsch, immer ergreifender die Bekundungen des Schmerzes und der Anteilnahme, je mehr sich der Trauerzug seinem Ziel näherte. Unbeschreiblich eindrucksvoll war die Ehrung, die die Gauhauptstadt Köln in kilometerlanger Front der Hunderttausende dem heimkehrenden Helden bereitete. Von der gleichen ergreifenden Wirkung waren die Teilnahmebekundungen, als der Trauerzug den Gau Düsseldorf und bald darauf die Vaterstadt Ernst vom Raths erreichte.

Ein trüber grauer Himmel staut sich über der Stadt am Rhein. Umflorte Fahnen wehen von allen Häusern oder flattern halbmast auf schlanken Masten. Seit dem frühen Morgen stehen die Menschen an dem rund drei Kilometer langen Weg bis zur Rheinhalle in Erwartung des Trauerzuges. Die Volksgenossen des ganzen Grenzgaues sind zu Hunderttausenden hier zusammengeeilt, um diesem Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung einen ehrenden und dankbaren Gruß zu entbieten. In Gedanken aber steht das ganze deutsche Volk hier an den Trauerstraßen der Heimatstadt der Familie vom Rath, die nun die sterbliche Hülle Ernst vom Raths für alle Zeit in den Schoß ihrer Erde aufnehmen soll.

Es ist kurz nach 9 Uhr. Auf dem Bahnhofsvorplatz treffen unaufhörlich die Teilnehmer des Trauerzuges ein. Auf dem Bahnsteig ist inzwischen ein Musik- und Spielmannszug und ein Ehrensturm des NSKK., dem Ernst vom Rath schon in der Kampfzeit angehörte, angetreten mit Front zum erwarteten Sonderzug. Unter den Ehrengästen, die auf dem Bahnsteig in Erwartung des Sonderzuges stehen, sieht man zahlreiche führende Männer der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Behörden, u. a. die Gauleiter Florian und Terboven und den Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter E. W. Bohle.

Ankunft des Sonderzuges

9.50 Uhr zeigt die Bahnhofsuhr. Plötzlich tritt feierliche Stille ein. Der Zug kommt in Sicht. Gedämpfte Kommandos. Die Ehrenreinheit des NSKK. erweist ihre Ehrenbezeugung. Die Arme der Trauergäste erheben sich zum Deutschen Gruß und unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden rollt der Sonderzug langsam in die Bahnhofshalle. Als der Wagen mit dem Sarg die Höhe des Katafalks erreicht hat, hält der Zug. Im gleichen Augenblick bricht die Musik ab. Ernst vom Rath ist heimgekehrt! Zunächst entsteigen dem Zug die von Paris und Aachen mitgekommenen Ehrengäste, unter denen sich auch der Vater und die Brüder des Ermordeten befinden. Wieder recken sich die Arme zum Gruß. Der Sarg wird aus dem Zug gehoben und auf den von lodernden Pylonen umrahmten Katafalk getragen. An beiden Längsseiten des Sarges nehmen je vier Angehörige des Auswärtigen Amtes Aufstellung. Am Fußende steht Gauleiter Florian, der nun den großen Kranz des Führers niederlegt. Die Kranzschleife trägt auf rotem Grund in goldener Ausführung das Hoheitszeichen und die Führerstandarte und als einzige schlichte Inschrift: „Adolf Hitler." Gauleiter Florian grüßt den Toten in der Heimat in einer ergreifenden Ansprache.

Nach Beendigung der kurzen Trauerfeier auf dem Bahnsteig nimmt die feierliche Ueberführung Ernst vom Raths zur Rheinhalle ihren Anfang.

Der große Trauerzug

Als der Trommelwirbel verhallt ist, setzt sich nach kurzen Kommandos der große Trauerzug, eröffnet von einem Spielmanns- und Musikzug der SA., in Bewegung. Es folgt der wuchtige Fahnenblock mit Standarten und Fahnen der Parteigliederungen. Unter ihnen sieht man auch die Traditionsfahne der Auslandsorganisation der NSDAP. Ein Ehrensturm der SA. schließt sich an. Nun kommt der Spielmannszug und das Musikkorps der Wehrmacht, gefolgt von den Ehrenkompagnien der Wehrmacht und der SS.-Verfügungstruppe, der Ehrenhundertschaft der Schutzpolizei in Paradeuniform — sämtlich unter Gewehr — sowie einer Ehrenabordnung des Reichsarbeitsdienstes mit geschultertem Spaten. Der dann folgenden Lafette mit dem mit Fahnentuch und Degen bedeckten Sarg wird der Kranz des Führers und das Ordenskissen vorausgetragen. Die sechsspännige Lafette begleiten beiderseits Angehörige der Auslandsorganisation, des Auswärtigen Amtes und des NSKK. Hinter dem Sarg schreiten Gauleiter Florian und Gauleiter Oberpräsident Terboven, der Vater Ernst vom Raths, Gauleiter E. W. Bohle, Botschafter Graf Welczek, Staatssekretär von Weizsäcker, die Brüder des Ermordeten, sowie der Chef des Protokolls Gesandter von Doernberg und der Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation in Frankreich, Dr. Ehrich. In geschlossenem Block folgt eine Abordnung des Auswärtigen Amtes und der Auslandsorganisation, woran sich weitere Angehörige der Familie vom Rath und die übrigen Ehrengäste anschließen, unter denen man auch einen Vertreter der spanischen Falange bemerkt. Den Schluß bilden, marschierend in Sechierreihen, die Ehrenstürme der Parteigliederungen und die Ortsgruppe Düsseldorf des Fascio.

Unübersehbar, stumm und unbewegt, stehen Hunderttausende an den langen breiten Straßen Düsseldorfs und grüßen ehrfurchtsvoll den toten Kameraden.

Aufbahrung in der Rheinhalle

Gegen 11.15 Uhr hat der Trauerzug die Rheinhalle erreicht, wo ebenfalls Ehrenabordnungen Aufstellung genommen haben. Fahnen und Standarten flankieren zu beiden Seiten den Eingang zur Halle. Unter Trommelwirbel wird dann der Sarg in die Halle getragen und auf dem mit schwarzem Samt verkleideten Katafalk abgesetzt. Der Kranz des Führers und das Ordenskissen erhalten einen Ehrenplatz. Die Ehrenwache zieht auf und nun defilieren in langen Reihen die Trauergäste vor dem inmitten von Kränzen und Blumen aufgestellten Sarg.

Die Aufbahrungshalle wird jetzt für eine kurze Zeit geschlossen, um mit den inzwischen vom Bahnhof herangeführten Kränzen den Schmuck der Aufbahrungsstätte zu vervollständigen. Aber schon am frühen Nachmittag wird die Halle wieder geöffnet. Zu Tausenden harren die trauernden Volksgenossen in der Nähe der Halle des Augenblickes, um am Sarg vorbeizuziehen und dem für Deutschland gefallenen Kameraden einen letzten Gruß zu entbieten. Die offizielle Trauerfeier findet Donnerstag um 12 Uhr in der Rheinhalle statt: sie findet ihre besondere Weihe durch die Anwesenheit des Führers.

In der Rheinhalle zog den ganzen Mittwoch nachmittag über bis in den späten Abend hinein unaufhörlich der Strom des Volkes schweigend und ehrfurchtsvoll mit erhobener Hand am Sarg vorbei. Es war nicht nur die Düsseldorfer Bevölkerung, es waren nicht nur die Volksgenossen aus dem Gaugebiet, nein, zahllos waren sie auch aus den benachbarten Gauen gekommen, um dem für Deutschland gefallenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Groß war auch die Zahl der Gäste aus dem angrenzenden Ausland, die sich dem Zug des Volkes durch den weihevollen Raum anschlossen und sich in Ehrfurcht vor der Größe des Opfers Ernst vom Raths verneigten. Stunde um Stunde zog das Volk in dichten Reihen durch die Halle, und immer noch stauten sich in den späten Abendstunden im weiten Umkreis der Halle die Menschen zu vielen Tausenden, die dem Toten einen stummen Gruß entbieten wollten. Sie geben hierdurch nicht nur ihre große Anteilnahme kund, sondern bringen dadurch auch zum Ausdruck, wie sehr sie die Tat des jüdischen Mörders in Paris, durch die das ganze deutsche Volk getroffen wurde, verabscheuen.

Am Fuße des Sarges liegt der riesige Kranz des Führers, daneben das Ordenskissen. Prachtvoll ist auch der Kranz des Reichsministers des Auswärtigen. Der mächtige Kranz des Stellvertreters des Führers wurde am Nachmittag von Gauleiter Bohle in Begleitung von Landesgruppenleiter Dr. Ehrich niedergelegt. Man bemerkt ferner den Kranz des italienischen Außenministers Graf Ciano und den des französischen Außenministers Bonnet.

Die Trauerfeier wird auf alle Sender übertragen

Berlin, 16. Nov. Die Trauerfeier für Ernst vom Rath in der Rheinhalle in Düsseldorf am Donnerstag, 17. November, 12 bis 13 Uhr, wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Zuzug jüdischer Einwanderer unterbunden

Die Welt wehrt sich / Scharfe Ablehnung von Einreisegenehmigungen in vielen Ländern

Konzentrationslager in Belgien

Brüssel, 15. Nov. Die belgische Regierung hat neue verschärfte Maßnahmen zur Verhinderung der jüdischen Einwanderung ergriffen. Die Grenzwachen sind in diesem Zusammenhang erneut verstärkt worden.

Die von der Regierung beschlossene Einrichtung von Konzentrationslagern für Juden und Emigranten, die sich in Belgien eingeschmuggelt haben, hat bereits zu praktischen Maßnahmen geführt. In der früheren Strafkolonie von Merxplas bei Antwerpen sind in den letzten Tagen und Wochen mehrere Hunderte von Juden untergebracht worden. In nächster Zeit soll diese Zahl auf mehrere Tausend gesteigert werden. Die Juden werden zum Arbeiten verpflichtet und erhalten dafür kleine Lohnentschädigungen.

Weitere Konzentrationslager werden demnächst eingerichtet, u. a. in Marneffe zwischen Namur und Lüttich.

Hollands Bevölkerung verlangt Verschärfung der Judenkontrolle

Haag, 15. Nov. In Holland mehren sich die Stimmen, die eine strengere Anwendung der Bestimmungen gegen den Zuzug unerwünschter Ausländer verlangen. Die Ermordung des deutschen Diplomaten vom Rath habe gezeigt, wie sehr man vor dem jüdischen Verbrechertum auf der Hut sein müsse, das auf Schleichwegen ins Land gelange und dort von einheimischen Juden unterstützt und verborgen gehalten werde. Die Verordnung des holländischen Justizministers, die verschärfte Kontrollbestimmungen bei der Einreise von Ausländern nach Holland anordnet und sich in erster Linie gegen den Zuzug jüdischer Emigranten richtet, genüge gegenüber diesen Elementen nicht. Man müsse nach dem Vorbild Belgiens die Grenzwachen verstärken.

Bekanntlich bestimmt die Anordnung des holländischen Justizministers, daß Ausländer, die ihre Angehörigen oder Freunde in Holland besuchen wollen, ein Schreiben vorlegen, aus dem hervorgeht, daß sie nach Holland eingeladen sind. Das Schreiben müßte den Sichtvermerk der holländischen Polizeibehörden tragen. Die Ausländer, von denen angenommen werden muß, daß es sich um Emigranten handelt, dürfen auch für vorübergehenden Besuch in Holland nicht zugelassen werden. — Wie festgestellt wurde, geben holländische Juden mit diesen Einladungen sehr verschwenderisch um. Die Polizei müsse angewiesen werden, vor der Erteilung von Sichtvermerken diesen jüdischen Einladungen ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Uruguay stoppt Judeneinwanderung

Montevideo, 15. Nov. Die Regierung von Uruguay hat sich entschlossen, rigorose Maßnahmen gegen die Gefahr einer wachsenden Ueberfremdung durch die Zuwanderung jüdischer Elemente zu treffen.

Der Staatspräsident selbst hat die Frage der Einschränkung dieser unerwünschten Einwanderer aufgeworfen und einem besonderen Ministerausschuß liegt die Ausarbeitung eines Gesetzes ob, das die notwendigen Abwehrmaßnahmen gegen die Juden zusammenfassen soll.

Von Seiten des Landwirtschaftsministeriums hat man nicht gezögert, 500 jüdischen Einwandererfamilien, die Land in Uruguay zu kaufen beabsichtigten, einen abschlägigen Bescheid zu erteilen. Vorsorglich wurde den jüdischen Antragstellern die Einreiseerlaubnis verweigert.

Auch Australien wehrt sich

Sidney, 15. Nov. Schon seit Monaten wehrt sich Australien gegen die Einwanderung europäischer Juden. Nachdem der australische Innenminister, um die Bevölkerung zu beschwichtigen, ausdrücklich erklärt hatte, daß man keine Sonderbegünstigung für eine solche jüdische Einwanderung gewähren könne, mußte die australische Regierung zugeben, daß sie sich durch die Flut von Anfragen, die von australischen Bürgern wegen der jüdischen Einwanderung gestellt werden, „etwas beunruhigt fühle". Die breite Oeffentlichkeit interessiert sich dabei besonders für die Frage der Arbeitsbeschaffung für die Einwanderer und versucht sich ein Bild davon zu machen, welche Auswirkungen eine Masseneinwanderung auf den australischen Arbeitsmarkt haben muß.

Den unmittelbaren Anlaß zu diesen Ueberlegungen, die schon seit einiger Zeit angestellt werden, bildet die Tatsache, daß zahlreiche jüdische Einwanderungsgesuche an die australische Regierung gerichtet wurden. In einer Mitteilung an sämtliche Schiffahrtsgesellschaften Australiens erklärte das australische Innenministerium, daß die jüdische Einwanderung eingeschränkt werden müsse. Im Zusammenhang damit machte das Ministerium darauf aufmerksam, daß zahlreiche jüdische Einwanderer, die mit Touristenrückfahrkarten in australischen Häfen landeten, den Versuch machten, dauernd im Lande zu bleiben und daß in Zukunft daher Fahrscheine nur noch an solche Reisende ausgegeben werden, die eine australische Landungsgenehmigung besitzen. Die Sidneyer Zeitung „Sun" unterstrich die Notwendigkeit dieser Maßnahme mit dem Bemerken, das soziale System des Landes dürfe auf keinen Fall durch die Zuführung tieferstehender Schichten geschwächt werden.

Costa Rica will keine Juden

San Jose (Costa Rica), 15. Nov. Seiner Gesandtschaft in Paris hat das Außenamt von Costa Rica strenge Anweisung gegeben, Gesuche jüdischer Emigranten um die Gewährung von Einreisesichtvermerken nach Costa Rica abzulehnen.

Man hat also demgemäß nur die schlechtesten Erfahrungen mit den jüdischen Drohnen gemacht und will sich durch diese Maßnahmen vor lästigem Volk schützen, um Herr im eigenen Hause zu bleiben.

Antijudengesetz in Kolumbien

Bogota, 15. Nov. Die ständig wachsende Abwehrbewegung gegen das Judentum in Kolumbien hat jetzt zu der Einbringung eines Gesetzentwurfes geführt, in dem ein Einreiseverbot für Juden und der Schutz der einheimischen Industrie gegen die unlautere jüdische Konkurrenz gefordert wird.

Dieser Gesetzentwurf ist von der Bevölkerung mit Erleichterung aufgenommen worden, denn vor allem die Kleingewerbetreibenden und Handwerker sind durch die jüdische Invasion immer mehr in ihrer Existenz bedroht worden. Vor allem in der Hauptstadt Bogota haben die schmutzigen Geschäftsmethoden der jüdischen Einwanderer zu einer Protestkundgebung der Einheimischen geführt, die bald auf andere Städte übersprang.

Die Frau im Spiel

Roman von HANNS PETER STOLP

Urheber-Rechtsschutz: Romanverlag GREISER-Rastatt

30. Fortsetzung.

Am nächsten Tag, Punkt elf Uhr, wurde Henry von dem Präsidenten in seinem Arbeitszimmer empfangen.

„Nehmen Sie Platz, Mister Warner," sagte er freundlich und ernst. „Ich habe mit Ihnen etwas Wichtiges zu besprechen."

„Herr Präsident wissen, daß ich mit Miß Hanny einmal so gut wie verlobt war," sagte Henry nervös, „und Herr Präsident wünschen gewiß, daß ich mich um eine andere Position bemühe. Ich . . ."

„Stop," fiel ihm Tomber lächelnd ins Wort. „Sie sind vollkommen im Irrtum. Sie können in den Vereinigten Stahlwerken solange arbeiten wie Sie wollen, und Ihnen wie jedem anderen tüchtigen Ingenieur stehen die höchsten Posten offen. Daß Sie mit meiner Nichte einmal so gut wie verlobt waren und sich mit ihr entzweiten, das ist eine Privatangelegenheit, die ich nicht mit dem Geschäftlichen verquicke. Sie werden gestern Gelegenheit gehabt haben, mit Hanny zu sprechen. Hanny hat mir gesagt, daß es keine Möglichkeit gibt, daß Sie mit ihr wieder zusammenkommen können."

„Ich weiß es und habe mich, so bitter es für mich ist, damit abgefunden. Erst als ich Hanny wiedersah, wußte ich, was sie mir bedeutete."

„Durch eigene Schuld. Es strauchelt jeder einmal, aber Sie haben zu lange gestrauchelt. Ich hätte verstehen können, wenn sich ein junger Mann von dieser Maggie Dowson den Kopf verdrehen läßt, daß er ein, zwei, drei Tage von ihr gebannt ist, aber dann hätte ich erwartet, daß die Vernunft langsam zurückkäme und bei Ihnen hat's zu lange gedauert. Ich will aber hoffen, daß es nicht zu spät ist."

„Wie meinen Sie das, Herr Präsident?"

„Hören Sie gut zu, junger Freund. Ich muß Ihnen jetzt einmal sehr wehtun, ich muß Ihnen schonungslos die Wahrheit über Maggie Dowson sagen. Sie dürfen nicht empört sein und auch nicht aufspringen und mir ins Wort fallen, Sie müssen gut zuhören, denn jedes Wort, das ich sage, ist absolute Wahrheit."

„Ich werde Sie nicht unterbrechen, Herr Präsident!"

„Hören Sie zu. Miß Dowson ist nicht die Tochter Derek Dowsons, als sie gilt, sie ist auch nicht seine Frau, ja nicht mal mehr seine Geliebte. Die war sie früher einmal. Maggie Dowson ist . . . eine Verbrecherin, die als Tochter Dowsons ihre Stellung benutzte, um in den Vereinigten Stahlwerken Werkspionage zu betreiben, und Maggie Dowson hat sich nur mit dem unwissenden Henry Warner eingelassen, um ihn genau so als Mittel zum Zweck zu benutzen wie die anderen Opfer, von denen sich zwei, die nicht mehr ein noch aus wußten, erschossen haben. Das ist die reine Wahrheit."

Henry saß regungslos im Sessel und starrte auf den Sprecher. Wie Keulenschläge hatten ihn die unbarmherzigen Sätze getroffen. Dann entfuhr ihm ein Stöhnen und er stotterte: „Herr Präsident, Herr Präsident, das kann doch nicht sein!"

„Aber es ist so, es ist restlos nachgewiesen!"

„Herr Präsident, ich zweifle nicht an Ihren Worten. Jetzt wird mir alles klar, und ich schäme mich, daß ich so töricht war, auf diese Frau zu fliegen, die wirklich, Hanny hat schon recht, eine alte Frau ist. Aber daß Maggie Dowson mich nur als Mittel zum Zweck benutzen wollte, Herr Präsident, das kann ich mir nicht denken, denn Maggie weiß, daß ich ehrlich bin, absolut ehrlich, und ich hätte sie noch so lieben können, zu einer unehrenhaften Handlung hätte ich mich nicht hinreißen lassen. Darauf kann ich Ihnen mein Ehrenwort geben, Herr Präsident."

Der Präsident sprach weiter. Ausführlich berichtete er ihm alles, weihte ihn vollkommen ein, wie alles vor sich gehen sollte, daß Butler die Hände im Spiel hat und er schließt dann: „Und nun müssen Sie bereit sein, mitzuhelfen, damit diese Frau endlich unschädlich gemacht wird, daß sie dahin kommt, wo sie hingehört . . . ins Zuchthaus. Sie müssen daran denken, daß diese Frau den Tod ehrenwerter Männer verschuldet hat, die von ihr in die Enge getrieben wurden und sich dann keinen Rat mehr wußten. Daran müssen Sie denken. Es darf Sie nicht dauern, daß eine Frau wie Maggie Dowson ins Zuchthaus kommt, das sie wahrscheinlich nicht wieder verlassen wird. Sie hat ein sehr gerüttelt Maß voll Schuld zu tragen, wie selten eine Frau, und wenn es für viele Verbrecher eine Entschuldigung geben mag, für diese Frau nicht. So unbarmherzig, wie sie in ihrem Leben war, so unbarmherzig müssen wir ihr jetzt begegnen. Wollen Sie das?"

„Und ob ich's will, Herr Präsident!"

„Und Sie versprechen mir mit ihrem Ehrenwort, daß Sie nicht aus Mitleid oder aus irgendeinem anderen Rest von Liebe, die sie für diese Frau noch empfinden könnten, unser Unternehmen stören?"

„Nein, Herr Präsident, wenn diese Frau so schuldig geworden ist, dann soll sie sühnen. Mich hat sie in schamloser Weise um mein Lebensglück gebracht, mich hat sie schuldig werden lassen. An diese Schuld aber will ich nicht denken, daß sie aber Menschen in den Tod getrieben hat, dafür muß sie zahlen, unbarmherzig zahlen!"

Tomber reichte ihm die Hand und sagte herzlich: „Ich danke Ihnen!"

Dann schieden sie voneinander.

*

Als Henry ins Büro zurückkam, ging er direkt auf Hofer zu und streckte ihm die Hand entgegen: „Ich habe Ihnen abzubitten, Hofer!"

Ueberrascht nahm der Chefingenieur die Hand und sagte: „Soll das bedeuten, daß Sie zur Vernunft gekommen sind, lieber Freund?"

„Ja, das soll es bedeuten. Aber offiziell werde ich noch für eine kurze Zeit als Freund Maggie Dowsons gelten. Das hat seine besonderen Gründe, die Sie später begreifen werden. Heute darf ich nicht darüber sprechen. Aber ich möchte es Ihnen sagen, damit Sie mich wieder richtig achten lernen können!"

11. Kapitel.

Henry führt ein Leben, das ihm keine Freude macht. Er verabscheut Maggie, weil er jetzt weiß, daß er für sie nur Mittel zum Zweck ist, oder sein sollte, weil er jetzt einen Blick in die Schlechtigkeit ihrer Seele getan.

Und doch mußte er jetzt heucheln. Beinahe jeden Tag treffen sie sich. Maggie weiß, was sie den 100 000 Dollar schuldig ist. Sie müssen noch rein! Dann bedanke sie sich für den dummen Jungen, wie sie Henry immer nennt.

So aber spielt sie das verliebte kleine Mädchen, spricht gefühlvoll mit ihm, schwärmt mit ihm zusammen den Mond an und nennt ihn Darling, gibt ihm alle möglichen Kosenamen.

Sie küßt ihn, scheinbar in heißer, verzehrender Leidenschaft. Sonst hätten die Küsse Henry um die Fassung gebracht, aber jetzt spürt er nur den schlechten Geschmack des Lippenstifts.

Er sehnt sich danach, daß die Komödie zu Ende geht. Eins macht ihn nur froh und er atmet auf, wenn er in ihrer Gesellschaft sein kann. Das ist Amy Hofer! Das frische, fröhliche Geschöpf dünkt ihn immer hübscher von Tag zu Tag. Das Gesicht ist nicht ausgesprochen schön, nein, dazu ist es zu eigenwillig, zu charaktervoll.

Und sie ist gescheit, die Amy, ohne mit ihrem Wissen zu protzen. Sie ist durchaus kein typisches amerikanisches Girl, mit dem Zug eingeprägtesten Geltungsbedürfnisses, im Gegenteil, sie ist ein ganz einfacher und unkomplizierter Mensch, frisch und natürlich!

Amy müßte man als Frau haben! denkt Henry jetzt manchmal im Innern.

*

„In zehn Minuten muß ich aufbrechen, Mister Warner," sagte Chefingenieur Hofer, der zur Vorbesprechung übeer den Brückenbau nach Washington reisen mußte. „Also halten Sie sich dazu, damit Sie bis Ende der Woche alles fertig kriegen. Sie bringen mir dann die Pläne nach. Sehen Sie zu, daß Sie heute noch damit fertig werden. Hier haben Sie den Reserveschlüssel zum Safe! Bewahren Sie ihn um Gottes willen gut auf!"

Henry zeigte auf seine Uhrkette.

„Daran hängen die Schlüssel und ich trage sie immer bei mir. Ich kann sie also nie liegen lassen."

„Gut, gut! Aber ich muß jetzt fort. Gott befohlen, lieber Warner! Und übermorgen reisen Sie mir nach. Im Safe finden Sie eine Sicherheitslampe, in der Sie die Pläne befördern. Der technische Leiter, Mister Suvvel, wird mit Ihnen fahren. Also: Washington, Ritzhotel, ist meine Adresse. Auf Wiederschauen!"

Die beiden Männer schüttelten sich die Hände und Henry wünschte glückliche Reise. Dann war Hofer hinaus und er setzte sich wieder über seine Arbeit.

*

Eine Viertelstunde später klopfte es, Maggie schob ihr lachendes Gesicht durch die halbgeöffnete Tür.

„Ist er fort, der alte Brummbär?" fragte sie lachend.

„Komm, Liebling! Er ist vorhin abgereist!" Henry faßte sie bei den Armen und zog sie vollends herein. Dann schloß er die Tür.

„So," sagte er bittend und versuchte, ein verliebtes Gesicht aufzusetzen, „nun gibst du mir rasch einen Kuß."

Sie folgte der Aufforderung und setzte sich auf seinen Schreibtisch.

„Eklig nüchterne Bude," meinte sie. „Und hier wird nun so Großes geschafft! Ah, das da ist wohl der Safe, den der überängstliche Hofer hat einbauen lassen?"

Sie sprang herunter vom Schreibtisch und betrachtete das eingemauerte Sicherheitsgelaß.

Kräftemangel im Bergbau wird immer größer

Der westfälische Arbeitseinsatz im Monat Oktober 1938.

Ueberall Ruf nach Arbeitskräften

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Während in früheren Jahren der Uebergang vom Sommer zum Herbst meist von einem Nachlassen des Beschäftigungsgrades begleitet war, zeigte der Arbeitseinsatz im Oktober dieses Jahres noch das seit Monaten gewohnte Bild einer äußerst angespannten Arbeitslage.

Im Vordergrund standen daher wieder die Bemühungen um die Beschaffung von Arbeitskräften, da das Angebot an arbeitslosen Volksgenossen seit langer Zeit nicht mehr ausreicht, um nur den dringendsten Bedarf der Wirtschaft zu decken. Mit Rücksicht auf den bei allen Wirtschaftszweigen vorhandenen hohen Auftragsbestand ist auch für die nächsten Wochen noch nicht mit einer wesentlichen Abschwächung der Beschäftigungslage zu rechnen, um so mehr, als auch die Saisonaußenberufe versuchen werden, die begonnenen Arbeiten während der Wintermonate fortzuführen.

Wenn trotz dieses anhaltenden Kräftebedarfs die Zahl der Arbeitslosen im Berichtsmonat eine Erhöhung um 2100 auf 8400 aufweist, so ist das bei den Männern ausschließlich auf die Ende Oktober erfolgte Anmeldung von

Rückkehrern aus dem Heer- und Arbeitsdienst

zurückzuführen. Diese Rückkehrer werden bis zu ihrer nur wenige Tage dauernden Wiedereingliederung in das Erwerbsleben von den Arbeitsämtern als Erwerbslose gezählt. Es handelt sich also nur um eine vorübergehende Erscheinung, die auch nur deshalb besonders hervortritt, weil zwischen der Entlassung aus dem Heeres- und Arbeitsdienst und der Vermittlung in Arbeit der Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen fällt. Da ferner die Rückkehrer in den meisten Fällen als

Ersatz für die neueingezogenen Dienstpflichtigen

eingestellt werden, können diese Zugänge auch nicht als Verstärkung des knappen Angebotes an Arbeitskräften gewertet werden. Soweit in einzelnen Bezirken auch die Zahl der weiblichen Arbeitslosen gestiegen ist, liegt der Grund in der Anmeldung von meist vorheirateten Kräften, die für das Weihnachtsgeschäft eine vorübergehende Beschäftigung suchen.

Die vorstehenden Erklärungen über die Entwicklung der Arbeitslosenzahl finden ihre Bestätigung in dem weiteren Absinken der Zahl der Unterstützten der Reichsanstalt, die eine Abnahme um 127 aufweist. Ende Oktober wurden in Westfalen und Lippe nur noch 1600 Volksgenossä unterstützt.

Innerhalb der Saisonberufe wurde bei der

Landwirtschaft

die Hackfruchternte zu Ende geführt. Der erhebliche Bedarf an Hilfskräften konnte durch Heranziehung von Invaliden und sonstigen weniger Einsatzfähigen gedeckt werden. Unbefriedigend ist immer noch das Angebot an gelernten Kräften. Von den Rückkehrern aus dem Heeres- und Arbeitsdienst, die berufsmäßig zur Landwirtschaft gehören, wünscht auch in diesem Jahre wieder ein großer Teil den Uebergang zu industriellen Berufen, so daß die Ansetzung dieser Kräfte in der Landwirtschaft erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Auf die Arbeitslage in der Industrie der Steine und Erden ist die vorgerückte Jahreszeit bisher ohne Einfluß geblieben. Alle Industriezweige sind noch voll beschäftigt und forderten zum Teil sogar noch Arbeitskräfte an. Das gilt in besonderem Maße auch für das Baugewerbe, das immer noch einen ungedeckten Bedarf an Arbeitskräften hat.

Im Ruhrbergbau macht sich der Mangel an einsatzfähigen Bergarbeitern immer stärker bemerkbar,

obgleich bereits in größerem Maße berufsfremd beschäftigt gewesene Arbeiter dem Bergbau zugeführt wurden. Die Zechen gehen daher immer mehr dazu über, Invaliden im Tagesbetrieb anzusetzen, um dadurch bisherige Tagesarbeiter für den Untertagebetrieb zu gewinnen. Auch bei der Eisen- und Metallindustrie sind die Betriebe bestrebt, durch Anlernung von Ungelernten und Einstellung weiblicher Kräfte den Facharbeitermangel zu überbrücken.

Bei den Konsumgüterindustrien hat

das Weihnachtsgeschäft

zu einer weiteren Belebung geführt. Dem Bedarf der Zuckerwaren- und Fettfabriken an Arbeiterinnen konnte durch Zuweisung von verheirateten Frauen im allgemeinen entsprochen werden. Im Bekleidungsgewerbe fehlen nach wie vor perfekte Näherinnen. In den Angestelltenberufen war die Nachfrage nach Büro- und technischen Angestellten noch lebhaft. Auch Verkaufspersonal wurde zum Teil schon jetzt für den Weihnachtsverkauf angefordert.

Der Regelverbrauchstarif für Haushaltsgas

Wie er gedacht ist. — Drei Preisstufen. — Regelverbrauch nach Wohnungsgrößen. Anreiz zum Mehrverbrauch.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat der Elektrizitätswirtschaft mit Verordnung vom 26. 7. 38 eine einheitliche Tarifform für den Stromverkauf gegeben, und es ist in absehbarer Zeit auch für das Gasfach mit einer ähnlichen Verfügung zu rechnen, die insbesondere für den Haushaltgasverkauf den sogenannten Regelverbrauchstarif bringen wird.

Man darf allerdings von keiner dieser beiden Tarifverordnungen erwarten, daß sie im gesamten Reich für den Verkauf von Gas bzw. Strom eine einheitliche und festbegrenzte Preisabstufung vorschreiben. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der großen Mehrzahl der Energieversorgungsunternehmen liegen viel zu unterschiedlich, als daß sie alle gleichmäßig nach einer starren Preisfestsetzung behandelt werden könnten, wie dies bei der Tarifgestaltung z. B. der Reichsbahn und der Reichspost geschehen konnte. In Erkenntnis dieser Verschiedenartigkeit der Energiewerke wird sich die kommende Verordnung darauf beschränken, eine Tarifform vorzuschreiben, die die bisherige Vielheit der Tarifarten vereinheitlicht. Es bleiben somit den Werken in bezug auf die Preisgestaltung selbst noch gewisse Bewegungsmöglichkeiten offen.

Der für den häuslichen Gasverbrauch vorgesehene Regelverbrauchstarif soll jeden Abnehmer anregen, über die bisherige Kochgasmenge hinaus zu wirtschaftlich tragbaren Preisen für zusätzliche Verwendungsmöglichkeiten — deren es im Haushalt noch viele gibt — Gas zu verbrauchen. Anreiz hierzu werden die im neuen Tarif allgemein vorgesehenen drei Preisstufen bieten, die übrigens nicht, wie bei den bisher hie und da anzutreffenden Zonentarifen, allen Abnehmerkreisen bei gleichen Abnahmemengen eingeräumt werden.

Wie bei unserer heutigen wirtschaftlichen Auffassung nicht anders zu erwarten war, nimmt die neugeschaffene Tarifform in erster Linie Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse der Verbraucherkreise, und zwar dergestalt, daß die einzelnen Verbrauchsmengen der Regelstufen den Wohnungsgrößen angeglichen werden. So wird z. B. bei einer Zweizimmer-Wohnung die Gasverbrauchsmenge der ersten Regelstufe niedriger angesetzt als die bei der Dreizimmer-Wohnung. Hierdurch tritt die Preisvergünstigung für die Gasmengen der zweiten Stufe bei einer kleineren Wohnungsgröße früher ein als bei einer größeren.

Statistische Untersuchungen auf allen möglichen Gebieten haben ergeben, daß sich die Kaufkraft des Verbrauchers in den weitaus meisten Fällen in der Wohnungsgröße ausdrückt. Es ist ja auch verständlich, daß man sich zu einer größeren Wohnung erst dann entschließen wird, wenn man die verhältnismäßig hoch liegenden monatlich wiederkehrenden festen Kosten wirtschaftlich tragen kann. Auf Grund dieser Ueberlegung ist bei dem Regelverbrauchstarif die Wohnungsgröße als Maßstab für die Festsetzung der Regelverbrauchsmengen eingesetzt worden.

Die Einführung dieser neuen Tarifart würde bei gleichbleibendem Gasverbrauch für alle Gaswerke einen nicht unwesentlichen Einnahmeausfall bedeuten. Dieser Einnahmeausfall kann nur ausgeglichen werden durch Senkung der Selbstkosten, die am wirksamsten durch eine auf Steigerung des Gasverbrauchs gerichtete Tarifpolitik erreicht werden kann. Es ist somit auch richtig, daß der Gaspreis nicht allgemein gesenkt wird. Ein Abnehmer, der nur gelegentlich Gas verbraucht, muß einen höheren Durchschnittspreis zahlen als der, welcher regelmäßig seine Mahlzeiten mit Gas zubereitet oder sich die Vorteile des Gases durch Anschaffung zusätzlicher Geräte zunutze macht. Es sei jedoch zugleich erwähnt, daß die Preisabstufung beim Regelverbrauchstarif nicht von der Anschaffung zusätzlicher Geräte abhängig gemacht werden soll.

Um den einzelnen Anwendungsgebieten des Gases im Haushalt zum Kochen, zur Warmwasserbereitung und Kühlung und zum Heizen gerecht zu werden, sieht die kommende Tarifform auch eine diesem Verwendungszweck angepaßte Preisabstufung vor. Der Verbrauchspreis soll in den einzelnen Regelstufen in einem ungefähren Verhältnis von 9:6:4 abgestuft werden.

Bei der Festsetzung der Wohnungsgröße wird man als Zimmer im allgemeinen jeden bewohnbaren Raum und für jeden Haushalt eine Küche einsetzen. Flure, Dielen, Garagen, ferner Wohnräume mit weniger als Quadratmeter-Grundfläche rechnen nicht als Zimmer.

Die Einführung dieser Tarifart ist für das Reich nicht ganz neu. Im Juli 1938 wurde schon rund ¼ der gesamten Haushaltgasabgabe durch den Regelverbrauchstarif verrechnet. Die Steigerung des Verbrauchs an Haushaltgas in den Versorgungsgebieten, in welchen der Regelverbrauchstarif bereits seit längerer Zeit eingeführt ist, zeigt, daß die Verbilligung des Mehrverbrauchs allgemein auch zu einem Mehrverbrauch angeregt hat. Die Absicht der deutschen Gaswirtschaft, dem Gas im Haushalt eine größere Bedeutung zu geben, hat in diesen Fällen den gewünschten Erfolg gehabt.

Herne hat 22 Kilometer Straßenbahnstrecken

226 Meter je 1000 Einwohner.

In Deutschland haben wir rund 60 000 km Straßenbahnstrecken. Von diesen entfallen auf die Städte mit mehr als einer halben Million Einwohner im Durchschnitt je 64 km. Im Westen Deutschlands haben Dortmund und Essen mit je 115 km fast das Doppelte an Straßenbahnstrecken aufzuweisen.

In der Städtegruppe 200 000 — 500 000 Einwohner liegen Wuppertal und Stuttgart mit 116 bzw. 115 km an der Spitze, während Bochum und Duisburg 83 und Gelsenkirchen 72 km Straßenbahnstrecke besitzen.

Unter den Mittelstädten weisen von den Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes Recklinghausen 42 und Castrop-Rauxel und Herne je 22 Kilometer Straßenbahn auf. Die kürzeste Straßenbahnstrecke hat hier Fürth mit nur 5 km, während in Oldenburg und Bamberg überhaupt keine Straßenbahnen [illegible] sind.

Wesentlich anders sieht das Bild aus, [illegible] man bei der Beurteilung der Straßenbahnlängen die Einwohnerzahl der betreffenden Städte berücksichtigt. Auf je 1000 Einwohner umgerechnet, hat Recklinghausen mit 485 Meter einen nicht unbeträchtlichen Vorsprung vor allen übrigen Städten des Reiches. Auch Castrop-Rauxel liegt mit 368 Meter sehr gut im Wettbewerb. Weiter sind hier aus dem Westen zu nennen: Solingen 364, Mülheim 333, Gladbeck 312, Bochum 260, Wuppertal 258, Düsseldorf 239, Herne 226, Gelsenkirchen 224 und Essen 173 Meter je 1000 Einwohner, während Berlin es trotz seines ausgedehnten Straßenbahnnetzes nur auf 135 Meter Straßenbahnstrecke je 1000 Einwohner bringt.

Mädel vor neuen Aufgaben

Heute Ueberweisung der 21jährigen BDM-Mädel in die NS-Frauenschaft.

Es ist ein entscheidender Augenblick im Leben eines jeden BDM-Mädels, wenn es den gewohnten frohen Kreis der Kameradinnen verläßt, um in der NS-Frauenschaft neuen Aufgaben zugeführt zu werden. Früher sahen einige Mädel diesem Tage mit gemischten Gefühlen entgegen. Heute ist das anders. Denn mit ihrem Austritt aus dem BDM sollen die Mädel ja gar nicht das Gefühl des Jungseins und des Sichfreuens abstreifen, nein, in den Jugendgruppen der NS-Frauenschaft, die junge Mädel und Frauen im Alter von 21 bis 30 Jahren zusammenfassen, finden sie genau so einen Kreis froher Kameradinnen vor wie im BDM. Auch die ihnen liebgewordenen Lieder und Fahrten sollen sie nicht missen: die Jugendgruppen gehen auf Fahrt und treiben Sport, pflegen die Hausmusik und altes Brauchtum. Nur, daß hier über allem die Erziehung zur deutschen Frau und Mutter steht. Im Jungmädelbund, im BDM und im BDM-Werk „Glaube und Schönheit" zu gesunden, weltanschaulich gefestigten Persönlichkeiten erzogen, werden die Mädel hier ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt und auf das große Ziel ausgerichtet.

Einen Maßstab dieser Arbeit an sich für die Gemeinschaft hat die Reichsfrauenführerin in dem Leistungsbuch für die Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerks geschaffen, für dessen Erwerb folgende Pflichtleistungen verlangt werden:

1. Erwerb des Ausweises auf allen Gebieten der Mütterschulung.
2. Erfolgreiche Ableistung einer sanitären Kurzausbildung im Deutschen Roten Kreuz.
3. Ableistung eines sechswöchigen, unentgeltlichen Hilfsdienstes.

Zu 1: In Nachmittags- oder Abendkursen eignen sich die Mädel die Kenntnisse in Haushaltführung, Gesundheitspflege und in Erziehungsfragen an, die zur Erlangung des Vollausweises des Mütterdienstes vorausgesetzt werden.

Zu 2: Die Kurzkurse des Deutschen Roten Kreuzes vermitteln den Mädeln die Kentnisse in der ersten Hilfe, die sie befähigen, bei Unglücksfällen helfend einzugreifen.

Zu 3: Nun sollen die Mädel beweisen, daß sie bereit sind, die eben erworbenen Kenntnisse uneigennützig für die Gemeinschaft einzusetzen. Da es wohl kaum einem berufstätigen Mädel möglich sein wird, 6 Wochen lang seinen Arbeitsplatz zu verlassen, kann dieser Hilfsdienst innerhalb von 3 Jahren auch tage- oder stundenweise abgeleistet werden. Der Platz des Einsatzes kann selbst gewählt werden: sei es der Dienst in einer kinderreichen Familie, die Mitarbeit in Einrichtungen der NSV oder der Fabrikhilfsdienst, bei dem einer Arbeiterin — einer Mutter — zusätzlicher, bezahlter Urlaub verschafft wird.

Es ist selbstverständlich, daß die Mädel, die sich schon im BDM froh und gern für die Gemeinschaft einsetzen, mit demselben Eifer an diese vielseitigen neuen Aufgaben gehen.

Heute abend werden die BDM-Mädel, die in diesem Jahr die Altersgrenze von 21 Jahren erreicht haben, in die NS-Frauenschaft überwiesen. Und sie sind sich der großer Verpflichtung bewußt, die sie als künftige Frauen und Mütter des neuen Deutschland haben.

Ueber alles Trennende der Glaube an Deutschland

Gauredner Alfred Steuer (Soest) sprach in der Ortsgruppe Herne-Alt.

Im Kreise Herne-Castrop-Rauxel wurde am Dienstagabend die neue Versammlungswelle mit einer überaus zahlreich besuchten Kundgebung im Koopmannschen Saalbau erfolgreich eingeleitet. Der Saal war mit vielen Hakenkreuzbannern und Lorbeerbäumen festlich geschmückt, und der Gaumusikzug spielte unter dem Dirigenten Pg. Suhling bis zur Eröffnung flotte Marschweisen. Nach dem Fahneneinmarsch begrüßte Ortsgruppenleiter Pg. Heinrich Landwehr die Erschienenen, insbesondere den Redner und den Kreisorganisationsleiter Pg. Nordmann. Sodann ehrte die Versammlung das Andenken des im Dienste für sein Vaterland so früh verstorbenen deutschen Gesandschaftsrats vom Rath.

Nach der feierlichen Vereidigung der neuen Parteigenossen und Parteigenossinnen sprach der Gauredner, Pg. Alfred Steuer über das Thema:

Unser Glaube heißt Deutschland.

Der als Schriftleiter der vom NSLB, Gau Westfalen-Süd, herausgegebenen Zeitschrift „Der National-Sozialistische Erzieher" bekannte Redner, der Schulrat des Kreises Soest ist, verstand es durch seine sachlichen und klaren Ausführungen und ihre formschöne Darbietung, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer nahezu zwei Stunden zu fesseln. Der Redner ging von den trostlosen Zuständen während der Novembertage 1918 und ihren vielseitigen Auswirkungen für die deutsche Nation aus. Damals schien es, als ob das deutsche Volk den Glauben an seine große geschichtliche Vergangenheit und damit die Hoffnung auf eine neue, bessere Zukunft verloren hätte. Allmählich aber gelang es einer anfänglich kleinen Zahl tapferer und mutiger Männer unter Hitlers zielsicherer Führung, diesen sinkenden und schwankenden Glauben wieder zu festigen und eine neue Idee zum Siege zu führen, indem auf den 9. November 1918 ein 9. November 1923 folgte, der zur Geburtsstunde eines neuen, größeren und schöneren Deutschland wurde.

Wie wurde dieses Wunder möglich?

„Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind." Der Glaube an Hitler und seine starke Führung war es, der trotz aller Hemmnisse und Schwierigkeiten der Bewegung [illegible] ein durch viele Einzelstaaten und Parteien zerrissenes und geschwächtes Volk wieder zu einer einigen, großen, freien und starken Nation. Das Judentum dagegen hat zu allen Zeiten der deutschen Einigkeit hemmend im Wege gestanden. Im Zeitalter des Liberalismus vertrat es seine eigenen Interessen, indem es die Fürsten unterstützte, im Zeitalter des Kapitalismus hetzte es zur Erreichung seiner Ziele die Arbeiter gegen die Besitzer und trat später in der SPD und KPD als Leiter und Verführer der Arbeiterbewegung auf. Als Nomadenvolk sind die Juden nur Parasiten in ihrem Gastvolk, das sie zielbewußt ausbeuten, um dadurch seinen Untergang herbeizuführen. Allein in Deutschland haben einige tausend Juden ein Gesamtvermögen von etwa 8 Milliarden Reichsmark. In der Welt, so sagte Pg. Steuer, gibt es eigentlich nur

2 Richtungen, eine „nationale" (Bauerntum) und eine „internationale" (Judentum).

Leider ging das durch Seßhaftigkeit und Fleiß das völkische Rückgrat bildende Bauerntum unter der Judenherrschaft auch in Deutschland immer mehr zugrunde. Der Führer aber hat dadurch sein Volk frei gemacht, daß er dem Bauern half. „Uns hungert niemand mehr aus." Zwei Gruppen waren es hauptsächlich, denen Deutschland seinen Wiederaufstieg zu danken hat, die alten Frontkämpfer und die deutsche Jugend, welche aus dem Drang ihres Blutes sich unter den Fahnen der Bewegung sammelte. Aber jeder ist mit dem Schicksal seines Volkes unlöslich verbunden. Darum, so forderte der Redner, müssen alle Unterschiede beseitigt werden und muß über allem Trennenden der feste Glaube an Deutschland stehen.

Nach Dankesworten an Pg. Steuer schloß der Ortsgruppenleiter die eindrucksvolle Kundgebung mit dem Führergedenken und den beiden Nationalhymnen.

„Ein Mädchen geht an Land"

Lichtburg.

Der Film, den uns hier die Ufa nach einem Roman der verstorbenen Hamburger Schriftstellerin Eva Leidmann geschenkt hat, läßt in seinem Titel zwar ahnen, daß es sich um ein Spiel zwischen Schiff und Haus, See und Land handelt, aber daß er etwas so menschlich Echtes packend Natürliches bietet, daß er eine so eindrucksvoll große Leistung sein würde, das hatte man nicht erwartet, zumal die Lichtburg ihn nur drei Tage in den Spielplan setzte. Dieser Film verdient 14 Tage lang gespielt zu werden. Er ist ein Wurf von ungewöhnlicher Lebensstärke, die nicht so sehr von der Handlung als von ihren Menschen und ihren Darstellern ausgeht, die wieder nicht zu trennen sind von der Welt, der sie entstammen, die sie erzog und formte. Es ist die Welt des Seemanns und der vom Hafengetriebe, vom Heulen der Schiffssirenen, von der Sorge um Einlaufen und Auslaufen, Ladung und Mannschaft, Schiff und Wetter erfüllten Stadt. Daß sie Hamburg heißt, ist mehr symbolisch, es könnte auch eine andere Hafenstadt sein, aber so zeigt sich uns Hamburg einmal nicht als St. Pauli oder als Ausfahrthafen großer Luxusdampfer, sondern als die wirkliche Stadt der „christlichen Seefahrt" und der Weltschiffahrt. Das Meer mit seinen Stürmen, das Frachtschiff mit seiner „Familienmannschaft", die Mannschaft, der das Schiff zuerst kommt und der Disziplin und Kameradschaft oberstes Gesetz sind, das ist die Welt, in der die nordisch herben, wortkargen, aber grundanständigen Menschen der Küste leben und handeln. Vielleicht ist es die wesenhafte Verwandtschaft zum Westfalen, die uns diese Menschen, wie der Film sie uns in Denkart, Sprech- und Handlungsweise zeigt, so nahe sein läßt, vielleicht ist es die lebensechte Gestaltung des Milieus und der Menschen, die uns diesen Film zu so starkem Erlebnis bringen. Jedenfalls hängen Auge und Ohr von Anfang bis Ende an diesen Bildern, und man vergißt sie so schnell nicht. Vergißt besonders nicht diese Erna Quandt der Elisabeth Flickenschildt, die hier ihre erste filmische Hauptrolle erhielt und sich mit ihr in die vorderste Reihe der größten Charakterdarstellerinnen des deutschen Films spielte. Ganz prächtig ist diese herbe, nur der Pflicht, dem Dienen, der Erfüllung der ihr zugewiesenen Aufgaben lebende, in ihrer Liebe so von innen erglühende, in ihrem Entsagen so tapfer den Kurs haltende, in ihrer Mütterlichkeit so liebreizend natürliche Frauengestalt der Erna, die 10 Jahre auf dem Meere fuhr und dann an Land ging, um der neuen Frau auf dem Schiffe Platz zu machen. Aber dieses An-Land-Gehen wird für sie noch ein Ringen um Ziel und Kurs, bis sie in der Ehe mit dem zum Witwer gewordenen Geliebten der Jugend endgültig festes Land betritt. „So 'ne Augen mit Tiefgang haben nur Seeleute, da spiegelt sich das ganze Meer in", sagt von ihr der leichtsinnige Heiratsschwindler Jonny Hasenbein, der vor so viel innere Sauberkeit und Geradheit, so viel sicherer Vertrauenserfülltheit kapituliert und sich daran selber aufrichtet, und so umweht die ganze Gestalt und ihre seemänische Umwelt der frische, klare und reine Ruch des Meeres, die solide, naturhafte, kernige Grundsatzfestigkeit der nordischen Menschen. Man wird noch lange an diese Erna Quandt zurückdenken. Aber auch der Jonny Hasenbein des Karl Kuhlmann ist eine Leistung von Format; die Wandlung vom leichtfertigen, immer Geld brauchenden und die Frauen dafür ausnutzenden Burschen zum sich besinnenden, zur Anständigkeit und Sühne sich zurückkämpfenden Manne ist eindrucksvoll. Aus dem großen Kreis der übrigen Gestalten seien noch genannt der Käpin Lüders (Friedrich Schmidt), der Zimmermann und Witwer Friedrich Semmler (Herbert A. E. Böhme), die Tante Mariechen (Claire Reighert) und das Senatorehepaar Reeder Stülcken (Carl Günther und Berthe Gaß).

L. Reiners.

Zum erstenmal spielt sie eine Titelrolle **Elisabeth Flickenschildt**, die die Hauptrolle im Ufa-Film „Ein Mädchen geht an Land" spielt.
Phot. Ufa-Hämmerer (11) Scherl-Ma.

„Die ganz großen Torheiten"

Gloria-Palast.

In einem großen Spiel zartester seelischer Spannungen stehen sich hier zwei Könner der reifsten deutschen Filmdarstellung, Paula Wessely und Rudolf Forster, gegenüber. Ein unverbildetes junges Menschenkind kommt aus dem Gebirge in die Stadt, um sich in den Tatengenuß ihres Stipendiums zu setzen, das ihr die hohe Schule der Schauspielkunst öffnen soll. Ihr Lehrer findet an ihr Gefallen, will diese seine Liebe aber nicht zu erkennen geben und beschwört dadurch einen Konflikt herauf, als er das junge Menschenkind schlecht behandelt. Die Handlung findet in wohltuender Weise die Lösung des Problems von den großen Torheiten des Lebens, die oft so spielend leicht zu lösen sind, wenn wir sie nicht mit Unreife anfassen. Im Beiprogramm sieht man den Kulturfilm „Waldgeheimnisse", „Klar Schiff zum Gefecht" und die neue Wochenschau als unterhaltsame und erzieherische Beigaben.

Aus und für Herne

Herne erster Einwohnerzahl um 627 gestiegen

Vorübergehende Erscheinung durch Rückkehr aus Arbeits- und Wehrdienst.

Zu Anfang des Monats Oktober hatte Herne 95 691 Einwohner gegen 95 807 am 1. September. Im Laufe des Monats wurden 131 (161) Kinder geboren, während 66 (51) Personen starben. Infolge dieser Verminderung der Geburten und Vermehrung der Sterbefälle verringerte sich der Geburtenüberschuß von 110 im September auf 65 im Oktober. Es zogen 1297 (623) Personen zu, und zwar 807 (244) männliche und 490 (379) weibliche, während 735 (579) fortzogen (293 männliche und 442 weibliche), sodaß ein Wanderungsgewinn von 562 (44) Personen (552 männlichen und 75 weiblichen) entstand, der hauptsächlich auf der Rückkehr aus Arbeits- und Wehrdienst beruht und im November durch das Einrücken der neuen Jahrgänge wieder wettgemacht wird. Infolge des hohen Wanderungsgewinnes im Verein mit dem Geburtenüberschuß nahm die Einwohnerzahl um 627 zu, so daß sie sich am 1. November auf 96 588 (48 080 männliche und 48 508 weibliche) belief.

Von der Zunahme der Sterblichkeit wurden die Altersstufen bis 5 Jahre (von 4 auf 9), von 20—24 Jahre (von 4 auf 12) und über 60 Jahre (von 26 auf 33) betroffen. Zum ersten Male seit Monaten war 1 Todesfall an Diphtherie zu verzeichnen; die Tuberkulose forderte 6 (9) Todesopfer, der Krebs 13 (6), die Lungenentzündung 7 (4). Die Zahl der Eheschließungen belief sich auf 75 (77).

* * *

Die Versammlungswelle im Kreis Herne-Castrop-Rauxel.

Innerhalb der Versammlungswelle der NSDAP spricht Gauredner Stahl am 17. November in Frohlinde-Schwerin, Gauredner Nieper am 17. Nov. in Castrop-Rauxel-Süd (f. d. Ortswaltung der NSV), und am 18. Nov. in Herne-Nord (f. d. Ortsw. der NSV), Gauredner Goltze am 20. Nov. in Frohlinde-Schwerin, Gauredner Nieper am 21. Nov. in Frohlinde-Schwerin (f. d. Ortsw. der DAF), am 22. Nov. in Castrop-Rauxel-Nord (f. d. Ortsw. der DAF) und am 23. Nov. in Herne-Mitte (f. d. Ortsgr. d. NS-Frauenschaft), Reichsfachredner Dr. Jeß und Gauredner Steuer am 23. Nov. in H.-Sodingen.

* * *

Dr. Schmidt-Innsbruck spricht in Herne.

Oeffentliche Kundgebung der Ortsgruppe Herne-Mitte.

Am 25. d. M. veranstaltet die Ortsgruppe Herne-Mitte der NSDAP im Saalbau Strickmann eine öffentliche Kundgebung, in der Parteigenosse Dr. Schmidt-Innsbruck zu dem Thema „Sudetendeutschland und Ostmark kehren heim ins Reich" sprechen wird. Parteigenosse Dr. Schmidt hat als Bataillonsführer im sudetendeutschen Freikorps die historischen Tage miterlebt.

* * *

Ein neuer Jahrgang rückt ein.

Abschied der neuen Rekruten.

In diesen Tagen rückt ein neuer Jahrgang zur Wehrmacht ein. Die Stunde ist gekommen, wo dem Dienst mit dem Spaten der Dienst mit der Waffe folgt. Am Dienstagabend sah man einen größeren Transport, voran die Transportbegleiter aus der neuen Garnison, singend und fröhlich Abschied winkend, zur Seite von Eltern und Freunden begleitet, den Koffer an der Hand, vom Wehrbezirkskommando aus über die Heinrich- und Bahnhofstraße zum Bahnhof marschieren, während andere junge Leute mit dem Koffer den Weg zur Hermann-Löns-Straße nahmen, um sich dort zu stellen.

* * *

Abblendkappen für Kraftfahrzeuge

Achtung! Wichtig für alle Kraftfahrzeughalter!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Im Interesse der reibungslosen und jederzeit organisierten Durchführung von Luftschutzmaßnahmen ist es notwendig, daß sämtliche Kraftfahrzeuge mit Abblendkappen ausgerüstet werden. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft bei Neu- und Wiederzulassungen und Umschreibungen von Kraftfahrzeugen nur noch solche Fahrzeuge zugelassen werden, die mit passenden Abblendkappen versehen sind.

Wenn diese Maßnahme nur für Neu- und Wiederzulassungen und Umschreibungen angeordnet ist, so ist es darüber hinaus auch für jeden anderen Kraftfahrzeughalter Pflicht, sein Fahrzeug mit den entsprechenden Abblendkappen auszurüsten.

Bei zukünftigen Luftschutzübungen darf kein Kraftfahrzeug mehr ohne Abblendkappe im Verkehr angetroffen werden.

* * *

Kurzschriftler, heraus zum Reichsleistungsschreiben!

In Herne am 27. November.

Im vergangenen Jahre wurde das erste Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift gemeinsam von der Deutschen Arbeitsfront und der deutschen Stenografenschaft durchgeführt. Ueber 100 000 Teilnehmer waren zu verzeichnen. Auch in diesem Jahre findet wieder ein Reichsleistungsschreiben statt. Im Kreise Herne—Castrop-Rauxel beginnt das Schreiben am 27. November, vormittags 9 Uhr, in der Oberschule für Jungen, Herne, Franz-Seldte-Straße. An alle interessierten Werktätigen ergeht der Ruf: Nehmt an dem Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift teil! Anmeldungen zur Teilnahme an dem Leistungsschreiben nimmt entgegen die Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront, Abtlg. für V. u. B., Herne, Schulstraße 28, Zimmer 17, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

* * *

Gegen Ruhestörer erhöhte Strafen.

In Herne wird zu viel nächtlicher Lärm gemacht.

Das Polizeiamt Herne teilt mit: In der letzten Zeit ist in vermehrtem Maße festgestellt worden, daß angetrunkene und auch andere Personen in der Nacht durch lautes Randalieren ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt, durch Teilnahme an einer Schlägerei einen Menschenauflauf verursacht und somit groben Unfug verübt haben. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung werden daher fortan gegen die Ruhestörer erheblich höhere Strafen als bisher festgesetzt werden.

* * *

*** 58 Jubilare bei der Hibernia.**

Im Monat Oktober konnten bei der Bergwerksgesellschaft Hibernia 56 Jubilare auf eine 25jährige und 2 auf eine 40jährige Werkszugehörigkeit zurückblicken. Die Jubilare erhielten von der DAF den Ehrenbrief der Arbeit und durch den zuständigen Gefolgschaftsführer die Jubiläumsgaben der Gesellschaft. Von den Jubilaren sind auf Zeche Shamrock 1-2 beschäftigt: Karl Prostka, Kraftfahrer, Paul Sieberg, Schießmeister; Fritz Ruhnau, Schachtaufseher; Gustav Yorks, Schießhauer; Fritz Janters, Zimmerhauer; Josef Schymanski, Hauer; Jakob Becker, Hufschmied, und Adam Riedzolka, Hauer. Den Jubilaren auch unserseits herzlichen Glückwunsch!

*** In den Beirat berufen.**

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Bochum, Hüttendirektor O. Make, hat mit Zustimmung des Herrn Reichswirtschaftsministers: Bankdirektor Wilhelm Goedel, Deutsche Bank, Filiale Bochum; Hüttendirektor Wilhelm Lind, Vorstandsmitglied der Deutschen Eisenwerke Aktiengesellschaft, Werk Schalker Verein, Gelsenkirchen, und Bergwerksdirektor Dr. Rudolf Berres, Gewerkschaft ver. Constantin der Große, Bochum, in den Beirat der Industrie- und Handelskammer zu Bochum berufen.

*** Im neuen Anstrich.**

Der Uebungsturm der Feuerwehr im Stadtteil Baukau wird, nachdem er entrostet ist, mit einem neuen Anstrich versehen.

*** Ein Kellerbrand**

ereignete sich am Dienstag nachmittag im Hause Bahnhofstraße 79. Die Wehr rückte sofort aus und löschte das Feuer.

*** Vorsicht vor Manteldieben.**

In der Nacht zum 7. ds. Mts. wurde in einem Konzerthaus an der Bahnhofstraße ein org.-englischer Gummimantel gestohlen. Der Mantel ist gelb und das Innenfutter gelbrot. In einer Tasche befand sich eine Rückfahrkarte nach Helgoland.

*** Festnahme einer Diebin.**

Eine Frau aus der Heinrichstraße wurde festgenommen, weil sie im Hause Diebstähle ausgeführt hatte.

*** Maul- und Klauenseuche in der Nachbarschaft.**

Nach der Feststellung des beamteten Tierarztes ist unter den Rindviehbeständen des Landwirts Theodor Mai in Wanne-Eickel, Günnigfelder Straße 37—39, und der Gutsverwaltung Goldhamme in Bochum, Wattenscheider Straße 211 b, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

*** Die 1. Kompanie errang die Wanderplakette des Bürger-Schützenvereins Holthausen.**

Bei dem Schießwettkampf, der am vergangenen Sonntag bei schönstem Herbstwetter zwischen der 1., 2. und 3. Kompanie auf dem Schießstand „Wilhelm Tell" ausgetragen wurde, gelang es der 1. Kompanie, sich mit 440 Ringen an die Spitze zu setzen und dadurch der 2. Kompanie die Wanderplakette zu entreißen. Die glücklichen Sieger überführten gegen Abend die Siegestrophäe in ihr Stammlokal, Wirtschaft Eckmann, wo der Erfolg des Tages gebührend gefeiert wurde.

40 Stunden in der Grube eingeschlossen

Zubruchgehender Streb schloß einen Hauer auf Mont Cenis von der Außenwelt ab.

Am Montag gegen 12 Uhr ging im Untertagebetrieb der Zeche Mont Cenis ein im Schrägsetzen begriffener Streb im Flöz Matthias 2, 2 bis 3 Westen des Sattel-Südflügels teilweise zu Bruch. Dabei wurde dem Kohlenhauer Friedrich Kyewski der Rückweg versperrt. Die Rettungsarbeiten wurden unter Aufsicht der Bergbehörde sofort eingeleitet. In der Kohle wurde ein kurzes Aufhauen hergestellt. Am Dienstag gegen 15 Uhr erfolgte ein Durchhieb mit der Bruchstelle, wodurch eine Verständigung mit dem Eingeschlossenen möglich wurde. Er erklärte, er sei nicht verletzt und könne sich in einem kleinen Raum beschränkt bewegen. Vorsichtshalber weilte aber von 17 Uhr ab ein Arzt an der Unfallstelle, um mit Rat und Tat beistehen zu können. Am Dienstag abend hoffte man bei dem unermüdlichen und vorbildlichen Einsatz der an dem Rettungswerk beteiligten Arbeitskameraden, Kyewski gegen 20 Uhr aus seiner Lage befreien zu können. Doch dauerte es noch bis Mittwochmorgen 4 Uhr, ehe man den Eingeschlossenen herausziehen konnte. 40 Stunden hatte er in seiner unterirdischen Höhle gesessen. Glücklicherweise war er unversehrt, wie eine sofort in der Grube vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab. Man schaffte ihn dennoch um 4.30 Uhr vorsichtshalber zum Bergmannsheil, das ihn um 6.30 Uhr nach Hause entließ. Da seine Nerven jedoch gestern im Laufe des Vormittags verständliche Reaktionen auf die überstarke Beanspruchung zeigten, überwies ihn der zuständige Knappschaftsarzt erneut dem Bergmannsheil. Hoffentlich findet er dort schnell seine volle Gesundheit wieder.

Auch Herne erhält eine Postsparkasse

Aufnahme des Postsparkassendienstes am 2. Januar 1939.

Nachdem vom Führer und Reichskanzler durch Erlaß vom 26. August 1938 die Ausdehnung des Postsparkassendienstes auf das gesamte Großdeutsche Reich angeordnet worden ist, hat der Reichspostminister am 11. November 1938 die Postsparkassenordnung erlassen. Die Postsparkassenordnung, die am 1. Januar 1939 in Kraft tritt, enthält die grundlegenden Vorschriften für den neuen Dienstzweig der Deutschen Reichspost. Sie ist so ausgestaltet, daß die besonderen Vorteile des Postsparkassendienstes — unbeschränkte Freizügigkeit der Postsparbücher,

Ein- und Rückzahlung bei allen Postämtern, Postscheckämtern, Postagenturen, Poststellen, Posthilfsstellen und Landzustellern,

unbedingter Geheimnisschutz, keine Gebühren — dem gesamten deutschen Volk nutzbar gemacht werden.

Jeder kann Postsparer werden. Postsparbücher werden vom 2. Januar 1939 ab bei allen Postämtern, Postscheckämtern und den Amtsstellen des Postsparkassendienstes ausgegeben. Mit dem Postsparbuch erhält der Sparer eine Ausweiskarte, die bei Abhebungen vorzulegen ist. Auszahlungen an Unbefugte sind daher ausgeschlossen, ohne daß sich der Sparer stets noch auf andere Art auszuweisen braucht. Abhebungen durch Dritte sind ohne besondere Vollmacht zulässig. Für Sparer, die die Möglichkeit derartiger Abhebungen vermeiden wollen, sind Postsparbücher gegen Berechtigungsausweis vorgesehen, bei denen Rückzahlungen nur an den Sparer oder an seinen Rechtsnachfolger geleistet werden. Kleine und kleinste Sparbeträge werden durch Postsparkarten erfaßt, die mit Postwertzeichen von beliebigem Wert im Gesamtbetrag von 3 RM. zu bekleben sind und als unbare Einlagen entgegengenommen werden.

Einlagen zahlt der Sparer mit Einzahlungsscheinen ein, die am Schalter unentgeltlich abgegeben werden. Einlagen können auch vom Postscheckkonto überwiesen werden.

Rückzahlungen bis zu täglich 100 RM. werden — bis zum Betrage von 1000 RM. im Monat — im kurzen Weg ohne Kündigung

sofort geleistet, namentlich für den Reiseverkehr ein bedeutsamer Vorteil. Der Sparer verwendet zu Abhebungen im kurzen Weg Rückzahlungsscheine, die er gleichzeitig mit dem Postsparbuch erhält. Beträge über 100 RM. sind — ebenfalls in einfachster Form mit Kündigungsscheinen — zu kündigen, werden jedoch bis zu 1000 RM. ohne Kündigungsfrist zurückgezahlt. Auch auf diesem Wege können monatlich bis zu 1000 RM. abgehoben werden. Bei Beträgen über 1000 RM. beträgt die Kündigungsfrist 3 Monate.

Die Kündigungsscheine sind dem Postsparkassenamt in Wien zu übersenden, wobei die Briefgebühr bei Benutzung besonderer Umschläge nur 5 Rpf. beträgt. Das Postsparkassenamt übersendet dem Sparer über die gekündigten Beträge eine Rückzahlungsanweisung, die von allen Aemtern und Amtsstellen des Postsparkassendienstes eingelöst wird.

Die Spareinlagen werden mit 2¾ v. H. verzinst.

Das Postsparkassenamt übersendet dem Sparer zu Beginn jedes Jahres eine Zinsanweisung, wenn die Zinsen den Betrag von 50 RM. übersteigen oder der Sparer die Eintragung der Zinsen im Postsparbuch beantragt. Auf Grund der Zinsenanweisung werden die Zinsen im Postsparbuch als Einlage gutgeschrieben.

Die Deutsche Reichspost gibt in Kürze eine Anleitung für Postsparer heraus, die am Schalter unentgeltlich abgegeben wird und alles Wissenswerte über den Postsparkassendienst enthält.

Stadt Wanne-Eickel.

In die NS-Frauenschaft eingereiht.

In der Oberschule für Mädchen wurden in einer stimmungsvollen Feierstunde zahlreiche 21jährige BDM.-Mädel von ihren bisherigen Kameradinnen verabschiedet und in die Jugendgruppe des Kreises Wanne-Eickel-Wattenscheid des Deutschen Frauenwerks eingereiht. Ein aus BDM.-Mädeln und Hitlerjugend zusammengestelltes Streichorchester und gemeinsame Lieder umrahmten die erhebenden Stunden, die Untergauführerin Grete Schüttrumpf mit herzlichen Abschiedsworten und einem Ausblick auf die Zielrichtung der kommenden Aufgaben einleitete. Namens der Kreisfrauenschaftsleiterin sprach die Ortsfrauenschaftsleiterin aus Wanne-Nord Frau Ufer. Sie gab ihrer Freude über die Eingliederung junger, frischer Kräfte in die Jugendgruppe des Deutschen Frauenwerks Ausdruck, wie sie alljährlich am 9. November stattfindet. Sichere doch der junge Nachwuchs die Erweiterung der NS.-Frauenschaft durch tatenfrohe Jugend. In feierlicher Form wurde das Abnehmen des schwarzen Dreieckuches durch die Untergauführerin vollzogen und die Frauenschaftsnadel angeheftet. Kreisjugendführerin Hensel übernahm die Mädel und begrüßte sie durch Handschlag.

40 Jahre Haus- und Grundbesitzerverein Eickel.

Musikklänge der Kapelle Winkler und humorvolle Darbietungen belebten die im Saale von Rendel veranstaltete Feier des 40jährigen Bestehens des Haus- und Grundbesitzervereins Eickel, zu der sich die Mitglieder vollzählich eingefunden hatten. In der Begrüßungsansprache schilderte der Vereinsleiter Wilhelm Ahland die Vereinsgeschichte und würdigte die Verdienste der früheren Vorsitzenden Heinrich Krüger und Robert Fütina, die beide heute nicht mehr unter den Lebenden weilen. Als Vertreter des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine im Rheinisch-Westfälischen Kohlenrevier überbrachte Geschäftsführer Dr. Kaufmann die Glückwünsche des Verbandes. In einer aufschlußreichen Ansprache würdigte er die volkswirtschaftliche Bedeutung des Haus- und Grundbesitzes, wies auf dessen Förderungen nach der Machtübernahme hin und forderte den organisierten Hausbesitz auf, stets für die Bildung guter Hausgemeinschaft einzutreten. Er schloß mit einem Hinweis auf die dem Hausbesitz in der Förderung bevölkerungspolitischer Ziele gestellten Aufgaben. Geschäftsführer Dr. Bender, der seit 1919 die Vereinsgeschäfte führt, leitete den fröhlich verlaufenen Unterhaltungsteil der einen harmonischen Ausklang fand.

Eilfix Eilfix
DER HERDPUTZ MIT DEM GRÜN UND HO[illegible]N ÖELGEHALT!

Kleines Herner Fest mit Hausmusik

Die Herner Privatmusiklehrerschaft konzertierte mit ihren Schülern zum Tag der deutschen Hausmusik.

In der Aula der Oberschule für Mädchen versammelte sich am Dienstag abend ein kleiner Kreis von Musikfreunden, Eltern und Schülern der Herner Privatmusiklehrerschaft, um den Tag der deutschen Hausmusik würdig zu begehen. Ueber der kleinen Veranstaltung lag ein festlicher Schimmer, der nicht nur von denen ausging, die hier einmal „öffentlich auftreten" durften, sondern vor allem von denen, die in stillem Genuß sich den Schönheiten der anheimelnden Hausmusik hingeben wollten. Und besonders für die Erwachsenen wurde der Abend ein kleines Fest mit Erinerungen, Erkenntnissen und dem Vorsatz, den Segen der stillen Hausmusik mehr noch als bisher zu lieben und sie nicht hinter Schallplatten oder Lautsprechermusik zurücktreten zu lassen.

Die Vorfreude begann mit dem Zuschauen und Zuhören, als die Mädel und Knaben ihre Instrumente zu stimmen begannen. Dann lagen die Notenblätter auf den Ständern, und Stille trat ein. Für die Herner Privatmusiklehrerschaft eröffnete Musiklehrer Füßgen den Hausmusikabend. Er dankte den Besuchern für ihr Kommen und stellte die Vielgestaltigkeit der Hausmusik in den Vordergrund seiner Ansprache. Daß die Pflege der Hausmusik in Herne durch die gemeinsamen Bemühungen der Kulturstelle der HJ und der privaten Musikerzieher zugenommen habe, wertete er als ein erfreuliches Zeichen für die Zukunft. Mit dem Gruppenunterricht habe auch das Geschwistermusizieren die Elternschaft für die Hausmusik gewonnen. Die Jugend brauche keine Furcht vor mangelnder musikalischer Begabung zu haben, nur müsse man Beständigkeit und Ausdauer voraussetzen. Als besonderen Segen der Hausmusik bezeichnete der Redner, daß man lerne, gute und schlechte Musik zu unterscheiden. Auf diesem Gebiete müsse der Mensch immer anspruchsvoller werden und seinen Geschmack läutern von allen Seichtheiten der musikalischen Massenliteratur. In diesem Sinne solle auch dieser Abend wirken, und er hoffe, daß alle Besucher eine kleine Erkenntnis mit heimnehmen würden: die Erkenntnis von der Schönheit der Musik der Stille!

Eine Gruppe Jungen, von ihrem Musiklehrer auf der Flöte begleitet, stimmte dann auf Geigen und einer Oboe zwei niederösterreichische Tänze an. Diese kleine Gemeinschaft musizierte unbekümmert und mit redlichem Können. Ein kleiner Knabe brachte mit einem kleinen Mädelchen vierhändig M. Vogels „Tänzchen" sauber heraus. Zwei größere Mädel, die ihnen folgten, beherrschten selig Frödes „Reigen" mit festem Anschlag, und da klatschten auch schon die Zuhörer dankbar Beifall. Das Programm bot weit über 20 Werke der Hausmusik, so Duette für Geige und Klavier, Volkslieder, Sonatinensätze, Scherzinos, Walzer, Böhmische Tänze, den Tanz D-Moll des Norwegers Grieg, weiter den ersten Satz der Mozartschen Kleinen Nachtmusik, Lieder und Tänze aus Franken usw. — Der Beifall zeigte der Herner Privatmusiklehrerschaft, daß sich ihre Schüler auf gutem Wege befinden, und daß der Wert der deutschen Hausmusik auch in Herne wieder mehr erkannt wird.

Franz Semglaty.

Nicht mehr zu singen

Die Zeitschrift „Nationalsozialistisches Bildungswesen" (herausgegeben von der Reichsleitung der NSDAP, Hauptamt für Erzieher), weist auf folgende Lieder jüdischer Textdichter oder Komponisten hin, die in heute noch gebrauchten Liederbüchern (auch neuerer Auflage) enthalten sind. Diese Lieder, auf die wir verzichten können, sind folgende:

1. Hebe deine Augen auf. Weise von dem Juden Mendelssohn-Bartholdy.
2. Nun zu guter Letzt. Weise von dem Juden Mendelssohn-Bartholdy.
3. Wohlauf in Gottes schöne Welt. Text von dem Juden Julius Levy.
4. Nun bricht aus allen Zweigen das maienhafte Grün. (Volksweise.) Text von J. Rodenberg-Levy.
5. Dem Vatelrand, das ist ein hohes helles Wort. Text von Robert Reinick, Weise von dem Juden Alexis Hallaender, geb. 1840 zu Ratibor, gest. 1924 zu Berlin.
6. Zu Straßburg auf der langen Brück'. (Volksweise.) Text von Salomon Mosenthal. 1821—1877.
7. Kling ling bum bum und tsching da da. Musik von dem nach Amerika emigrierten Juden Osk. Straus (geb. 1870), dem Komponisten der Operetten „Ein Walzertraum", „Der letzte Walzer" usw. Der Text stammt von Detlev v. Liliencron.
8. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten. Text von Heinrich Heine.

„Wetterleuchten"

Ein neues Buch von Dr. Goebbels.

Berlin, 15. Nov. Unter dem Titel „Wetterleuchten" (Aufsätze aus der Kampfzeit, herausgegeben von Georg-Wilhelm Müller) ist jetzt im Zentralverlag der NSDAP. der zweite Band des bekannten Goebbels-Buches „Der Angriff" erschienen.

Das Werk umfaßt auf etwa 400 Seiten eine neue Sammlung von Aufsätzen, die der Eroberer Berlins in den Jahren 1928 bis 1933 veröffentlichte und deren faszinierende Diktion uns heute noch einmal in die Zeit der leidenschaftlichsten Auseinandersetzung mit dem Weimarer System zurückversetzt und wieder den dramatischen Endspurt des nationalsozialistischen Kampfes um die Macht vor Augen führt. „Diese Leitartikel" — so heißt es in dem Vorwort — „sind mehr als das literarisch vorgetragene Programm eines klaren, nationalbewußten politischen Willens, es sind dramatische Monologe eines großartigen geschichtlichen Schauspiels, meisterhaft in der Rhetorik, mitreißend im heißen und echten Pathos, das eine neue heroische Zeit ihr eigen nennt, und glänzend im Aufbau ihrer erfühlten und geltenden Kunst der Steigerung auf die jeweilige Pointe, den stets wirkungsreicheren Schlußakkord hin."

Es dürfte wohl eine Seltenheit sein, daß Aufsätze, die von einem Politiker in der Zeit seiner Opposition geschrieben wurden, später, nachdem er bereits mehrere Jahre in der Regierung sitzt, der Oeffentlichkeit erneut, und zwar ungekürzt, Wort für Wort, so wie sie waren, vorgelegt werden, hier ist es der Fall, eine Tatsache, die für die unbeirrbare zielsichere Haltung des Verfassers ebenso wie für die Kompromißlosigkeit des Nationalsozialismus spricht. Die Wirkung der Aufsätze ist die gleiche geblieben wie einst. Sie sprechen das ganze Volk an und werden vom ganzen Volk verstanden. Die Grundsätzlichkeit, mit der der Verfasser die jeweiligen Ereignisse zu behandeln pflegte, gibt diesen Artikeln den Wert bleibender Aktualität.

Formschöne, gediegene und moderne Möbel
Küchen
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Esszimmer
Herrenzimmer
Tochterzimmer
Polstermöbel
Kleinmöbel
NOBBE & LINDE
Wohnungs-Einrichtungen HERNE Bahnhofstraße 79
2 Minuten vom Bahnhof, direkt an der Straßenbahn- und Autobushaltestelle Vinckestaße

„Am Herdfeuer“

Vom Dorfjungen zum Menschheitsretter

Mikrobenjäger Pasteur, der Vernichter der Hundswut / Zum 50jährigen Bestehen des „Instituts Pasteur“ am 14. November.

Im Jahre 1831, an einem Oktobertag, drängen sich in einem kleinen französischen Gebirgsdorf vor der Ortsschmiede die Menschen. Furchtbares muß geschehen sein. Auch ein Knabe eilt neugierig herzu. Er drängt sich durch die Menge, aber im gleichen Augenblick läuft er schreiend davon. Er hat Entsetzliches erblickt. Die Schmiedegesellen haben den Bauern Nicole festgehalten, und einer hat einen weißglühenden Eisenstab aus dem Feuer gezogen und den wild Aufschreienden gebrannt, daß es laut aufzischte. Von Grausen gepackt, läuft der Knabe in den Wald, in seinen Ohren gellt noch lange das Brüllen des Gebrannten und das Zischen des weißglühenden Eisens auf Menschenfleisch. Was ist geschehen? Er kann es nicht begreifen. Erst als er sich beruhigt und ins Dorf zurückläuft, erfährt er: ein tollwütiger Wolf hat den Bauern gebissen. Mit giftschäumendem Rachen ist er durchs Dorf gejagt und hat nicht nur diesen einen gebissen. Acht Opfer erleiden mit ausgedörrter Kehle in den folgenden Wochen den furchtbaren Erstickungstod der Wasserscheu. Nie wird die grauenhafte Szene dem Gedächtnis des kleinen Jungen entschwinden.

„Immer haben mich die Schreie der Unglücklichen verfolgt, die von dem tollen Wolf in Arbois gebissen worden waren.“ Diese Worte spricht 50 Jahre später Louis Pasteur, Professor der Chemie an der Pariser Sorbonne. Er ist der kleine Knabe gewesen; jetzt ist er einer der berühmtesten Gelehrten der Welt. Der Sohn des Gerbermeisters hat es weit gebracht. Alle Welt kennt seine umwälzenden Entdeckungen auf vielen Gebieten der Chemie. Jetzt ist der physiologische Chemiker, der Bakterienforscher der Nichtmediziner, an einen Punkt angekommen, an dem ein neuer Weg beginnt: an die Grenzscheide von Chemie und Medizin. Nur ein kleiner Schritt führt von den Bazillen, die den Gärungsprozeß erzeugen, zu denen, aus denen die Krankheiten der Tiere und der Menschen entstehen.

Es ist die Zeit, in der der große Deutsche Robert Koch die Methoden gefunden hat, die Mikroorganismen scharf voneinander zu unterscheiden. Jetzt gelingt es dem großen Franzosen zum erstenmal, einen Bazillus außerhalb des Tierkörpers rein zu isolieren und ihn, wie früher seine Gärungspilze, von Gefäß zu Gefäß fortzuzüchten. Als es möglich wird, den Milzbrandbazillus auf ein Tier so zu übertragen, daß es am Milzbrand erkrankt, ist die Rolle des Bazillus als „Krankheitserreger“ für immer festgestellt. Und bald gelingt es Pasteur, die Ergebnisse für die Heilkunde auszuwerten. Sein langer Forscherweg kann hier nicht geschildert werden. Das Endergebnis ist die Entdeckung der Schutzimpfung bedrohter Tiere durch Uebertragung von „abgeschwächten“ Bazillen der Krankheit, gegen die sie geschützt werden sollen. So gelingt es, Hühnercholera und Milzbrand zu heilen. Und als diese Erfolge gesichert sind, krönt der Gelehrte sein Werk, indem er beschließt, die Tollwut der Hunde und die Gefahr ihrer Uebertragung auf den Menschen auszurotten. Er will die Menschen von wahnwitziger Angst, von hoffnungslosem Leiden erlösen. Es wird ein furchtbarer jahrelanger Kampf mit dem Problem. Nicht den Bazillus zu entdecken, ist die Aufgabe, sondern die Methode, ihn zu vernichten. Pasteur ist der Mann des Experiments. Als er festgestellt hat, daß die Zeit zwischen Biß und Krankheitsausbruch ungewöhnlich lang ist, weil das Gift erst zuletzt das Zentralnervensystem ergreift, weiß er, daß es gilt, abgeschwächtes Wutgift in die Blutbahn zu injizieren und so dem ursprünglichen Wutgift zuvorzukommen. Das Tierexperiment gelingt. Aber an den Versuch am Menschen wagt sich der Forscher lange nicht. Bis ihm das Schicksal gnädig ist.

Eine Mutter bringt ihm ihren Knaben, der an 14 Stellen von einem tollen Hund gebissen ist: „Retten Sie um Gotteswillen meinen Jungen!“ Da der Knabe ohnehin verloren ist, wagt Pasteur den Versuch, und er rettet das Kind. Nicht die geringste Spur der furchtbaren Krankheit stellt sich je wieder ein. Von dieser Stunde an strömen die durch Tollwut Gefährdeten aus aller Welt in das Laboratorium des Wundermannes, der kein Arzt ist und doch als einziger all die Unglücklichen retten kann.

Eines Tages kommen aus Rußland 19 Bauern, die ein toller Wolf gebissen hat. Ganz Paris ist außer sich vor Aufregung, ob die Rettung gelingen wird. Pasteur selbst lebt wie im Fieber. Dann ist es sicher: von den 19 Bauern können 16 geheilt die Heimat wiedersehen. Und dieser Erfolg wird zum Glücksfall Pasteurs: der Zar schickt ihm 100 000 Francs zur Errichtung eines großen Laboratoriums. Dieses Geld wird der Stammfonds einer Millionensumme, die aus aller Welt herbeiströmt, und eines Tages steht das Haus, das als „Institut de Pasteur“ das Weltzentrum der Männer ist, die „nach Mikroben jagen“. Am 14. November 1888 wird es eingeweiht. Alles, was in Paris Wissenschaft und Kunst verkörpert, ist versammelt, Pasteur selbst hält eine berühmt gewordene Rede.

Die schönste Apotheose aber wird ihm, drei Jahre vor seinem Tode, an seinem 70. Geburtstage zuteil. Die glänzendste Festversammlung füllt den Saal der altberühmten Sorbonne. Am Arm des Präsidenten der Republik hinkt der greise, vor vielen Jahren vom Schlage getroffene Pasteur der Tribüne zu. Dann bläst die Republikanische Garde die schmetternde Siegesfanfare, die sonst nur zu Ehren siegreicher Heerführer ertönt. Der Höhepunkt der Feier aber ist die Rede des greisen Forschers, die sein Sohn verliest, seine letzten Worte sind ein Hymnus der Hoffnung, ein Ruf an die Jugend, an die studierende Jugend Frankreichs, Europas, der Welt: „Laßt euch nicht entmutigen durch unfruchtbaren Skeptizismus! Fraget euch zuerst: ‚Was habe ich für mein Wissen getan?‘ Wenn ihr darin genügend fortgeschritten seid, fraget euch: ‚Was habe ich für mein Vaterland getan?‘ Bis dann endlich die Zeit kommen wird, wo ihr das namenlose Glück habt, euch sagen zu können, daß ihr in irgendeiner Weise beigetragen habt zum Fortschritt und zum Heile der ganzen Menschheit . . .“

J. M.

Der Unbestechliche

Erzählung von Elly Salbach.

Die letzten Tage seiner Europareise führten Dick Hales nun doch nach Berlin. Gegen seinen Willen. Aber Geschäft ist Geschäft. Er hatte diese Stadt vor nun bald zwölf Jahren einmal sehr plötzlich verlassen, und wenn er in der langen Zwischenzeit auch ein echter, tüchtiger und nüchterner „Businessman“ geworden war, jetzt meldete sich doch etwas in seiner Brust.

Das Gewissen? — Erinnerungen? — Oder lag's nur an der Luft hier? — Er hatte es ja befürchtet und — jedenfalls war er heilfroh, als seine Geschäfte hier abgewickelt waren und er Berlin und Deutschland wieder hinter sich hatte.

Er war ziemlich abgespannt und wollte auf der Rückreise möglichst für sich bleiben. Nur ausruhen. Aber auch daraus wurde nichts. Gleich am ersten Tag auf dem Schiff konnte er einer Dame einen Dienst erweisen. Sie warf nicht nur seine Pläne, sondern auch alle seine Prinzipien über den Haufen.

Wie sie hieß, wußte er schon — Eveline Sanders. Auch daß sie in einer Erbschaftsangelegenheit nach Boston reiste. Aber sonst konnte er nichts über sie erfahren, und er war doch so neugierig. Denn bei all ihrer bestrickenden Schönheit umgab sie noch etwas Eigenes, etwas beinahe Geheimnisvolles. Dick Hales war rettungslos verloren. Leider übersah die schöne Frau seine Bewunderung und seine Annäherungsversuche ebenso wie die der anderen Männer an Bord. Nur — Dicks Herz klopfte heiß und ungestüm — manchmal schien ihm doch, als sei er ihr mehr als die andern. Vorhin z. B. an der Abendtafel — der Blick — —

Noch jetzt, als er langsam an Deck auf und ab spaziert und seine Verdauungszigarre raucht, überläuft ihn ein wohliger Schauer bei der Erinnerung an diesen ausdrucksvollen Blick.

Da — ist sie das nicht? Diese schlanke Frau an der Reeling? — Gewiß — das ist sie. Aber noch ehe Dick Hales sich bemerkbar machen kann, tritt ein anderer Mann zu ihr. Der Fremde muß sie kennen, denn er legt den Arm auf ihre Schulter. Vertraulich — denkt Dick Hales empört, aber dann erschrickt er sehr.

„Nein — das dürfen Sie nicht,“ ruft Eveline entsetzt.

„Ich darf nicht nur — ich muß sogar,“ antwortete der Fremde ärgerlich und ziemlich laut. „Leugnen hat keinen Zweck. An Ihrer Schuld ist kein Zweifel. Sie haben Ihren Chef bestohlen und auf ihn, als er Sie dabei überraschte, geschossen. Sie dachten wohl, er war sofort tot? Das ist ein Irrtum. Er hat noch lange genug gelebt, um mir alles erzählen zu können.“

„Lüge,“ jammert Eveline, „alles Lüge.“

„Schauspielern Sie hier doch nicht. Wir sind doch beide allein. Warum sind Sie denn hier auf der Reise nach Amerika? — Woher haben Sie das Fahrgeld? Woher die feinen Kleider? — Warum reisen Sie unter fremdem Namen? — Mir machen Sie nichts vor. Ihr armer Chef — —“

„Armer Chef?“ unterbrach ihn Eveline empört, „dieses Scheusal! — Wenn Sie wüßten, wie er mich behandelt hat und was er sich alles herausnahm — —“

„Erzählen Sie das dem Richter. Ich verhafte Sie hiermit — —“

„Aber doch nicht gleich. Von dem Schiff kann ich doch nicht fliehen. Warten Sie doch wenigstens, bis wir anlegen.“

Das versprach der Detektiv ihr, fügte aber noch ein paar böse Drohungen hinzu, falls es ihr einfallen sollte, ihn zu betrügen. Dann ließ er sie allein.

Dick Hales stand wie zu Stein erstarrt. Diese schöne Frau sollte einen Mann getötet haben? — Unmöglich. — Allerdings, was sie von diesem Chef andeutete — eine feine Marke war das wohl. Wer ihn auch getötet haben mochte — recht war ihm geschehen.

Aber das war jetzt nicht das wichtigste. Leise nahm er Evelines Hand. Was die beiden dann miteinander sprachen, hat nur die Nacht gehört. Aber Eveline ist am nächsten Tag nicht mehr so verzweifelt, wenn auch noch immer sehr ängstlich.

Und dann läuft ein paar Tage später das Schiff in den Hafen ein. Der Detektiv kommt zu Eveline: „Machen Sie sich fertig. Ich verhafte Sie.“

Aber Dick Hales ist auch noch da. Er nimmt den Detektiv beiseite und redet lange auf ihn ein:

„10 000 Dollar!“

„Mein Herr — ich bin unbestechlich.“

„20 000!“

„Hören Sie nicht — ich bin unbestechlich.“

„30 000!“

„Schweigen Sie. Ich sagte Ihnen, ich bin unbestechlich.“

„40 000!“

„Sie sollen jetzt Ihren Mund halten. Ich bin — — 50 000 Dollar!“ unterbricht sich der Detektiv selbst mit dumpfer Stimme. „Bedenken Sie — ich kann nicht mehr in meine Heimat zurück. Und ich weiß nicht — —“

Dick winkt ab. Mit zitternden Fingern schreibt er den Scheck aus und drückt ihn dem Detektiv in die Hand. „Edler Mann,“ sagt er gerührt, „Sie tun ein gutes Werk. Glauben Sie mir, sie ist unschuldig. Alles würde sich aufklären. Aber die Verhaftung — die Verhöre — sie würde es nicht überstehen. Sie ist so zart.“

Der Detektiv nickt bewegt. Er hat wahrhaftig eine Träne im Auge. Dick aber ist selig. Er bringt seine Angebetete an den Zug nach Boston. Noch ein letzter zärtlicher Blick, noch einmal das Versprechen, daß sie in acht Tagen wieder bei ihm ist. — Glücklich sieht Hales dem fahrenden Zug nach. Evelines zarte Hand winkt ihm ein letztes Lebewohl.

Und das bleibt auch das Letzte, was er von ihr zu sehen bekommt. Denn der Brief, den er acht Tage später in Händen hält, ist von einer festen, energischen Männerhand geschrieben:

„Dick Hales!

Früher, als Sie noch Richard Halber hießen, hatten Sie in Berlin einmal einen Kompagnon, den Sie um sein ganzes Vermögen betrogen haben. Und es war unser Vater. Er konnte nichts gegen Sie unternehmen. Aber wir, seine Kinder, hatten uns vorgenommen, Ihnen das ergaunerte Geld wieder abzujagen. War die Komödie, die wir Ihnen auf dem Schiff vorspielten, nicht großartig? — Jawohl — die verfolgte Mörderin war meine Schwester und ich war der unbestechliche Detektiv.

Zeigen Sie uns doch an. Die Leute lachen gern. Und wir haben uns nur zurückgeholt (natürlich mit Zinsen), was Sie unserem Vater vor zwölf Jahren gestohlen haben.

Harald und Eveline Baumgarten
(alias Sanders).“

Kleines Weltpanoptikum

Gangstersitten im Schulzimmer

„Wie die Alten sungen, zwitschern auch die Jungen,“ heißt es in einem alten Sprichwort. Die Zustände, die jetzt in einer höheren Knabenschule in der amerikanischen Stadt Philadelphia aufgedeckt wurden, bestätigen diese Spruchweisheit in erstaunlichem Maße. Eine Gruppe der ältesten und größten Jungen hatte hier ein wahres Schreckensregime errichtet, indem sie ihre schwächeren und jüngeren Kameraden systematisch ausbeuteten und terrorisierten. Wer den Schutz dieser jugendlichen Gangsterbande genießen wollte, mußte dafür — ganz nach dem Vorbild der amerikanischen Unterwelt — sein Taschengeld opfern. Wer aber auf diesen „Schutz“ verzichten zu können glaubte, durfte der Rache dieser Organisation sicher sein. Das Mindeste, was ihm geschah, war, daß man ihn auf dem Heimweg verschleppte und in einem Wald solange verprügelte, bis er seinen Beitrag entrichtete, zu dem auch die Ablieferung des Frühstücksbrotes gehörte. So erzielten die jugendlichen Gangster dank ihrer gewalttätigen Methoden eine recht ansehnliche Einnahme, und erst als 300 jüngere Schüler in den Streik traten und den weiteren Schulbesuch verweigerten, griffen die Behörden durch und machten dem Treiben der „Terroristen“ ein Ende.

Zwei Millionen sterben jährlich an der Malaria

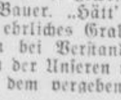
Auf dem Südafrikanischen Aerztekongreß, der unlängst in Kapstadt stattfand, erstattete Dr. Alberto Soeiro, der Chefarzt des Zentralkrankenhauses von Lourenco-Marques in Portugiesisch-Ostafrika einen eingehenden Bericht über die Verheerungen, die die Malaria-Krankheit heute noch auf dem Erdball alljährlich anrichtet. Noch immer fordere, so führte Dr. Soeiro aus, die Malaria Jahr für Jahr auf der Welt durchschnittlich zwei Millionen Todesopfer, an denen der afrikanische Erdball den weitaus größten Anteil habe. Man müsse nunmehr einen systematischen Vernichtungskampf gegen die Hauptbrutstätte der Moskitos, die diese furchtbare Krankheit bekanntlich übertragen, beginnen, und zwar dergestalt, daß man eine hundertprozentige Entwässerung der Seen und Sümpfe vornehme, auf denen das Milliardenheer der Insekten gedeiht und sich immer mehr vergrößert. Des weiteren sei es notwendig, in den Gewässern des tropischen Afrikas einen moskitofressenden Fisch heimisch zu machen. Der Kampf gegen die Malaria, der auf dem Aerztekongreß als eine der wichtigsten Aufgaben der menschlichen Gesundheitspflege bezeichnet wurde, ist eine überaus kostspielige Angelegenheit, und es wird bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage Südafrikas als unmöglich bezeichnet, durch ein Sofortprogramm die verseuchten Gebieten malariafrei zu machen. Vielmehr müsse man sich damit begnügen, schrittweise vorzugehen.

Die „Verlustliste“ der Sowjetarmee

In der Zeitschrift „Time and Tide“ stellt der englische Schriftsteller Charles Milnes Gaskell eine „Verlustliste der Sowjetarmee“ zusammen, die auf Grund einwandfreier Tatsachenangaben der Sowjets selbst errechnet wurde. Sie ist bezeichnend für den Mordwahnsinn der jüngsten Stalinschen „Reinigungsaktion“. In den letzten 18 Monaten hat das Offizierkorps der sowjetrussischen Armee durch Exekution folgende Mitglieder verloren: 2 Feldmarschälle, 3 Distriktskommandeure, von denen es insgesamt nur 6 gibt; 10 der vorhandenen 13 Armeekommandeure; 57 von den im Dienst befindlichen 85 Korpskommandeuren, und endlich 110 der amtierenden 193 Divisionskommandeure. Mit anderen Worten: weit über 50 Prozent aller höheren Offiziere fielen in knapnen anderthalb Jahren dem Henker zum Opfer, eine „Leistung“, die in der Weltgeschichte ohne Beispiel dasteht und von der Gaskell in seinem Bericht nicht mit Unrecht sagt, man könne sich vorstellen, welchen Einfluß sie auf Moral und Disziplin der roten Armee ausübe.

Feueralarm durch Ameisen.

In der amerikanischen Stadt Marbach im Staate Indiana gerlet vor kurzem die Feuerwehr über einen Alarm in höchste Aufregung. Obgleich die Aufglocke unablässig tönte, waren die Glasscheiben von sämtlichen 26 Straßen-Feuermeldern der Stadt vollkommen unbeschädigt. Nachdem man 25 Melder untersucht hatte, fand man das Geheimnis im 26. Ameisen hatten den Alarm verursacht, die im Inneren des Melders herumkrochen und Sägemehl zusammentrugen. Das Sägemehl wurde feucht und hatte schließlich einen Kurzschluß zur Folge, der die Alarmglocke in Bewegung setzte.



Prüfe die Leistungen des Winterhilfswerkes und vergleiche Deine Leistungen für das WHW! — Hast Du Deine Pflicht erfüllt?

Das Lied der Mühle

Roman von FRIEDR. FRANZ GOLDAU

3. Fortsetzung.

Endlos lang wird Fred der Tag. In seiner Brust singt es und klingt es. Mieze ist wahrlich zu einer Schönheit erblüht. „Herrgott“, flüstert Fred, „wie hast du die Heimat so schön gemacht und so schön ist die Mieze.“

Fred rasiert sich nach Schicht. Er badet im Spülbecken der Waschküche, frisiert sich, bürstet Hose und Rock, säubert die Stiefel, die zwar nicht blank, aber schwarz werden und macht sich auf den Weg in der Richtung der Brakermühle.

Fred empfindet noch tiefer, was Heimatluft ist. Es ist ihm wie einem Wanderer, der sich verirrte und der nun plötzlich das Heimathaus sieht. Wie neugeboren kommt er sich vor. Näher und näher kommt die Windmühle Brakel. Ein Alter, der den gleichen Weg geht und der ihn anspricht, sagt, auf die Windmühle weisend:

„Das ist das herrliche Lied vom Lohn aus der Mühle. Die Mühle Brakel hat den Herrgottslohn reichlich empfangen. Sie hat ihn verdient. Ja, junger Mann, da ist Liebe und Glaube. Und wo die beiden im Menschen wohnen, da wohnt die Schöpfung gewiß. Er will wohl zur Linde? Zur Tilde? Zum Pitt?“

Was weiß Fred von Tilde. Was geht sie ihn an. „Zu Thomas. Und dann zum Wirt Theiß.“

„Also zur Linde“, lächelt der Alte. „Da in der Linde muß Er mit der Tilde eins tanzen. Groß ist die Tilde nicht gerade, und sie schaut auch still aus. Aber wenn's Wässerlein brodelt, dann sprudelt das Leben in ihr. Na, ist nicht vom Dorfe, aber der dicke Pitt hat's gar nicht weg. Da ist die Linde denn schon. Und da auf der anderen Seite, das dritte Haus, ist der Fritz Thomas.“

Fred dankt und geht auf das bezeichnete Fachwerkhaus zu. Fred trifft Fritz Thomas, Frau Dolli und Mieze bei Tisch. Frau Dolli hat weiß gedeckt und eine Vase mit Wildröslein auf den Tisch gestellt. Bei seinem Eintritt erheben sich alle. Thomas, mit Runen an Nase und Mund, und auf der Stirn Furchen gleich grauen Fäden, drückt ihm die Hand:

„Junge, das ist denn ein Heidenspaß, daß wir uns wiedergefunden. Die Mieze ist wieder in Form. Seit einer halben Stunde sitzen wir hier wie auf der heißen Platte. Wir meinten, du müßtest mit der Extrapost kommen und hätten schon bald gemeint, du kämst denn nicht mehr. Sei uns willkommen. Es gibt Dickebohnen mit Speck. Eigenes Gewächs. Die magst du doch, Junge?“

Sollte ein rheinischer Bursche ein solches Festessen nicht mögen? Fred lächelt: „Na, Meister!“ Er fühlt das Wasser schon über die Zunge laufen und setzt sich zu Mieze aufs Sofa. Frau Dolli packt ihm den Teller voll und Mieze sagt ihm ein paar freundliche Worte. Wie traut und wie heimisch es ist.

„Dir sind wohl die Schinken an den Ferkeln davongelaufen“, fragt Thomas ihn scherzend. „Roßig geht's mir auch nicht gerade. Die harte Nuß, die mir der Bröker zwischen die Zähne geschoben, hat mir hart zu knacken gegeben. Nach unten geht's leichter als wieder hinauf. Aber wir kommen schon aus. Und was haben die Jahre denn aus dir gemacht?“

Fred hätte gern Weiteres über Bröker erfahren, doch er will an die dumme Sache nicht rühren.

„Wenn über eine dumme Sache mal endlich Gras gewachsen ist, kommt sicher ein Kamel gelaufen, das alles wieder runter frißt.“

Fred hatte dem Dichter zugestimmt, der diese Erfahrung an die getünchte Wand des Vagantenbolis malte, in dem sowohl er wie auch Fred eine Nacht zubringen mußten, als sie zu tief ins Glas geschaut hatten und in die Nacht krähten, was das Zeug hielt. Er stimmte ihm noch zu. Wie mancher Fehltritt verbitterte einen Menschen das Leben, weil immer wieder Kamele das Gras der alles heilenden Zeit von der vergessenen Tat fraßen. Mochte es mit dem Goldrandigen sein wie es wollte. Fred fragt nicht danach, Fred läßt sich nicht bitten, den Bohnen zu Leibe zu rücken. Fred bleibt eine Stunde und geht mit Fritz Thomas zur Linde.

Pitt, der ihn erkennt, rührt sich nicht. Er thront wie der lächelnde Sohn des Himmels an einem Tische der Linde bei einer Flasche und ruft seiner Frau zu, die eine Kundin bedient, da sei er, der Angler.

„Sage Er denn“, ruft er Fred an, „was hat Er gefischt in der Zeit? War es was Gescheites?“

„Will ich wohl meinen“, sagt Thomas. „Die Mieze!“

„Was? Deine Tochter?“ Der dicke Wirt lacht. „Da muß der Kerl in das Spritzenhaus, wenn er auf Braunaugen angelt. Erst Rotaugen, dann Hechte und Barsche. Und dann . . .“

Thomas, dem dieser Spaß gefällt, lacht:

„Er müßte direkt in die Kreisstadt zum Landrat. Er kann ihm die Rettungsmedaille anhängen.“ Er setzt sich mit Fred an den Tisch und erzählt.

Theiß nickt befriedigt.

„Na, denn nichts für ungut. Ein Menschenleben aus der Gefahr geangelt. Und was für ein Leben! Angle Er weiter, Fred Born.“ Er wendet sich an seine Gäste: „Wißt Ihr, wen er vor Mieze fing, he?“ Aechzend erhebt er sich und geht an den Schenktisch. Er schwankt und kommt mit zwei Flaschen und Gläsern. Der Fußboden knirscht, als er geht. Er bedient Thomas und Fred.

„Und da hing denn der Schinken klatsch an der Angel!“

Die Schenke erdröhnt vom Lachen der Gäste. Pitt, Thomas und Fred stoßen an. Sie bleiben noch eine Weile beisammen und tauschen Erlebnisse aus. Thomas erzählt aus vergangenen Tagen, da er seine Mühle besaß und Fred spricht vom Bummel durchs deutsche Land. „Und jetzt bin ich hier.“

„Zur rechten Zeit“, sagt der Wirt. „Erst hat Er mich mit dem Hechtbaken geködert. Jetzt ködere ich Ihn.“ Er wirft einen forschenden Blick zu seiner noch immer bedienenden Frau. Tilde ist schlank, doch gesetzt. Ihre großen, graublauen Augen verraten ein Sehnen, und der verkniffene kleine Mund verschweigt ein verhaltenes Leid.

Er habe hier einen älteren Jungen gehabt, der die Schenke bediente, sagt Theiß. Er hat eine im Nachbardorfe gefreit und den Hof übernommen. Ich brauch einen anderen. Wie wär das denn, Fred? Freie Station und fünf Taler.“

Fred ist in der Heimat bei Mieze. Er kommt aus dem schlampigen Loch. Soll er wohl ablehnen? Der dicke Theiß ist zwar ein komischer Kauz, doch Fred ist schon mit anderen Käuzen fertig geworden. Fred nimmt das Angebot an, indem er sein Glas hebt.

Pitt stößt mit ihm an.

„Also, denn abgemacht, Fred. Von jetzt ab geht 's du. Ich bin der Herr Theiß und du bist der Fred.“

„Paßt ganz zu ihm“, denkt Fred Born, in sich hinein lächelnd. Ihm soll es recht sein. Fritz Thomas hebt schmunzelnd sein Glas:

„Glück in der Heimat!“

„Und Liebe und Freude!“

Und die Gläser geben so reinen Klang wie ein Glockengeläute.

Drittes Kapitel.

In den Rheinwiesen und in den Tümpeln herrscht reges Leben. Aus Ruderbooten und Seglern schweben die Lieder der Jugend vom Strome her in das Land. Schwitzend schieben die Hafenarbeiter, auch Thomas, der seit dem Verlust seiner Mühle hier schafft, mit Säcken und Ballen beladene Karren zu Riesentähnen.

Ebenfalls schwitzend trägt der breitschultrige, große, fünfzigjährige Müller Hein Brakel die Säcke vom Karren in den Lagerraum hinter der Ladentheke.

An die acht langen und blank gescheuerten Tische der Schenke haben sich die Bauern und Pächter gesetzt, die vom Dorffriedhof kamen. Sie haben den kleinen Dorflehrer und den Schulzen in ihre Mitte genommen und werden von Fred mit Wein, Bier und Schnaps bedient. Trotz der drückenden Schwüle stopfen sie sich ihre Mutzen. Schwer, zum Zerschneiden dick ist die Luft. Die Männer sprechen von der bevorstehenden Ernte, von dem Dr. Heißus, der für den Dom sammelt, der jetzt zum Himmel hinaufsteigen soll, sprechen vom Hafenarm und dem ganz unverständlichen Fall, daß sich der Kleinbauer Steiner, den man zu Grabe getragen, in seiner Scheuer erhängte.

Es sei so gewesen, wie der Pfarrer es meine, äußert ein Bauer. „Hätt' er 's getan bei Verstand, so hätt er kein ehrliches Grab finden können. Aber er hat's nicht getan bei Verstand. Wär auch eine Schande gewesen, einen der Unseren wie einen Hund wegzuschleppen. Mag Gott dem vergeben, der ihm den Verstand so verdreht hat.“

„Oder der Satan fahr ihm in die Knochen.“

„An's Galgenholz sollte der Schuft!“

„Ich mein, ihn zu kennen.“

Die Bauern und Pächter nicken und saugen an ihren Pfeifen. Der kleine Dorflehrer sieht vor sich hin.

„Gut stand er nicht gerade“, läßt ein Bauer vernehmen. „Im Frühjahr der Hagelschlag und dazu die Krankheit im Haus.“ Er sieht den Herrn mit der goldrandigen Brille nahe der Theke herausfordernd an. „Weiß einer, ob er sich dem Bröker verschrieben?“

Sie zucken die Achseln und murmeln.

Herr Bröker, der ihrem Gerede interessiert lauscht, sieht in sein Glas. Der Lichtreflex, der ihm aus dem Glase hell ins Gesicht fällt, beleuchtet auf seiner Stirn eine auffallende Narbe. Hier schlug ihm Fritz Thomas die stahlharte Faust ins Gesicht. Zum Falle Steiner sagt er: „Es gibt solche Käuze.“

„Ja, solche Käuze“, kommt von dem Schenktisch das Echo. „Blutsaugendes Pack! Ich denke, man spricht von den Toten mit besserer Achtung!“

Der Mann, der es sagt, hebt seinen Krug auf und nimmt einen Schluck.

„Habt wohl am Steinerhof Euch den Anteil gesichert?“

„Was kümmert der Hof mich“, wirft Bröker geringschätzend hinzu. Anscheinend vermag nichts den Mann aus der Ruhe zu bringen. Lächelnd spricht er jetzt mit dem Wirt und dem Dorflehrer. In des Müllers Alter, von starker Figur, trägt er eine schwere, goldrandige Brille auf einer Stumpfnase. Ueber den grauen, stets lächelnden Augen wölben sich mächtige Brauen. Sein rundes Gesicht ist so blank rasiert wie sein Kopf. Die Herausforderung des Pächters ablehnend, pocht er auf die Ehre:

„Wenn ich mein Geld ausleihe, fordere ich nur den rechtmäßigen Zins. Kaufe ich etwas, so zahle ich gängige Preise.“ Er hebt sein Glas: „Dem, das wir lieben!“

„Die Redlichkeit!“ echot der Pächter und stößt mit einem anderen an. Dann spricht er leiser mit ihm:

„Wie war es mit Thomas? Bröker lieh ihm das Geld um einen Auftrag, den man dem Thomas gab, auszuführen. Das Geld für die fertige Arbeit kam nicht so schnell herein, wie Thomas es meinte. Am Fälligkeitstage kam der Wucherer zu Thomas, verlangte das Geld auf die Stunde, und Thomas, der mit ihm ins scharfe Wort kam, schlug ihm die Faust ins Gesicht. „Schade.“

(Fortsetzung folgt.)

San Franzisko

Roman von HERMANN TREUNER
Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(15. Fortsetzung)

Seine kühle, beherrschte Ruhe und sein hartnäckiger Widerstand reizen Blackie maßlos. Sinnlose Wut packt ihn. Wie durch einen Schleier sieht er alles undeutlich und verschwommen. Blackie weiß nicht, was er tut, als seine Faust in jäh aufwallendem Zorn zuschlägt.

Pastor Mullin taumelt rückwärts an die Wand. Ein kleiner, spitzer Aufschrei Marys. Dann herrscht Totenstille in dem Raum.

Nach der vorhergehenden Erregung ist diese Stille fast schmerzhaft fühlbar. Man hört nur den schweren keuchenden Atem Blackies. Sekundenlang steht er unbeweglich, die geballte Faust noch immer wie etwas Fremdes vor sich in der Luft haltend.

Langsam verzieht sich der Schleier vor seinen Augen. Nüchtern und hart sehen ihn die Dinge an.

Vor ihm an der Wand lehnt Tim. Sein Gesicht ist schneeweiß. Aus seinem rechten Mundwinkel rinnt langsam Blut, wie ein dünner roter Faden. Die weit geöffneten dunklen Augen sehen Blackie an.

Blackie kann den stummen, wehen Vorwurf dieses Blickes nicht ertragen. Seine kochende Wut ist jäh verflogen. Er hat einen schalen, widerlichen Geschmack im Munde.

Er hat Tim geschlagen, seinen besten Freund. Tim hat nicht einmal die Hand gegen ihn erhoben. Sein Kleid macht ihn wehrlos. Aber dieses Kleid hat ihn nicht einmal vor der Faust des Freundes beschützen können.

Blackie schämt sich, schämt sich zutiefst vor sich selbst. Wortlos wendet er sich ab, geht an Mary vorbei bis zur Wand.

Mit vor Entsetzen weit aufgerissenen Augen hat Mary diese häßliche Szene beobachtet. Der Schlag, der Pastor Mullin traf, hat auch sie selbst getroffen. Mary empfindet einen heftigen, wehen Schmerz in der Brust. Irgend etwas in ihr ist zersprungen.

Das hätte Blackie niemals tun dürfen, so weit durfte er sich nicht hinreißen lassen.

Er ist plötzlich fern von ihr, unsagbar fern, obwohl er neben ihr steht. Sie braucht nur die Hand auszustrecken, um ihn zu fühlen.

Noch immer lehnt Pastor Mullin schweigend und bleich an der Wand. Jetzt sieht er Mary an.

Von draußen ruft Mutter Melville:

„Miß Blake, die Musik von Ihrer Nummer hat schon angefangen!"

„Geh auf die Bühne, Mary!" sagt Blackie tonlos.

Wortlos legt Mary den federgeschmückten Hut ab, zieht die langen schwarzen Handschuhe aus. Dann nimmt sie das dunkle Cape, zieht es fest um ihre Schultern.

Schweigend sieht ihr Blackie zu. Jetzt geht Mary zu Pastor Mullin, nimmt seine Hand.

„Augenblick!" Blackies Stimme ist müde und ohne Kraft. „Wenn du jetzt gehst, dann gehst du für immer."

Noch einmal sieht Mary ihn an, mit einem langen Blick, der Abschied nimmt. Dann fällt die Tür hinter ihr und Tim ins Schloß.

Blackie ist allein.

Mary ist gegangen. Tim ist gegangen. Er ist allein auf der Welt, ganz allein.

Nein, doch nicht! Von draußen dringt wilder Lärm und lautes Geschrei herein.

Atemlos reißt Mat die Tür auf.

„He, Blackie! Blackie!" schreit er aufgeregt. „Das sind Burleys Leute. Sie schlagen uns den ganzen Laden kaputt. Ich habe dich ja immer gewarnt. Warum hast du dich nur mit Burley eingelassen?"

Blackie sieht nicht einmal auf.

„Halt 's Maul!" ist alles, was er sagt.

Was ist denn mit dem Chef los? Ist er krank? Mat rüttelt ihn an den Schultern.

„Blackie — so hör doch — komm mit! Du mußt eingreifen da vorn. Sieh doch die Bescherung nur mal an! Nun komm doch sag . . ."

Er stürzt wieder hinaus. Noch immer ertönt das Krachen und Lärmen.

Blackie reißt sich zusammen und geht nach vorn. Im Spielzimmer ist die Polizei. Die Beamten treiben die stürmisch protestierenden Gäste hinaus, andere schlagen mit Aexten die Spieltische kaputt.

„Blackie — Blackie — sieh doch nur!" Mat ist ganz verzweifelt. „Sieh doch nur, was die Burschen hier anstellen!"

Der die Aktion leitende Polizeioffizier hat Blackie erkannt und tritt zu ihm heran.

„Tut mir leid, Norton — aber Anweisung vom Polizeichef selbst. Sie haben in ihrem Lokal Glücksspiel gestattet. Das ist gegen das Gesetz."

Blackie hört kaum zu.

„Ja, ja!" antwortet er mechanisch.

„Blackie, so tue doch was! Sie schlagen uns ja den ganzen Laden kaputt", jammert Mat in ohnmächtiger Wut.

Wortlos dreht sich Blackie um und geht davon. Mat und der Polizeioffizier sehen sich verblüfft an. Mat macht eine bezeichnende Handbewegung an seine Stirn.

Blackie ist in seine Wohnung hinaufgegangen. Er sitzt auf dem Sofa.

Der Lärm unten im Lokal verstummt. Nun haben sie wohl das ganze Spielzimmer kurz und klein geschlagen.

Sollen sie doch — was geht es ihn an?

Hier auf dem Sofa hat Mary gelegen. Das muß lange her sein — unendlich lange.

Jetzt ist Mary fort. Sie wird nie wiederkommen. Und Tim auch nicht.

Als die Dämmerung matt und grau durch die Fenster dringt, hockt Blackie noch immer auf dem Sofa . . .

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages sitzen Burley und Baldini in der Tivoli-Oper zusammen. Vor ihnen liegen die Zeitungen, die ausnahmslos begeisterte Kritiken über Mary Blake bringen und ganze Spalten ihrem sensationellen Erfolg widmen. Die Karten für die nächsten Wiederholungen des „Faust" sind bereits am Vormittag restlos ausverkauft worden. So sehr sich die beiden verantwortlichen Leiter der Tivoli-Oper sonst über einen derartigen Kassenrapport gefreut hätten, ebensoviel ernste Sorge verursacht er ihnen in diesem Falle. Baldini besonders ist in höchstem Grade niedergeschlagen. Es schmerzt ihn tief, daß all seine Mühe und seine Hoffnungen im Augenblick ihrer schönsten Erfüllung grausam vernichtet worden sind. Als Künstler bedeutet Marys Abgang von der Oper zudem einen unersetzlichen Verlust für ihn, doppelt unersetzlich in Anbetracht ihres gestrigen Triumphes.

„Wollen wir nicht lieber eine Notiz an die Zeitungen geben, Burley, daß Miß Blake nicht mehr auftritt!" schlägt er vor. „Die bereits verkauften Karten werden wir wohl umtauschen müssen."

„Wann ist die nächste „Faust"-Vorstellung?" fragt Burley zurück.

„Uebermorgen."

„Warten wir noch, Signor, damit kommen wir noch immer zurecht!"

„Warten — worauf?" Ein Schimmer von Hoffnung huscht über Baldinis Gesicht. „Glauben Sie etwa, daß die Blake zu uns zurückkommt?"

Burley zuckt die Achseln.

„Ich bin gestern abend noch in den California-Klub gefahren und habe Donnovan, unseren Polizeichef, auf Norton gehetzt. Wegen verbotenen Glücksspiels. Norton hatte vergessen, dem guten Donnovan ebenfalls ein Boot zu besorgen. Dafür hat Donnovan noch in der Nacht im „Paradies" aufgeräumt. Vielleicht hat das Norton zur Vernunft gebracht, so daß man jetzt mit ihm reden kann. Und wenn nicht — heute vormittag war ich bei Richter Corrigan, ich habe die Gegenverfügung bereits in der Tasche. Jetzt muß Norton erst einen ordentlichen Prozeß anstrengen, und bis der entschieden ist, kann die Blake noch hundertmal bei uns auftreten."

Phot. Ufa-Schulz (4) Scherl-Ma

Das Pfeifchen als Tröster

René Deltgen und Hans Nielsen in dem Ufa-Film „Kautschuk"

„Aber das ist ja wunderbar, Burley, dann ist ja alles in Ordnung!"

Burley hüllt sich in dichte Rauchwolken.

„So einfach ist es nun auch wieder nicht, Signor, es kommt ganz auf die Blake an!"

„Versteh' ich nicht, Burley, Sie müssen sich schon deutlicher erklären! Die Blake dürfte doch die letzte sein, die uns Schwierigkeiten macht."

Es dauert eine Weile, bis die Antwort kommt.

„Sagen Sie das nicht, Signor! Sie liebt Norton, und dagegen gibt es keine gesetzlichen Verfügungen."

Es wird ihm nicht leicht, dieses Eingeständnis seiner erlittenen Niederlage. Taktvoll geht Baldini nicht weiter darauf ein.

„Vielleicht", sagt er dann, „vielleicht ist es gut, wenn ich einmal mit ihr rede?"

Burley winkt ab.

„Warten wir bis morgen." — Dann: „Herein!"

„Miß Blake möchte Sie sprechen, Mr. Burley!" meldet ein Bote.

„Wer? Ich lasse bitten, Bleiben Sie hier, Signor!" hält er Baldini zurück, der sich entfernen will. „Das geht Sie genau so an wie mich."

Gleich darauf tritt Mary ein. Sie sieht blaß und übernächtig aus. Unter ihren Augen stehen dunkle Schatten.

Die beiden Herren begrüßen sie höflich und respektvoll, wie immer.

„Ich komme . . .", beginnt Mary, sichtlich befangen. „Ach, Jack, bitte vergessen Sie den gestrigen Abend und alles, was ich gesagt habe!"

Er sieht sie ungläubig an.

„Sie bleiben bei uns, Mary?"

„Ja, Jack, wenn Sie mich noch haben wollen!"

„Dem Himmel sei Dank!" ruft Baldini. „Oh, Signorina, Sie machen mich zum Glücklichsten der Sterblichen! Mehr brauche ich nicht zu wissen. Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte: ich muß nämlich sofort auf die Bühne zur Probe!"

Beglückt küßt er ihr die Hand.

„Und Norton?" fragt Burley, als sie allein sind.

„Oh, ich glaube nicht, daß er Ihnen mit meinem Vertrag noch Schwierigkeiten machen wird!"

Sie weicht seinem Blick aus.

„Das ist nicht so wichtig, Mary! Und sonst?"

„Sonst auch nicht."

„Dann wollen wir beide den gestrigen Abend vergessen — ja?"

Ihre Lippen zittern.

„Ich will es versuchen, Jack!"

Auch diese Prophezeiung Burleys hat sich erfüllt: Mary ist über Nacht berühmt geworden. Die Zeitungen sind voll von ihren Bildern und veröffentlichen ausführliche Interviews. Was Mary nicht selbst erzählt, wird von phantasievollen Reportern dazugedichtet. Aus der „Nachtigall vom Barbara-Strand" ist inzwischen die „Nachtigall aus Colorado" geworden. Jetzt lassen sich auch die gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht mehr vermeiden. Mary muß endlose Einladungen annehmen, muß bei öffentlichen Veranstaltungen erscheinen. Ihr Name wird fast täglich bei irgendeiner Gelegenheit unter: Man sah . . ., genannt. Immer ist Burley an ihrer Seite. Er ist ihr ein sachkundiger Führer auf dem schwierigen Parkett des Salons. Er weiß, wer wichtig ist; er schafft ihr wertvolle Beziehungen und öffnet ihr alle Türen. Mary ist ihm dankbar für seine unentwegten Bemühungen, ihr das Leben angenehm und schön zu machen. Sie stimmt jedem seiner Vorschläge zu, denn alles, was sie unternehmen, lenkt ihre Gedanken ab von dem einen Mittelpunkt, zu dem sie immer wieder zurückkehren. Und sie will und muß Blackie vergessen. Mary und Burley sind bald bei allen Veranstaltungen zu sehen, bei denen man dabei sein muß.

Unter diesen Umständen ist es nicht wunderlich, daß allerlei Gerüchte über die beiden im Umlauf sind. Aber diese Gerüchte, die vor irgendwelchen näheren Beziehungen zwischen ihnen wissen wollen, eilen den Tatsachen weit voraus.

„Sie müssen mir Zeit lassen, Jack!" ist Marys ständige Entgegnung, wenn Burley sie um eine Antwort auf die Frage bittet, die er ihr am Abend der „Faust"-Premiere gestellt hat. „Bitte drängen Sie mich nicht!"

Sie will nicht nein sagen, denn sie will Burley nicht auch verlieren. Zudem hat sie ihn schätzen gelernt. Seine ständig bereite Ergebenheit, seine Fürsorge, die ihr alles Unangenehme fernhält, sind ihr unentbehrlich geworden. Auch sie fühlt sich ihm zu großem Dank verpflichtet, besonders seit jenem Abend, den er sie in keiner Weise entgelten läßt. Das rechnet sie ihm hoch an. Aber ja sagen kann und will sie auch nicht. Noch kann sie Blackie nicht vergessen, so sehr sie sich auch Mühe gibt. Die Wunde in ihrem Herzen ist noch zu frisch — und Blackie war ihre erste große Liebe. War . . .?

Sie wagt es aber selbst nicht, sich diese Frage zu beantworten.

Eines Nachmittags holt Burley sie mit dem Wagen ab. Sie hatten eine Spazierfahrt verabredet.

„Ich habe heute eine große Bitte an Sie, Mary!" sagt Burley, als sie im Wagen sitzen. „Meine Mutter möchte Sie gern kennenlernen. Sie wartet schon so lange darauf. Darf ich Sie zu ihr bringen?"

„Ja, Jack! Ich freue mich darauf."

Das Haus der Burleys liegt oben auf der Höhe von Nabob Hill. Man kann von dort die ganze riesige Stadt übersehen. Sie duckt sich gleichsam wie eine gehorsame Herde zu den Füßen ihrer Herren. Auf der einen Seite schweift der Blick über das enge Häusergewirr der China-Town und des Barbara-Strandes zum Hafen und weiter zur San-Franzisko-Bai. Auf der anderen Seite über den Golden-Gate-Park hinaus auf die endlose Weite des Meeres.

Breite, leuchtend grüne Rasenflächen umgeben das prunkvolle Haus, das von weitem mit seinen Türmen und Türmchen eher einem Schloß gleicht als einer Villa. Es ist ein fürstlicher Besitz, in dem die Burleys residieren, und Fürsten sind es auch, mächtige Fürsten des Geldes.

Ehrerbietig verneigt sich der Butler, der ihnen die Tür öffnet und Burley in der weiten, geräumigen Halle Hut und Stock abnimmt.

„Guten Tag, Hammond! Ist meine Mutter zu Hause?"

„Jawohl, Sir! Die gnädige Frau ist im Salon."

„Nun, Mary, wie gefällt Ihnen unsere bescheidene Hütte?" fragt Burley mit sichtlichem Stolz.

Staunend und bewundernd sieht sich Mary um. Jedes Stück in diesem Hause zeugt von dem Reichtum seiner Besitzer. Kostbarkeiten und Kunstschätze aus allen Ländern der Welt sind hier zusammengetragen. Vielleicht sind sie ein wenig zu still und wahllos nebeneinandergestellt, um einen wirklichen Kenner zu befriedigen; aber so genau nahm es der Geschmack der Zeit noch nicht. Es kam ja auch in der Hauptsache nur darauf an, zu zeigen, daß man sich diese Kostbarkeiten leisten kann; ob die Dinge selbst dabei zur Geltung kamen, war Nebensache.

„Oh, ich finde es wunderschön hier!"

„Ja, aber wir besitzen nur ein einziges wirkliches Kleinod, und das wartet darauf, Sie zu sehen!"

Sie durchschreiten die große Halle, deren Fußboden und Wände mit edlem Marmor bedeckt sind, und betreten einen Salon. Burley legt den Finger auf die Lippen und bemüht sich, möglichst jedes Geräusch zu vermeiden.

„Hallo, Jack, ihr braucht meinetwegen gar nicht so leise zu gehen! Ich habe schon gehört, daß ihr da seid."

Eine kräftige, etwas derbe, dabei aber sympathische Frauenstimme sagt diese Worte. Sie kommt aus einem mächtigen Lehnstuhl, der dicht am Fenster steht.

Noch verbirgt die hohe Lehne die Sprecherin. Burley neigt sich über das weiße Haupt und küßt die hohe Stirn.

„Guten Tag, Mutter — das ist Mary!"

„Es ist sehr lieb von Ihnen, mein Kind, daß Sie zu mir alten Frau kommen!"

„Oh, ich freue mich, Mrs. Burley! Jack hat mir schon so viel von Ihnen erzählt."

Die klugen, lebhaften Augen der alten Dame sehen scharf. Ihr Blick umfaßt Mary, als wolle er sie durchdringen. Sie muß wohl von dem Ergebnis dieser raschen Musterung befriedigt sein, denn der angespannte Ausdruck ihres Gesichts verwandelt sich in gütige Freundlichkeit.

„Nun, Mutter, wie geht es dir? Bist du den ganzen Tag zu Hause gewesen?"

„Keine Spur, Junge! Ich bin eben erst vom Rennen zurückgekommen. — Nun, in der Nähe sehen Sie noch viel hübscher aus als neulich in der Oper."

„Oh, Sie aber auch, Mrs. Burley!" erwidert Mary die schmeichelhafte Bemerkung.

„Ach, reden Sie keinen Unsinn, Kind!" lehnt Mrs. Burley ab. Aber man merkt doch, daß sich die alte Dame über das Kompliment freut. „Sie haben mich in meiner Loge ja gar nicht gesehen. — Mach, daß du 'rauskommst!"

„Wer — ich?" fragt Burley mit gespielter Entrüstung.

„Ja, natürlich, du! Wer denn sonst? Wenn ich dieses überaus reizende Geschöpf dazu überreden soll, sich in die Familie der Burley aufnehmen zu lassen, dann muß ich ihr, der Himmel möge es mir verzeihen, so viel Lügen über uns erzählen, wie sie ein Sohn niemals aus dem Munde seiner Mutter hören darf."

Mary sieht sie bei diesem offenherzigen Eingeständnis ihrer Absichten etwas betroffen an. Also das ist der wahre Grund ihres Besuches. Sie ist überrumpelt worden. Aber nun ist es zu spät. Immerhin empfindet sie diese Aufrichtigkeit Mrs. Burleys als einen sympathischen Zug der alten Dame.

„Rufst du mich, wenn du es geschafft hast?"

„Raus mit dir! Raus!" Fluchtartig verläßt Burley vor der drohenden Faust seiner Mutter den Salon. „Setzen Sie sich doch, mein Kind! Legen Sie ab."

„Vielen Dank!"

Die alte Dame verrät eine erstaunliche Energie. Sie hat eine bestimmte, keine Widerrede duldende Art, die aber keineswegs unangenehm wirkt.

Mary nimmt ihr gegenüber auf einem Sessel Platz.

„Nun sagen Sie mir mal ganz offen", geht Mrs. Burley ohne Umschweife auf ihr Ziel los, „warum wollen Sie eigentlich meinen Jungen nicht heiraten?"

Mary zögert nicht eine Sekunde mit der Antwort.

„Msr. Burley, Sie gehören zur Aristokratie von San Franzisko! Ihre Familie ist eine der ersten in der ganzen Stadt — und ich bin nur die Tochter eines armen Landpastors. Ich glaube nicht, daß ich den Ansprüchen genügen würde, die Jack an seine Frau stellen kann. Ich habe nicht die Erziehung gehabt . . ."

Mit einer unwilligen Handbewegung wird Mary unterbrochen.

„Augenblick, mein Kind, so wörtlich habe ich das mit den Lügen nicht gemeint, was ich eben gesagt habe! Reden wir beide doch mal ganz offen und ehrlich miteinander. Ich kann mir den wahren Grund schon denken. Es steht jemand zwischen Ihnen und Jack — und ich weiß auch, wer dieser Jemand ist. Niemand anders als der unwiderstehliche Blackie Norton, bei dem Sie da unten in der Pacific Street aufgetreten sind. Stimmt es?" Mrs. Burley läßt Mary gar nicht erst zu Worte kommen. „Und nun hören Sie mal zu, Mary! Ich bin eine alte Frau. Ich habe, weiß Gott, viel durchgemacht in meinem langen Leben. Ich kam im Winter 1851 auf einem Segelschiff nach San Franzisko, um Kap Horn herum. Das war damals kein Vergnügen. Aber ich habe es auch überstanden. Zu jener Zeit rechnete man hier in Frisko einhundertfünfzig Männer auf eine Frau — und wenn ich es schon sagen darf, ich war gar nicht so übel anzuschauen. Ich war ganz allein. Irgend etwas mußte ich anfangen, um mir mein Brot zu verdienen. So mietete ich kurz entschlossen einen Keller, nicht weit vom Portsmouth Platz, und begann ein Geschäft als Wäscherin. Wissen Sie, wie lange mein Geschäft dauerte?"

„Nein!"

„Genau fünfunddierzig Minuten. Die Männer schlugen mir meine Kübel in Stücke. Dann veranstalteten fünf der verwegensten Burschen der Stadt einen regelrechten Boxkampf, um festzustellen, wer von ihnen mich zum Mittagessen einladen durfte. Das war der Anfang. Glauben Sie mir, ich habe die Männer kennen gelernt. Alle Sorten von ihnen sind mir in meiner Jugend begegnet. Und einer unter ihnen war ein Mann wie Blackie Norton."

Ihre Stimme beginnt zu zittern. Eine alte, versunkene Erinnerung wird aufgeweckt, reißt Wunden auf, die schon längst vernarbt sind. Die zerbrechlichen Hände greifen nach dem Taschentuch und drücken es sekundenlang an die zuckenden Lippen. Sie kann es nicht hindern, daß ihr die Tränen über die runzligen, welken Wangen laufen.

„Er war ein selbstsüchtiger, lasterhafter und entzückender Gauner. Sie sehen, auch ich habe meinen Blackie Norton gehabt."

Teilnahmsvoll und ergriffen hört Mary zu.

„Und Sie — Sie haben ihn aufgegeben?" fragt sie stockend.

Mrs. Burley trocknet ihre Tränen.

„Ja, ganz recht! Ich habe ihn aufgegeben, weil er meine Seele getötet hätte."

Unwillkürlich neigt sich Mary vor. Hat das nicht auch Pastor Mullin gesagt?

„Ihre Seele getötet?" wiederholt sie.

„Ja! Er glaubte an nichts auf dieser Welt. Aber darauf kann man kein Leben aufbauen. Und ich, ich brauchte Gott. Sonst wäre ich zugrunde gegangen, ohne meinen Glauben. Ich biß die Zähne zusammen und trennte mich von ihm, und heiratete dann Burley.

Sie machte eine Pause und sah sinnend vor sich hin.

„Burley war ein guter, solider Mann. Er ging zwar immer in Hemdsärmeln und hat nie in seinem Leben einen Rock getragen. Aber er hat mir dieses Haus gebaut, in dem jeder Spucknapf aus reinem Gold ist. Und mit der Zeit wurde ich sogar glücklich mit ihm, denn er liebte mich. Dann wurde Jack geboren, und nun hatte mein Leben einen Inhalt. Passen Sie mal auf, Mary! Sie haben gesagt, wir gehörten zur Aristokratie von San Franzisko. Das stimmt. Aber hören Sie sich das an . . ."

Mrs. Burley deutet nach draußen, von wo Lärmen und Singen vernehmbar wird. Sie erhebt sich und öffnet eines der Fenster. Dann winkt sie Mary zu sich heran.

„Kommen Sie mal her, Mary! Hören Sie dieses Lärmen und Toben?"

Mary steht neben ihr. Aus dem Garten des benachbarten Grundstücks, das eine prunkvolle Villa trägt, dringt Musik und dazwischen freches, kreischendes Frauenlachen herüber.

„Das ist der Besitz der Mr. Donoughs. Da haben Sie die Aristokratie San Franziskos."

Mrs. Burleys Gesicht drückt Ekel und Verachtung aus.

„Dieses Fest dauert nun schon ununterbrochen zwei Tage und zwei Nächte. Am ganzen Barbara-Strand werden Sie kaum ein so wüstes Lokal finden wie diese Villa hier oben auf Nabob Hill."

Sie schließt das Fenster und kehrt zu ihrem Sessel zurück. Auch Mary nimmt wieder Platz.

„Man nennt uns die lasterhafteste Stadt der Welt. — Es ist eine bittere Schande für uns, daß es stimmt. Und trotzdem findet man bei aller Sündhaftigkeit und aller Verruchtheit hier in San Franzisko die fähigsten, unverzagtesten und verwegensten Menschen, die es überhaupt gibt. Natürlich, sie brauchten wilde und abenteuerlustige Herzen, und mußten Pulver im Blut haben, um hier in der Wildnis dieser Stadt zu bauen. Deshalb können diese Satanskerle hier auch heute noch nichts wie Teufeleien im Kopf haben. Aber so kann es ja nicht weitergehen, wie die Menschen heute sind. Schamlos, allem Schlechten verfallen und keine Furcht vor Gott im Herzen.

Das ist auch der Grund, weshalb ich meinem Sohne eine gute und kluge Frau wünsche, Mary! Eine Frau, die ihm kräftige, gesunde Kinder schenkt und die sie auch zum Guten erzieht. Ich will einmal stolz auf meine Enkel sein können, die unseren Namen erben sollen."

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Rundschau

Donnerstag, 17. November 1938

Fußballer spielten für das Winterhilfswerk

1:1. Ein Schwabenstreich

Nationalmannschaft errang nur ein Unentschieden gegen Württemberg

Ein Kampf gegen die Nationalelf spornt die deutschen Fußballgaue immer besonders an. Der Schwabenstreich von Stuttgart im Kampf für das WHW. ist ein neuer Beweis. Was Sachsen und die Brandenburger vorgemacht hatten, das ahmte Württemberg nach. Die junge Auswahl kam nicht zum Siege, über das 1:1 (0:0) nicht hinaus. Und sie hat sogar allen Anlaß, damit zufrieden zu sein, die Schwaben spielten in Hochform und waren schließlich nach dem Ausgleich drei Minuten vor Schluß noch drauf und dran, den Sieg herauszuschießen.

15 000 in der Adolf-Hitler-Kampfbahn.

Mit dem Besuch des größten aller WHW.-Spiele des Bußtages war es nicht allzu weit her. Nur 15 000 Fußballfreunde kamen in die Adolf-Hitler-Kampfbahn. Es war ein unfreundlicher, grauer Novembertag, und viele zogen es vor, daheim in den vier Wänden zu bleiben. Außerdem war die Nationalelf in der letzten Zeit fast täglich geändert worden und sicherlich trug auch das zum schwachen Besuch bei. Es wurde aber ein ausgezeichnetes Spiel. Nach den vielen Absagen war es natürlich mit der „Generalprobe für Rotterdam" aus, aber dafür hatte unser Nachwuchs ausreichend Gelegenheit, zu zeigen, was in ihm steckt. Vor den kritischen Augen der „Männer vom Bau" spielten

Nationalelf:

Jakob (Regensburg)
Janes (Düsseldorf) Müsch (Troisdorf)
Gellesch (Schalke) Tibulski (Hannover) Männer
Biallas (Duisburg) Rirsch (Wien) Schön (Dresden) Fiederer (Fürth) Arlt (Riesa)
Geiser (Stuttgart) Sing (Kornwestheim) Seitz Piccard Tröger (Ulm) Aubele Riebke (Stuttgart)
Schädler (Ulm)
Cozza (Stuttgart) Max (Ulm)
Müller (Schramberg)

Württemberg:

1:0 — ein Prachttor von Fiederer

Schnell hatte man es heraus, daß die Remonte des Fachamtes nicht so ungestüm mit den elf Schwaben würde umspringen können. Die wußten, was sie wollten, und verbissen sich mit allem Ehrgeiz darein. So kam es auch, daß Paul Janes mit seinem jungen Nebenmann und Hans Jakob hinter ihm sehr viel zu tun bekamen und hübsch aufpassen mußten. Meist lagen die Schwaben in der „naitonalen" Hälfte, aber Tore waren nicht zu machen. Bemerkenswert aus der torlosen ersten Dreiviertelstunde: krachend sprang nach fünf Minuten ein Rirsch-Schuß von der Latte zurück, und Minuten später wußte der schußgewaltige Seitz aus Kornwestheim auch das Tor nicht zu finden. Nach einer guten halben Stunde humpelte Max verletzt vom Platz und Bolz (Ulm) spielte für ihn weiter. Mit einem veränderten linken Flügel, Geiser und Sing hatten getauscht, nahm Württemberg wieder den Kampf auf.

Nun hatte Paul Janes noch mehr zu tun. Viele Möglichkeiten waren schon ausgelassen worden, da fiel endlich in der 62. Minute das erste Tor. Wie ein Wiesel war Fiederer von den Fürther Kleeblättern im Nu auf und davon, vorbei an zwei sperrenden „Nationalen", keiner konnte ihn halten, und dann sauste ein Scharfschuß zu einem wahrhaften Prachttor ins Netz! Das pulverte nun aber die Schwaben noch mehr auf. Von draußen machten ihnen ihre Landsleute Mut, und so rissen sie das Spiel mehr und mehr an sich. Hans Jakob hatte nun eine schwere halbe Stunde vor sich, und der lange Regensburger mußte schon seine ganze „Raritäten-Kiste" auskramen, um noch zurecht zu kommen. Aber die Schwaben kargten nicht mit dem Beifall für die wirklichen Glanzleistungen des Nationalhüters, wie er „hechtete", hielt und abwehrte. Drei Minuten waren noch zu spielen, aber da passierte es doch noch,

. . . ein Läufer schoß das Schwabentor

Riebke erspähte eine Lücke im Deckungsnetz der Nationalen, funkte mit einem scharfen Weitschuß hinein, Jakob sah hinterher — 1:1! Und es fehlte nicht viel am Sieg der Schwaben. Die Nationalen atmeten hörbar auf, als die von Schädler aus dem Hinterhalt abgefeuerte Bombe vom Rahmen zurücksprang — es war nochmal gut gegangen!

Fiederer, ein Mann der Zukunft

Fiederer von der Spielvgg. Fürth war nicht nur ein Vollblutstürmer, sondern der beste Spieler auf dem Felde. Er ist ein Talent und ein Mann der Zukunft. Auch Rirsch mit seinen 19 Jahren und seinem Bombenschuß fiel auf und mit ihm wußte sich auch Müsch auszuzeichnen. Biallas und Arlt auf den Flügeln konnten nicht ausreichend eingesetzt werden, da die nationalen Läufer zu viel mit der Abwehr zu tun hatten. Nur selten kamen sie dazu, aufzubauen. Um Schön vom DSC. waren immer zwei, wenn nicht gar drei Schwaben herum, aber trotzdem war der junge Sachse ein Balkünstler. Hans Jakob hatte wieder die Ruhe weg, an dem Ausgleich war nichts zu machen, er spielte fehlerfrei. Janes und Müsch vor ihm halfen fleißig mit, daß der wirklich nicht schlechte Schwabensturm nicht zu einem Schuß ins Schwarze kam — es war eine starke Abwehr.

Gellesch, Tibulski, Männer waren Läufer, die das Zerstören ausgezeichnet verstanden und sich nur selten von den schnellen Schwaben-Stürmern etwas vormachen ließen.

Tapfere Schwaben

Das Prachtstück der Schwaben w[illegible] Riebke—Piccard—Schädler. Sie wa[illegible] württembergischen Spiels und in ihr[illegible] den „Nationalen" überlegen. Im G[illegible] allem Sing und Geiser auf dem linke[illegible] die Abwehrspieler Müller, Max, C[illegible] und sicher genug waren, um weite[illegible] zu verhindern. Es waren elf tapfe[illegible] wurde ein gelungener Streich.

Schalkes Nachwuchs schlägt Ha[illegible]

Hohe Siege auch von Herne und Bochum 48

Immer schon, wenn der Ruf an den deutschen Sport ergeht, sich einzureihen in die Front derer, die mithelfen im Kampf gegen Hunger Kälte, stehen auch die Freunde des runden Leders mit in vorderster Front. Das war am 16. November nicht anders. Ueberall traten nun die Fußballer in Aktion um ihr Scherflein beizutragen und wenn festgestellt wird, daß auch die Zuschauer in Massen kamen, dann dürfte auch der finanzielle Erfolg gesichert sein. Zu weit würde es führen, auf die vom Gaufachwart des Gaues 9 angesetzten Spiele — es waren 81 — im einzelnen einzugehen. Festzustellen bleibt, daß die westfälischen Gauligisten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, zu Siegen kamen, wobei hohe Siege von Schalke 04, Westfalia Herne und Bochum 48 heraussprangen. Die Schalker stellten eine Nachwuchsmannschaft, die vor 6000 Zuschauern in Hagen zu einem glänzenden Spiel kam und die Stadtvertretung glatt mit 6:0 schlug.

Ohne Szepan, Kuzorra, Tibulski, Gellesch und Kalwitzki zeigte die Elf, daß auch der Nachwuchs für größere Aufgaben reif ist.

Westfalia Herne lieferte gegen die Stadtmannschaft Recklinghausen sozusagen eine Generalprobe für das kommende Spiel gegen Bochum und gewann nach einem jederzeit überlegen durchgeführten Kampf glatt mit 9:0 (5:0). VfL. Bochum 48 spielte zu Hause gegen die Bochumer Bezirksklasse und siegte glatt mit 6:1, wobei zu bemerken ist, daß sich der VfL. sichtlich schonte, sonst wäre noch ein höherer Sieg herausgesprungen. Die Spielvereinigung Herten mußte sich in Gladbeck mächtig strecken, um die Stadtelf mit 4:3 niederzuhalten. Preußen Münster spielte ebenfalls groß auf und holte sich in Rheine über die Stadtvertretung einen Bombensieg von 8:2. Die Bielefelder Lokalbegegnung VfB. — Arminia schloß mit einer Ueberraschung ab, denn der Gauligist mußte eine knappe 1:3-Niederlage einstecken. Der TV. Eickel kam zu Hause gegen die Spielvereinigung Röhlinghausen zu einem beachtlichen Unentschieden von 1:1, während der SV. Höntrop beim benachbarten MSV. Linden nur einen knappen 1:0-Sieg holen konnte. Arminia Marten blieb von der Hörder Kombination HSC./VfL. zur größten Ueberraschung glatt mit 0:3 geschlagen. Die Ergebnisse:

Eppenhoff der starke Mann

Stadt Hagen — SC. Schalke 04 0:6.

Das hätte sich die Stadtvertretung Hagen nicht träumen lassen, eine derart starke Schalker Mannschaft anzutreffen, die es wissen wollte, daß es auch ohne Szepan, Kuzorra, Tibulski, Gellesch und Kalwitzki noch Siege gibt. Die Mannschaft spielte groß auf und die 6000 Zuschauer kamen aus dem Staunen nicht heraus, lief doch das Schalker Spiel wie am Schnürchen. Eine halbe Stunde lang hielt Hagen das Tempo noch mit, aber dann schoß Eppenhof zur 1:0-Führung ein, während Hinz drei Minuten später schon das Halbzeitergebnis feststellte. In der zweiten Hälfte sah man dann den Schalker Nachwuchs wie die „Alten" spielen, wie am Schnürchen lief der Ball und das Spiel war gewürzt mit feinen Schalker Kombinationen. Hieraus resultierten zunächst drei schöne Tore, die Mittelstürmer Eppenhoff auf sein Konto brachte. Hier zeigte der neue Schalker Mann sein wahres Können und man darf gespannt sein auf das Abschneiden der Schalker Mannschaft, wenn erst Eppenhoff in den Punktespielen mit dabei ist. Zum guten Schluß gab es dann noch ein sechstes Tor durch den Halblinken Hilpert. Bei den Hagenern gefiel noch am besten der Mittelläufer Flachlöcker, der es allein aber nicht schaffen konnte. Zu erwähnen sei dann noch, daß Engels, Socha und Peters nicht spielten, während Hagen 72 das Schlußdreieck stellte. Interessieren wird aber, wie Schalkes Elf stand: Klodt; Schweißfurt, Sontow; Becker, Prinz, Tantius; Hinz, Berg, Eppenhoff, Hilpert, Sontow 2.

TV. Eickel — Spvgg. Röhlinghausen 1:1

Ein Spiel, das bei gleichwertigen Leistungen vor zweieinhalb Tausend Zuschauern ein gerechtes Unentschieden von 1:1 brachte. Beide Mannschaften spielten mit reichlichem Ersatz. Nachdem Eickel durch den Mittelstürmer in Führung gegangen war, glich Röhlinghausen noch vor der Pause durch Nowitzki aus. Bei den sich bis zum Schluß bietenden Torgelegenheiten kam die Spielvereinigung zwar noch zu einem Treffer, der aber wegen Abseitsstellung nicht gewertet wurde.

Stadt Gladbeck — Spvgg. Herten 3:4

800 Zuschauer sahen die Gladbecker Mannschaft schon bald mit 2:0 in Führung liegen, als Herten durch den Halbrechten Ruteck bis zum Wechsel ein Tor aufholte. Stepper brachte die Gladbecker Farben gleich nach Wiederbeginn mit 3:1 in Front, aber dann setzte sich doch die reifere Spielweise der Gauligisten durch. Dreinert kam auf 3:2 heran und mit zwei schönen Treffern von Ruteck hatte die Spielvereinigung zum guten Schluß doch den Sieg.

MSV. Linden — SV. Höntrop 0:1

Zwei gleichwertige Mannschaften trafen in Linden zusammen. Der ungeschlagene Spitzenreiter der Bochumer Gruppe in der Bezirksklasse, MSV. Linden, stand dem SV. Höntrop in rein spielerischer Hinsicht nichts nach und verlor etwas unglücklich mit 0:1. Der einzige Treffer fiel bereits in der ersten Halbzeit.

Weitere Ergebnisse

Sto[illegible] Recklinghausen — Westfalia Herne 0:9.
Stadt Gladbeck — SpVg. Herten 3:4.
Stadt Rheine — Preußen Münster 2:8.
VfB. Bielefeld — Arminia Bielefeld 3:2.
Stadt Hagen — FC. Schalke 04 0:6.
VfL. Bochum 48 — Bezirksklasse Bochum 6:1.
TV. Eickel — SpVg. Röhlinghausen 1:1.
MSV. Linden — SV. Höntrop 0:1.
HSC./VfL. Hörde — Arminia Marten 3:0.
SC. Münster 08 — TuS Hiltrup 5:3.
SpVg. Ahlen — Westfalia Ahlen 3:5.
BSG. Gelsenguß — Kreisklasse Gelsenkirchen 3:1.
VfB. Bottrop — Spvg. Erkenschwick 3:0.
Stadt Burgsteinfurt — Vorwärts Gronau 1:2.
Stadt Herford — Kreisklasse Wittekind 4:2.
Stadt Gütersloh — Kreisklasse Bielefeld 3:4.
Westfalia Wiedenbrück — Grünweiß Bielefeld 1:3.
SpVg. Schildesche — Westfalia Brackwede 2:2.
VfL. 08 Paderborn — MSV. Paderborn 1:3.
Teutonia Lippstadt — VfL. Geseke 7:1.
Stadt Unna — VfL. Altenbögge 0:4.
Stadt Kamen — SpVg. Kaiserau 3:2.
SS. Hüsten 09 — Stadt Arnsberg 2:1.
Lüdenscheid 08 — VfB. Altena 3:1.
Stadt Iserlohn — Menden 09 1:4.
Stadt Schwerte — TuS Neheim 2:0.
Stadt Siegen — Weidenau/Klafeld/Eiserfeld 4:3.
Jahn Werdohl — TuS Eiringhausen 1:2.
SV. Attendorn — SpVg. Olpe 0:2.
SpVg. Welper — SC. Dahlhausen 0:2.
Witten 92 — TuS Milspe 3:1.
Sportring Gevelsberg — SS. 07 Witten 2:0.
Tura Altenvoerde — FC. Schwelm 06 1:3.
Kreisklasse Herne — VfB. Börnig 3:0.
Wattenscheid 09/30 — SV. Union Gelsenkirchen 3:1.
DSC. 95 — Sportfreunde Dortmund 1:5.
Castrop 11/02/Habinghorst — Alem. Dortmund 4:2.

WHW-Spiele

Niederrhein:

VfB. 07 Mülheim — Hamborn 07 2:5.
Union Krefeld — Westende Hamborn 3:2.

Mittelrhein:

Köln links — Köln rechts 1:2.
Stadtmannschaft Bonn — Troisdorf/SV. 08 Beuel 2:2.
Stadtmannschaft Koblenz — TuS. Neuendorf 2:7.
Stadtmannschaft Düren — Bezirkself Köln 5:3.

In Hindenburg:

Ober- — Mittelschlesien 1:3.

Pommern:

In Stettin: Gaumannsch. — Pommersche Auswahl 5:1.

Brandenburg:

In Berlin: Brandenburg — Schlesien 6:2.
Luckenwalde — Hertha BSC. 1:0.
Eberswalde — Tennis Borussia 1:2.
Landsberg/W. — Berliner SV. 92 2:1.
Guben — Minerva 93 2:3.
Wittenberge — Viktoria 89 Berlin 2:5.
Brandenburg/H — Auswahlmannschaft Spandau 1:4.

Sachsen:

Dresden — Leipzig 5:0.
Leipzig — Dresden 3:0.
Chemnitz — Zwickau 3:2.
BC. Hartha — SV. 05 Dessau 5:2.
Stadtelf Wurzen — VfB. Leipzig 1:6.

Mitte:

Cricket/Viktoria Magdeburg — Fortuna Leipzig 4:3.

Nordmark:

Hamburger SV. — Werder Bremen 3:3.
Stadtelf Bergedorf — FC. St. Pauli Hamburg 1:9.
Holsatia Elmshorn — Viktoria Hamburg 2:5.
Stadtmannschaft Neumünster — Holstein Kiel 4:4.

Niedersachsen:

Hannover — Düsseldorf 5:2.
[illegible] — Eimsbüttel Hamburg 1:0.
[illegible] Dortmund 4:1.
[illegible] 2:6.
[illegible] 0:3.
[illegible] Südwest 3:3.
[illegible] rmatia Worms 2:8.
[illegible] Südbaden 1:6.
[illegible] Frankfurt 3:1.
[illegible] Stuttgarter SC. 2:0.
[illegible] — SSV. Ulm 2:2.
VfR. Aalen — [illegible] 3:3.

Bayern:

München — Wien 2:2.
1. FC. Nürnberg — Rapid Wien 0:3.
Stadtelf Würzburg — BSG. Neumeyer Nürnberg 6:2.

Toto: 22, Pl. 33, 18, 17, 19:10. L[illegible]

Rennen zu Berlin-Strausberg.

1. Rennen. 1. R. Westerkamps Ariadne (W. Schmidt 2. Christine, 3. Durban. Ferner: Eisblume, Gregor Michel, Insulaner. Toto: 18, Pl. 11, 12, 13:10. L[illegible] 5, 5/4, 2. EW. 52:10.

2. Rennen. 1. W. Schütz' Taucher (J. Dolff), 2. Donn Diana, 3. Tuhoma, 4. Vorwärts. Ferner: Stromwar Dorn, Sarto, Frauenheld, Dammbruch, Moria. Toto: 4[illegible] Pl. 11, 16, 11, 11:10. Lg. ½, 5/4, 2. EW. 900:10.

3. Rennen. 1. K. Beckers Iller (Athlau), 2. Cromwe und Einschlag, 4. Miami. Ferner: Feuereifer, Duenj Grollezu, Biene, Guardi, Landeis, Rin-tin-tin, Par[illegible] celsus, Prinzeß Chiman, Mädchenfreund, Aitos. Tot[illegible] 146, Pl. 23, 19, 27, 20:10. Lg. K, tot. Rennen, 5/[illegible] EW. 808:10.

England schlug Irland 7:0

Hall schaffte fünf Tore hintereinander

In einer ausgezeichneten Form befinden sich augenblicklich die englischen Nationalspieler, das bewies auch das Treffen gegen Irland am Bußtag, zu dem sich in Manchester rund 40 000 eingefunden hatten, die natürlich über die Bombenform der Engländer geradezu begeistert waren. Nach einer 2:4-Niederlage durch Wales hat Englands Fußballelf gleich drei große Siege errungen. Die Kontinentmannschaft wurde 3:0, Norwegen 4:0 und Irland jetzt mit nicht weniger als 7:0 (4:0) geschlagen. Mit diesem Ergebnis errangen die Engländer seit 1899 den höchsten Sieg über Irland. Einen weiteren Rekord stellte der in unvergleichlicher Spiellaune kämpfende Halbrechte Hall von Tottenham Hotspur auf, der fünf Tore hintereinander erzielte und damit eine Leistung vollbrachte, die bisher noch keinem Engländer in einer Ländermannschaft geglückt ist. Die besten restlichen Erfolge — den ersten und den letzten schossen Lawton und Matthews. Der Kampf zählte zu der Trophäe um die britische Ländermeisterschaft.

München 60 bleibt im Tschammer-Pokal

Zu dem Nachspiel, das der Tschammerpokalkampf zwischen Blau-Weiß Berlin und 60 München hatte, erklärt die Reichsführung des DRL. folgendes:

„Die Angelegenheit München 1860 — Blau-Weiß ist dadurch erledigt, daß Blau-Weiß keinen Einspruch eingelegt hat. Die Untersuchung auf Grund einer vorliegenden amtlichen Meldung, einer Aufsichtsstelle, hat ein schuldhaftes Verhalten von München 1860 nicht ergeben."

Damit bleibt also München 60 im Tschammerpokal-Wettbewerb und wird nun am 27. November gegen den FSV. Frankfurt a. M. spielen.

Schalke 04 Weihnachten gegen Fortuna

Am zweiten Weihnachtsfeiertag kommt es in Düsseldorf zu einer interessanten Freundschaftsbegegnung. Der Niederrheinmeister Fortuna Düsseldorf erwartet den FC. Schalke 04, seinen alten Meisterschaftsrivalen. Fortuna wurde in den letzten drei Spielen von den Schalkern 3:1, 2:1, 1:0 geschlagen und hat manches gutzumachen.

Peinlich, sehr peinlich

Zehn Amateurvereine wurden genasführt

Einen tollen Schwindel hat ein ungarischer Fußballspieler mit zehn Pariser Amateurvereinen getrieben. Paul Ocsenas erschien eines Tages bei einem Verein und erklärte, ihm beitreten zu wollen. Er muß wohl ausgezeichnete sportliche Referenzen aufgewiesen haben, denn mit der Unterschrift auf das Anmeldeformular, wechselten einige Hundertfrankscheine den Besitzer. Paul Ocsenas nahm ohne Erröten das Geld und erschien am nächsten Tage bei einem anderen Verein, wo sich der gleiche Akt wiederholte. Unser ungarischer Spieler, der bisher noch keinen Schuß für seine neuen Vereine abgegeben hatte, wußte nun, daß er mit den französischen Amateurvereinen seine besten Geschäfte machen konnte und meldete sich innerhalb kurzer Zeit in acht weiteren Pariser Vereinen an. Er dürfte in diesen Wochen recht gut gelebt haben.

Der Schwindel kam dieser Tage ans Licht. Wenn es schon für die zehn Vereine recht peinlich war, daß die Anmeldung des Amateurs Ocsenas mit klingender Münze bezahlt war, so erst recht für einige Mitglieder dieser Vereine. So gehört der Vorsitzende des CA. Montreuil ausgerechnet der Amateur-Kommission an. Nicht anders ist es mit dem Vorsitzenden des CA. XIV. Und der Präsident des CA. Vitry ist sogar Präsident dieser Kommission. Wer will den französischen Sportlern es übel nehmen, wenn sie über diese Geschichte herzlich lachen!

Pferdesport

Rennen zu Mülheim-Duisburg.

1. Rennen. 1. W. Dörrenhaus' Conzertleiter (H. Knoche), 2. Amern, 3. Lauf fix. Ferner: Fechter, Seeräuber, Helmspitze, Eile, Perlgras. Toto: 18, Platz 11, 12, 13:10. Lg. 5, 4, H. EW. 56:10.

2. Rennen: 1. C. A. Schaumanns Charolus (R Ruf), 2. Asti, 3. Helmwiege, 4. Melle. Ferner: Preisträger, Aviatik, Max, Liebeswalzer, Gladius, Spanga. Toto: 109, Platz 19, 16, 16, 13:10. Lg. 4, 2, 2sf EW. 1638:10.

3. Rennen. 1. Stall Immelmanns Dickwurz (K. Werner), 2. Rest, 3. Staatspreis. Ferner: Herzsolo, Sorgenwende. Toto: 29, Platz 34, 31:10. Lg. 6, 3, 1. EW. 324:10.

4. Rennen. 1. Jean Thissens Elodie (F. Schönfisch), 2. Lampe, 3. Armenienne. Ferner: Manzanares, Royal-Pantalion, Balte. Toto: 102, Platz 17, 13, 13:10. Lg. 1, K, 6. EW. 502:10.

5. Rennen. 1. Gebr. Rösslers Edel-Bitter (M. Schmidt), 2. Ibis und Gastgeber, 4. Treuer Geselle. Ferner: Barsdorf, Hanseat, Hofoper, Orione, Milo, Janiculus, Yorit. Toto: 38, Platz 21, 21, 17, 17:10. Lg. ¾, tot. Rennen, 2—½. EW. 360:10.

6. Rennen. 1. K. Leschnurs Jessie (L. Sauer), 2. Siena, 3. Partitur. Ferner: Lockruf, Irmgard. Toto: 47, Pl. 15, 13:10. Lg. 1, 5, 6. EW. 104:10.

7. Rennen. 1. H. Buchmüllers Mixer (J. Pinter), 2. Coeuraß, 3. Silvester, 4. Debatte. Ferner: Höllenfahrt, [illegible]

[redacted]

4. Rennen. 1. Gest. Zoppenbroichs Odin (Frl. M. v. Glinski), 2. Trojaner, 3. Frigga. Ferner: Perlstab, Norman, Mairose, Angreifer, Reutikus, Fra Diavolo. Toto: 21 Pl. 13, 17, 24:10. Lg. ¾, 5/4, K. EW. 76:10.

5. Rennen. 1. Graf C. A. Wuthenaus Rheinwach[illegible] (W. Hauser), 2. Horrido, 3. Lobenswert. Ferner: Waldhüter, Sauhatz, Ohio. Toto: 39, Pl. 16, 17:10. Lg. 3, K, 3. EW. 112:10.

6. Rennen. 1. B. Purzels Sonnenvogel (H. Schmidt), 2. Irma, 3. Veracruz. Ferner: Goldpokal, Walküre, Import, Ala, Faidala. Toto: 67, Pl. 24, 19, 22:10. Lg. K, H, K. EW. 780:10.

7. Rennen. 1. Frau M. v. Hevnitz' Herz (R. Prigge), 2. Feengrotte, 3. Allasch, 4. Marquis Posa. Ferner: Mailänder, Maikäfer, Abendstern, Vinsepeter, Cobra, Ancona, Maat, Fahnenwache, Manuskript, Tramento. Toto: 190, Pl. 40, 15, 18, 21:10. Lg. 4, 5/4, 1, ½. EW. 1004:10.

8. Rennen. 1. Stall Nemos Kantate (B. Radach), 2. Silberstreif, 3. Günstling, 4. Ordinarius. Ferner: Agrarier, Pesne, Lenz, Neandertal, Vogelfänger, Malwe, Ob. Toto: 46, Pl. 13, 12, 12, 14:10. Lg. K, K, 5/4. EW. 280:10.

Rennen zu Maisons-Laffitte.

1. Rennen: 1. A. K. Macombers Irish Guard (P. Francolon), 2. La Zouave, 3. Marousia. Toto: Sieg 20:10, Platz 15, 23:10. Lg.: 4, 8, 6. Ferner liefen 4 Pferde.

2. Rennen: 1. D. Lescalles Madame Camelia (M. Benait), 2. Miton, 3. Ingenue. Toto: Sieg 347:10, Platz 76, 33, 17:10. Lg.: 1, 2 H. Ferner liefen 13 Pferde.

3. Rennen: 1. J. Desbons Ati (P. Flora), 2. Passepasse II, 3. Mguett III. Toto: Sieg 140:10, Platz 47, 31, 284:10. Lg.: 1, 2, H. Ferner liefen 18 Pferde.

4. Rennen: 1. Mme. J. Doumens Canaletto (M. Marion), 2. Carpi, 3. Matterful. Toto: Sieg 177:10, Platz 61, 38, 39:10. Lg.: K. K., 3, 1¾. Ferner liefen 13 Pferde.

5. Rennen: 1. J. Paufichets O.R.M. (C. Bouillon), 2. Kopais, 3. Magnago. Toto: Sieg 216:10, Platz 60, 69, 190:10. Lg.: H., 1, 1. K. Ferner liefen 22 Pferde.

6. Rennen: 1. Lady Granards Lament (M. Allemand), 2. Proctor, 3. Rostabat. Toto: Sieg 114:10, Platz 55, 65, 125:10. Lg.: 1½, 2, 1. Ferner liefen 21 Pferde.

7. Rennen: 1. J. Cerfs Alallah (G. Destandau), 2. 4 en Chiffres, 3. aQuartier Maitre. Toto: Sieg 159:10, Platz 41, 24, 33:10. Lg.: 1, 2, ¾. Ferner liefen 19 Pferde.

Jockey Helmuth Schmidt bestraft

Der in Westdeutschland tätige Jockey Helmuth Schmidt wurde von der Obersten Behörde mit Reitverbot bis zum Schluß des Jahres bestraft. Schmidt hatte sich kürzlich in Dortmund unkorrekterweise ohne die im Rennen benutzte Satteldecke zurückwiegen lassen und damit gegen die Rennbestimmungen verstoßen. Da es sich bei ihm bereits um das zweite Vergehen dieser Art in diesem Jahr handelt, wurde das Strafmaß diesmal erhöht.

9:0-Sieg der Westfalia in Recklinghausen

Stadtm. Recklinghausen – Westfalia Herne 0:9 (0:5)

Ohne besonders große Anstrengungen kamen die Herner gestern bei ihrem Gastspiel in Recklinghausen, das zum Besten des Winterhilfswerks ausgetragen wurde, zu einem haushohen Siege. Die Besucher traten ohne Joswiak und Kroll an und tauschten auch zu Beginn der zweiten Halbzeit noch Idkowiak gegen Krikau aus. Wenn auch beide Parteien nicht den letzten Einsatz wagten, so war der Zusammenhang in den Herner Reihen natürlich weit besser als wie bei den Recklinghäusern, die, von einigen Einzelleistungen abgesehen, die Westfalen auf keine ernstliche Probe stellen konnten. Zeitweilig spielten die Herner mit ihren Gegnern Katze und Maus, verurteilten sie zu einem regen Hin- und Herlauf. Sehr schwach war zudem bei ihnen der Hüter, er verfügte aber dafür über unsportliche Manieren, wodurch Hernes Halblinker einmal sehr stark mitgenommen wurde und für einige Zeit aussetzen mußte. Einzelkräfte steckten wohl schon in der gegnerischen Mannschaft, aber es fehlte der Zusammenhang und das Verständnis. Beide Tatsachen wirkten sich im Verlauf des Treffens derartig aus, daß ihr nicht einmal das Ehrentor vergönnt war, was allerdings auch wohl kaum verdient gewesen wäre. Die Herner Mannschaft war ihrem Gegner, trotzdem auch sie nicht allzu viel wagte, in technischer Beziehung um Klassen überlegen, ließ hier und da durchblicken, daß sie auf dem besten Wege ist, sich auch weiterhin zu einer achtunggebietenden Einheit zu entwickeln.

Zu Beginn des Treffens versuchten die Vereinigten aus Recklinghausen die Spielführung an sich zu reißen, während die Herner das Spiel vorerst noch allzu sehr von der leichten Seite nahmen. Als sie aber auf einmal mit mehr Ernst bei der Sache waren, schlug es bei den Gastgebern bereits nach neun Minuten Spielzeit zum erstenmal ein. Eine Linksflanke drehte Hernes Rechtsaußen hoch in die Ecke ein. Zur Abwechslung war es dann der Rechtsaußen, der eine Lücke zwischen den Beinen des gegnerischen Hüters erblickte, und prompt einschoß. Nachdem auch noch der vierte Treffer angebracht worden war, gab es durch den Herner Linksaußen durch einen 11-m-Ball noch das fünfte Tor. Die Gastgeber waren um diese Zeit einmal gas besonders gefährlich vor dem Herner Tor aufgetaucht, wobei es dann auch einen Lattenschuß absetzte.

In der zweiten Halbzeit hatte das Spiel für längere Zeit wenigstens offenen Charakter. Aber dann fielen 20 Minuten vor Schluß durch den neu eingetretenen Halbrechten in kurzer Zeit zwei hübsche Tore. Dem gleichen Spieler sollte es auch vorbehalten bleiben, bis zum Schlußpfiff die beiden letzten Erfolge auch noch auf sein Konto zu bringen, so daß es in diesem Treffen sogar zu einem Hat-trick des Halbrechten kam.

Kreisklasse – VfB Börnig 3:0 (1:0)

Verdienter Sieg der Kombinierten.

Dieses Winterhilfsspiel hatte leider nur mäßigen Besuch aufzuweisen. Zudem hatten die Börniger noch, mit einigen Ausnahmen, ihre zweite Garnitur aufgeboten, so daß mit einem mäßigen Spiel von vornherein zu rechnen war. Die Besucher werden daher unbefriedigt den Germanenplatz verlassen haben, da der gebotene Sport nicht sonderlich begeistern konnte. Eine einigermaßen annehmbare Leistung zeigte noch die Mannschaft der Kreisklasse, die sich der Pause reichlich Pech gehabt hatte, gelang ihm im schönen Alleingang und trotzdem das Leder des öfte- möglich wurde. Aber auch Berndt wollte im Tore- Den Börnigern gehörten zwar die letzten 10 Minuten, aber sie kamen nicht zum Ehrentor.

Herner Oberschule Bezirksmeister.

Oberschule Herne — Oberschule Bochum-Langendreer 2:0 (1:0)

Dieses Treffen fand am Dienstag nachmittag nicht auf dem Platz der Germania, sondern auf dem Gelände des Spielvereins 16 statt. Nach zwei Siegen der Herner über Witten und einer Bochumer Oberschule blieben sie auch diesmal gegenüber Bochum-Langendreer siegreich. Allerdings fiel der Erfolg wohl zahlenmäßig nicht so hoch aus wie in den voraufgegangenen Treffen. Es kam nur zu einem 2:0-Sieg, der aber sicherer errungen wurde, als schließlich das Ergebnis besagt, da die Herner in der ersten Halbzeit und auch später sehr deutlich den Ton angaben. Erst gegen Ende der Auseinandersetzung hatten die Herner größere Mühe, sich der stürmischen Angriffe ihrer Gegner zu erwehren. In beiden Halbzeiten schossen die Gastgeber je ein Tor. Die besten Kräfte hatten diese in ihrer unermüdlich arbeitenden Läuferreihe stehen, die Verteidiger und auch der Torwart schafften durch ihre befreienden Schläge sehr oft Luft. Im Sturm zeigten beide Außenstürmer zeitweilig gefällige Leistungen. Beim Schlußpfiff durften sich die Jungen der Mittelstufe der Herner Oberschule über einen ehrlich errungenen Sieg freuen. Turnlehrer Enkemann sprach später im Beisein des komm. Anstaltsleiters, Oberstudienrat Kracht, seinen Schützlingen seinen Glückwunsch und seine vollste Anerkennung aus, wobei er zum Schluß der Hoffnung Ausdruck gab, daß man auch in den folgenden Kämpfen der Bezirksmeister voll und ganz seinen Mann stehen und sich nicht so leicht unterkriegen lassen werde.

München 60 bleibt im Tschammer-Pokal.

Zum Nachspiel des Tschammer-Pokalspieles Blau-Weiß Berlin gegen München 1860, das die Münchener gewonnen hatten, erklärt die Reichsführung folgendes:

„Die Angelegenheit München 1860 gegen Blau-Weiß ist dadurch erledigt, daß Blau-Weiß keinen Einspruch eingelegt hat. Die Untersuchung, auf Grund einer vorliegenden amtlichen Meldung einer Aufsichtsstelle, hat ein schuldhaftes Verhalten von München 1860 nicht ergeben."

Viktor-Lutze-Gepäckmarsch in Dortmund

Fußballkampf SA-Gruppe Westfalen — Westmark.

Der Viktor-Lutze-Gepäckmarsch gelangt in Dortmund am Sonntag, dem 27. November, in der Kampfbahn „Rote Erde" zum Austrag. Nach diesem Marsch, der am Vormittag durchgeführt wird, tragen am Nachmittag die SA-Gruppen von Westfalen und Westmark einen Fußballkampf aus.

Leistungspreise für Spitzensport.

Stiftung des Reichssportführers.

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat für die Spitzensportler aus allen Lagern einen Preis gestiftet, dessen Art und Gestaltung noch bestimmt werden und den zu erringen ein sehr strenger Maßstab angelegt werden wird. Entscheidend für die Vergebung sind die Leistungen, die unseren Spitzensportlern beispielweise in der Leichtathletik in der Zeit zwischen den deutschen und den Europameisterschaften dieses Jahres vollbracht haben. Wer in dieser Zeit die Leistungen der Olympiaklasse, die das Mittel der Leistungen der je sechs Endkämpfer in Los Angeles und Berlin darstellt, mindestens zweimal erreicht oder gar überboten hat, wird mit dem Sonderpreis des Reichssportführers ausgezeichnet. In der Leichtathletik sind dies unsere beiden Hammerwerfer Erwin Blask und Karl Hein, Rudolf Harbig für seine 400-Meter-Läufe, Gerhard Stöck und Hans Wöllke im Kugelstoßen, sowie der Hamburger Schmidt als Geher. Stöck hat die Olympiaklassenleistung von 15,80 Meter mit 15.80 Meter erreicht und 15.83 Meter überboten. Wöllke kam auf 15.88 Meter und 16.52 Meter, und Harbig lief die 400 Meter in 46,8 Sekunden sowie des öfteren unter 47,5 Sekunden, der Grenzleistung. Pech hatte unser 400-Meter-Rekordmann der Hürdenstrecke, Lt Hölling. Hier liegt die Grenze bei 53,5 Sekunden. Hölling schuf nun zwar mit 53,1 Sekunde einen neuen deutschen Rekord, aber seine nächstbeste Zeit steht erst auf 53,6 Se., so daß er mit dem Sonderpreis nicht bedacht werden konnte.

Billardsport.

Die Mannschaftsmeisterschaften, die am 2. 10. bzw. am 16. 10. begannen, nehmen am Sonntag mit den Spielen der 2. Mannschaften ihren Fortgang. Augenblicklich führt in der Gruppe A der 1. Mannschaft Billardfreunde Gerthe knapp vor Herne-Stamm und Boßkuhle. In der Gruppe B liegen die beiden Nachbarvereine Herne-Süd und Elsenbein an der Spitze. Die Führung der 2. Mannschaften hat ebenballs Gerthe vor Strünkede übernommen. Wer sich nun in den beiden Gruppen sowie bei den 2. Mannschaften diese endgültig sichern wird, ist schwer zu sagen, da bekanntlich auch beim Billardsport alles „drin" ist. Das eine steht allerdings fest, daß schwere Positionskämpfe zu erwarten sind, wozu jeder Spieler sein Bestes hergeben wird, um mit seinem Verein der Sieger zu stellen.

Der augenblickliche Stand:

1. Mannschaft, Gruppe A.

	gew.	verl.	Punkte
Gerthe	11	7	22:14
Stamm 28	10	8	20:16
Boßkuhle	9	9	18:18
Herne 27	8	10	16:20
Strünkede	7	5	14:10
Alt-Börnig	3	9	6:18

Das Spiel Börnig — Strünkede ist nicht enthalten

Gruppe B.

	gew.	verl.	Punkte
Herne-Süd	10	2	20:4
Elsenbein	10	2	20:4
Hagenlocher	8	4	16:8
Horsthausen	8	4	16:8
Zur Krone	6	12	12:24
Herne-Nord	0	18	0:36

Die Spiele Hagenlocher — Elsenbein, Horsthausen — Herne-Süd sind nicht enthalten.

2. Mannschaft.

	gew.	verl.	Punkte
Gerthe	9	3	18:6
Strünkede	8	4	16:8
Stamm 28	7	5	14:10
Elsenbein	3	3	6:6
Herne 27	2	4	4:8
Börnig	1	11	2:22

Das Spiel Herne 27 — Elsenbein ist nicht enthalten. Am Sonntag spielen bei den 2. Mannschaften: Gerthe — Strünkede, Herne 27 — Börnig und Stamm 28 — Elsenbein.

Arbeitstagung des Reichsfachamtes Schilauf

Reichsfachamtsleiter Räther berief im Einvernehmen mit der Reichssportführung die Gau- und Kreisfachwarte zu einer Arbeitstagung auf der Zugspitze zusammen, um noch einmal alle praktischen und organisatorischen Fragen im Hinblick auf den bevorstehenden Winter durchzusprechen. Ueber 100 Teilnehmer waren am Vormittag zur feierlichen Flaggenhissung angetreten, die den Kursus einleitete. Unter Leitung erfahrener Fachleute kommt die Woche über ein abwechslungsreiches Programm zur Erledigung. Neben praktischer Arbeit auf den Schneefeldern füllen theoretische Vorträge und die Behandlung organisatorischer Fragen das Tagesprogramm aus. Nach der Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes hat das Arbeitsgebiet des Fachamtes Schilauf eine wesentliche Erweiterung erfahren, die durch die Mitarbeit der Vertreter dieser Gaue einen Ausgleich erfährt. — Der Reichsfachamtsleiter gab noch einmal die Richtlien für den kommenden Winter bekannt und stellte die Schi-Touristik als Werbemittel für die Breitenarbeit in den Vordergrund. Besondere Aufmerksamkeit wird auch der Ausbildung der Lehrwarte und der Förderung unserer Könner zugewandt. Weitestgehende Vorbereitungen erfordert die Ausrichtung der großen Meisterschaften sowie der internationalen Wettbewerbe. Eine endgültige Beschlußfassung über die Teilnahme unserer deutschen Mannschaft im Ausland ist noch nicht erfolgt.

Neues Leichtgewicht am Stall Mülhens

Der umfangreiche Rennstall Mülhens wird im kommenden Jahre durchweg mit neuen Kräften in die Ereignisse eingreifen, nachdem Trainer und Jockeys gewechselt worden sind. Zusammen mit dem neuen Trainer A. v. Regelein wurde J. Rastenberger als Stalljockey verpflichtet, bislang war aber die Frage des Leichtgewichtsreiters noch nicht geklärt. Nachfolger von J. Starosta ist nun H. Zehmisch geworden, der als Graditzer Stalljockey seinen zweiten Ruf an den Stall Mülhens abgegeben hat.

Westdeutschlandfahrt groß und schwer

Nachtorientierungsfahrt vom 10. bis 11. Dezember.

Noch mehr als in den vorausgegangenen Jahren wird der Westdeutschlandfahrt 1938, die die Motorgruppe Niederrhein auch in diesem Jahre aufzieht, motorsportliche Bedeutung zukommen. Schon im vergangenen Jahr hatte die rührige Motorgruppe eine Nachtorientierungsfahrt ausgeschrieben, die die Teilnehmer vor sehr schwere Aufgaben stellte. Diesmal sind die Schwierigkeiten noch erhöht, und die Bedingungen sind so schwer wie möglich gehalten.

Die Fahrt setzt sich aus drei Prüfungen zusammen. Zunächst ist eine Orientierungsfahrt bei Nacht mit abgeschirmten Scheinwerfern zu erledigen, dann folgt eine Orientierungsfahrt am Tage, und schließlich ist auch noch eine Sonderprüfung zu bestehen.

In der Nacht sind nicht wie im vergangenen Jahre gewisse Teilstücke völlig in Dunkel gehüllt, sondern die drei Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf und Köln sind im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden als Luftschutzgebiete erklärt worden, so daß sich die Fahrer, deren Scheinwerfer durch Abblendkappen nur ein ganz geringes Licht geben, förmlich im tiefsten Dunkel zurechtfinden müssen.

Die Fahrt beginnt an sechs Startorten: Aachen, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Köln und Wuppertal. Der Start erfolgt am 11. Dezember vormittags 4 Uhr. Etwa 250 km sind insgesamt zurückzulegen, von denen 80 Kilometer bei Nacht und mit Abblendung gefahren werden müssen. Von jedem Startort können drei Kontrollen bei Nacht angefahren werden. Die vierte Kontrolle ist Zwangskontrolle. Es folgt dann eine Sonderprüfung mit eingelegten Ohnehaltprüfungen. Nach dieser Sonderprüfung können am Tag noch wahlweise drei Kontrollen bis ins Ziel Düsseldorf angefahren werden.

13 **Wertungsgruppen** sind vorgesehen, von denen allein drei der Motor-HJ vorbehalten bleiben, die sich in der letzten Zeit ganz hervorragend bei solchen Prüfungen bewährt hat. Einzel- und Mannschaftswertung sind vorgesehen. Die Abnahme der Fahrzeuge erfolgt am 10. Dezember von 17 bis 21 Uhr.

Schon heute darf man mit einem großen Erfolg dieser Prüfung rechnen. Zahlreiche Meldungen sind bereits bei der NSKK-Motorgruppe Niederrhein eingegangen. Erwärtigen Gruppenbereichen befinden, so z. B. aus den Gruppen Sachsen, Nordsee, Berlin, Westfalen, Westmark aller Parteigliederungen, der drei Wehrmachtteile, der Polizei, Reichsbahn, Reichspost usw. einschließlich der Angehörigen des DDAC am Start sind, wird man einen aufschlußreichen Einblick in den Stand der deutschen Motorisierung und ihrer Einsatzfähigkeit erhalten.

Eishockey-Revanche Dortmund — Brüssel

Ein Großkampftag in der Westfalenhalle am 20. November 1938.

Wenn auch bei der großen eissportlichen Veranstaltugn am 20. November in der Westfalenhalle das Auftreten der Gewister Pausin, Wien, im Mittelpunkt des Interesses stehen wird, so wird doch die Eishockeypaarung dieses Tages keineswegs als Mauerblümchen neben dem strahlenden Glanz der kunstläuferischen Weltklasse der Wiener Geschwister blühen. Daß vielmehr für diesen Sonntag eine Delikatesse des Eishockeysports zu erwarten ist, dafür bürgt die Revanchebegegnung zwischen Dortmund und Brüssel. Es ist bekannt, daß die junge Dortmunder Mannschaft im vergangenen Jahre von Spiel zu Spiel außerordentliche Fortschritte gemacht hat und gegen Schluß der Saison bereits eine Kampfstärke erreicht hatte, die sie getrost neben den Spitzenmannschaften des Reiches bestehen ließ. Damit war nun das Ziel erreicht, das sich der Eissportverein Westfalen bei der Bildung seiner Eishockeymannschaft gesetzt hatte; denn die Bestrebungen gingen dahin, den hervorragenden auswärtigen Mannschaften, die jeweils ihre Karte bei den Eissportveranstaltungen in der Westfalenhalle abgaben, eine westfälische Mannschaft entgegensetzen zu können, um dadurch ein im weiteren Sinne „lokales" Interesse für diesen schönsten Kampfsport zu wecken. Diese Begeisterung ist inzwischen längst vorhanden, und welche Klasse das Dortmunder Team schon im vergangenen Jahre darstellte, ist am besten durch sein hervorragendes Abschneiden in den Kämpfen um den Nordwest-Europa-Pokal, an dem auch holländische und belgische Vertretungen teilnahmen, bewiesen worden. Aus diesen Kämpfen hat sich nun eine starke Rivalität zwischen den Dortmundern und Brüssels besten Eishockey-Kämpen entwickelt. So war es nicht verwunderlich, daß beim ersten internationalen Spiel, das die Dortmunder zu Beginn dieses Jahres auf „eigenem Eise" austrugen, eine Brüsseler Vertretung in der Westfalenhalle zu Gast war. Es gab ein wunderschönes und mit äußerster Erbitterung ausgetragenes Spiel, in dem die belgischen „Nordsterne" die letzten Reserven hergeben mußten, um mit einem 4:2-Siege das Eis verlassen zu können. Diesen Triumph verdankten die Belgier in erster Linie ihrem vorzüglichen Start, der ihnen schon im ersten Drittel einen 2:0-Vorsprung eintrug. Die beiden anderen Drittel gingen 1:1 unentschieden aus, und die beiden Prachttore der Dortmunder Mannschaften werden bei den meisten Eishockeyfreunden noch in bester Erinnerung sein.

Nun steht also für den 20. November eine große Revanche bevor, und die Dortmunder werden nichts unversucht lassen, das damalige Ergebnis gründlich zu berichtigen. Schon aus diesem Grunde wird das Eishockeyspiel der glänzenden kunstläuferischen Seite des Programms ohne weiteres die Waage halten.

Der „Fliegende Rheinländer" und seine Vorläufer

reg. **Köln,** im November. Die Deutsche Reichsbahn wird demnächst auf der Strecke Dortmund—Basel neue Schnelltriebwagen einsetzen, die den vielsagenden Namen „Fliegende Rheinländer" tragen werden. Sie sind etwas ähnliches wie der luxuriös ausgestattete „Rheingoldzug", mit dem schon so viele In- und Ausländer im Laufe des letzten Jahrzehnts ihren Traum von einer Ferienfahrt durchs Rheinland verwirklicht haben. Dieser Zug beginnt seine tausend Kilometer lange Fahrt in Hoek van Holland und fährt über Basel bis Zürich bzw. Luzern. Seine Wagen enthalten Saalräume und Einzelzimmer und gleichzeitig als Speisesalons eingerichtet. Der Rheingoldzug ist schneller als sein französischer Konkurrent, der ebenso luxuriös eingerichtete „Edelweißexpreß", der fast zur gleichen Zeit wie der Rheingold in Amsterdam abfährt und durch Belgien, Luxemburg und Frankreich den kürzeren Weg nach Basel nimmt, wo seine Wagen mit denen des Rheingoldzuges für die weitere Strecke durch die Schweiz zusammengekoppelt werden.

Vor nunmehr 80 Jahren am 11. November 1858, wurde die erste rheinische Eisenbahnlinie Köln—Koblenz durch die damalige Prinzessin Wilhelm von Preußen, die spätere deutsche Kaiserin, eingeweiht. Die Schienen dieser Bahn lagen noch in Straßenhöhe, und auf seiner Fahrt kam der Zug über nicht weniger als achtzig Straßenkreuzungen, die jedesmal sorgsam für den übrigen Verkehr gesperrt werden mußten. Die Einrichtung des Eisenbahnverkehrs auf der Rheinstrecke bedeutete gegenüber dem früheren Zustand nur insofern einen Vorteil, als man schneller an sein Ziel gelangen konnte. Dafür mußten aber in der ersten Zeit Unannehmlichkeiten mit in Kauf genommen werden, die bei der bis dahin bevorzugten Fahrt zu Schiff unbekannt waren.

Auf den eleganten Dampfschiffen jedoch bestand schon damals eine ähnliche Reisekultur, wie sie heute im Rheingoldzug und im Schnelltriebwagen anzutreffen ist. Das erste Boot dieser Art bewältigte im Juni 1816 die Strecke Rotterdam—Köln in fünf Tagen. Zwanzig Jahre später errang das Düsseldorfer Schiff „Kronprinzessin" das Blaue Band des Rheins mit einer erstaunlichen Leistung. Es brauchte für die Strecke Düsseldorf—Mainz hin und zurück nämlich nur 24 Stunden. Im allgemeinen fuhren die Schiffe damals stündlich etwa sechs Kilometer gegen den Strom. Eine Fahrt mit ihnen war etwa viermal so teuer wie heute. Dafür wurde aber auch an Eleganz und Aufwand in der Schiffseinrichtung nicht gespart. Ein Reisender schrieb seinerzeit: „Man kann sich nichts Eleganteres und Bequemeres denken als dieses Dampfschiff. Für alles ist gesorgt. Auch eine kleine Bibliothek steht dem Reisenden zur Verfügung. Die Möbel sind so zierlich, wie man sie nur in Palästen zu sehen gewohnt ist. Angenehmer sich durch die Welt bewegen als auf einem solchen Dampfschiff, mag auch der lebhaftesten Phantasie kaum erträumbar sein."

In der ersten Klasse gab es Wachslichte auf kupfernen Leuchtern, Tafelbestecke mußten von Silber, Senf-, Pfeffer- und Salzgefäße von Kristall sein. In den Vorschriften liest man: „Zum Speiseöl darf nie anderes Oel an Bord sein als das feinste Olivenöl. Die Tischtücher und Servietten für die beiden ersten Tische, so wie die Handtücher müssen von feinem Leinen, ohne alle Beimischung von Baumwolle bestehen und täglich frisch, vollgeruch aufgelegt werden. Es sollen die Reisenden keine gewohnte Bequemlichkeit entbehren, keinen Genuß, der dem Gebildeten zum Bedürfnis geworden. Die Reisen auf dem Dampfschiff sind auszuschmücken mit allen Reizen einer ebenso reichen und vorzüglichen, als eleganten Bewirtung."

Diese Vorschriften wurden, wie auch die Wein- und Speisekarten dieser Zeit sowie die Inventarverzeichnisse beweisen, mit großem Bedacht eingehalten. Auch für die Zerstreuung der Gäste war bestens gesorgt. Es gab allerlei Unterhaltungsspiele an Bord, und außerdem durften an den Anlegestellen Musikanten aufs Schiff kommen, jedoch nicht mitfahren. Könige und Fürsten sowie die Geldaristokraten der damaligen Gesellschaft haben diese Rheindampfer oft zu Vergnügungsfahrten auf dem herrlichen Strom benutzt.

Jubiläum der Pferdebahn

Essen, 1.. Nov. Das Jahr 1938 brachte mehrfach Erinnerungen an die Kindheitstage der Deutschen Eisenbahnen. Zur 100jährigen Jubelfeier der Eisenbahn Berlin—Potsdam startete die Reichshauptstadt eine sprühende Revue im Sportpalast, Braunschweig zeigte zur 100-Jahr-Feier der Strecke Braunschweig—Wolfenbüttel eine bedeutende Ausstellung, und nun rüstete auch der Westen, um im Dezember den 100jährigen Eröffnungstag der Düsseldorf-Erkrather Linie feierlich zu begehen.

Doch schon zehn Jahre vor dem 20. Dezember 1838, dem Eröffnungstag der Düsseldorfer Eisenbahnen Erkrath, fanden sich der Steeler Arzt Dr. Voß und der Wuppertaler Kaufmann Mohr zusammen, um von der Ruhr, beim späteren Kupferdreh, aus eine Bahn ins Wuppertal zu projektieren. Ihr Ziel war auf einen verbilligten Transport der Ruhrkohle nach dem Wuppertal und dem Bergischen gerichtet. Die Bahn, die schon 1830 dem Verkehr übergeben wurde, nahm ihren Ausgang an der Zeche „Himmelfürster Erbstollen" und führte bis zum Nierenhof im Deilbachtal. In dem damaligen Hinsbek gegenüber dem späteren Bahnhof Kupferdreh entstand die erste Haltestelle. Zugleich wurde hier auch das erste Bahnhofsgebäude der deutschen Eisenbahnen errichtet.

Die Bahn sollte durch Lokomotiven betrieben werden. Aber der damalige preußische Landesherr Friedrich Wilhelm III., der in seiner Grundhaltung von den Eisenbahnen wenig wissen wollte und auch bei der Eröffnung der Potsdamer Bahn jenen berühmt gewordenen Ausspruch über den Wert der Schnelligkeit getan hat, hörte von einem Unglücksfall durch eine Lokomotive in England. Kurzerhand wurde die Genehmigung zum Dampfbetrieb verweigert. So blieb nichts übrig, als die Bahn mit Pferden zu betreiben.

Bei der Hundertjahrfeier der rheinischen Bahnen in Düsseldorf muß man sich dieses Vorläufers der Eisenbahnen erinnern. Nur an der „Lokomotivenscheu" des damaligen Königs hat es gelegen, daß nicht heute die im großen Reich unbekannte Eisenbahnstrecke Kupferdreh—Langenberg die älteste Eisenbahnlinie Deutschlands geworden ist.

Wir bringen für die kalte und nasse Jahreszeit:

kräftige, dauerhafte Schuhe

für die ganze Familie. Unsere große Auswahl und unsere niedrigen Preise sind bekannt.

SCHUHHAUS **Springer**

HERNE • BAHNHOFSTR. 54

Die Araber bestehen auf ihrem Recht

Stellungnahme zum Woodhead-Bericht / Der nationale arabische Plan

Beirut, 16. Nov. Das Oberste arabische Komitee, an dessen Spitze bekanntlich der von den Engländern vertriebene Großmufti von Jerusalem steht und dessen Mitglieder im vergangenen Jahre teilweise nach den Seychellen-Inseln deportiert worden sind, hat am Dienstag eine Erklärung zu dem Woodhead-Bericht über Palästina veröffentlicht. Aus der Erklärung geht hervor, daß die Araber trotz des verschärften Terrors der englischen Besatzungstruppen nach wie vor unbeirrt an ihrem Standpunkt festhalten.

Die englische Regierung habe zu einer Konferenz nach London eingeladen, ohne die Verhandlungspunkte vorher festzulegen. Die Araber dagegen hätten einen nationalen Plan, der ein vollständiges Verbot der Einwanderung von Juden, den Abschluß eines englisch-arabischen Vertrages und die Bildung einer arabischen Nationalregierung vorsehe. Das Komitee befürchtet, daß England durch diese Zweideutigkeit die Konferenz von vornherein zum Scheitern bringen wolle, um den Arabern später eine bisher noch nicht bekanntgegebene Lösung aufzuzwingen. Bezüglich der an die Juden ergangenen Einladung zur Teilnahme an der Konferenz erklärt das Komitee, daß es die Juden unter keinen Umständen als legale Partner bei der Erörterung der Palästinafrage anerkennen könne. Die britische Regierung behalte sich die Ablehnung derjenigen Araberführer bei den Verhandlungen vor, die sie als verantwortlich für den Aufstand bezeichne. Hierzu erklärt das Komitee, daß die Verantwortung der britischen Regierung zufalle, da niemals auf die Beschwerden der arabischen Bevölkerung geachtet worden sei.

Die Araber Palästinas lehnten direkte Verhandlungen mit England ab, da sie alles Vertrauen in ihr Oberstes Komitee setzten. Wenn England daher wirklich eine schnelle Lösung wünsche, müsse es zunächst den nationalen Plan der Araber annehmen und den Arabern die freie Wahl ihrer Vertreter überlassen.

Abschließend wiederholt das Komitee nochmals die einzelnen Punkte des nationalen Planes der Araber:

1. Anerkennung des Rechts der Araber auf vollständige Unabhängigkeit in ihrem Gebiete.
2. Aufhebung der Balfour-Erklärung.
3. Aufhebung des britischen Mandats und Abschluß eines Vertrages auf der Grundlage der Verträge mit dem Irak und Aegypten, wodurch Palästinas vollständige Unabhängigkeit anerkannt würde.
4. Vollständiges Verbot der jüdischen Einwanderung und des Verkaufes von Land an Juden.

Greise und Kinder niedergeschossen

Das Dorf Irtah ausgeplündert und in die Luft gesprengt.

Beirut, 16. Nov. Die ununterbrochenen aus Palästina eintreffenden Meldungen über die stetig steigende Brutalität des Vorgehens der englischen Truppen haben in den hiesigen arabischen Kreisen höchste Erregung und Entrüstung hervorgerufen.

Ungeheure Empörung hat vor allem die Strafexpedition gegen das Dorf Irtah erregt, wo die englischen Truppen, nach den hier vorliegenden Meldungen, aus der wie eine Viehherde zusammengetriebenen Bevölkerung 10 Mann ausgelost und sofort erschossen haben. Später wurden dann noch ein 80jähriger Greis und ein 10jähriger Knabe in den Straßen niedergeschossen. Zum Schluß wurde das Dorf völlig ausgeplündert und durch Dynamit in die Luft gesprengt.

In den hiesigen Araberkreisen wird darauf hingewiesen, daß die täglichen Vorfälle dieser Art die ungeheure Nervosität der englischen Truppen widerspiegelten, die unfähig seien, der arabischen Freischärler Herr zu werden, und deshalb ihre ohnmächtige Wut an der wehrlosen Bevölkerung auslassen. Das gesamte Arabertum Syriens protestiert mit Entrüstung gegen diese Orgien unmenschlicher Brutalität.

Ebro-Bogen wieder in nationaler Hand

Luftangriff auf den Hafen von Valencia

Saragossa, 16. Nov. Wie aus dem nationalen Heeresbericht hervorgeht, haben die nationalen Truppen an der Ebro-Front die Verfolgung des Feindes fortgesetzt und den bolschewistischen Widerstand allenthalben niedergeschlagen. Das gesamte Gebiet des Fatarellas-Gebirges sowie das Monserat-Gebirge und wichtige Höhen zwischen Flix und Asco wurden besetzt. Die Ortschaft Asco wurde von nationalen Abteilungen erobert. Die Bolschewisten verloren 636 Gefangene und zahlreiche Tote.

Im Segre-Abschnitt wurden zwei bolschewistische Angriffe auf den Brückenkopf von Seros abgewiesen. Der Feind verlor mehrere Tanks.

Nationale Bomber bewarfen die Hafenanlagen von Valencia am Dienstag erneut mit Bomben, wodurch erhebliche Brände entstanden.

Ueber den Heeresbericht hinaus meldeten die Frontberichterstatter in später Nachtstunde auch noch die Eroberung des Ortes Flix, womit der gesamte Ebro-Bogen für die Nationalen zurückerobert worden ist. Das gesamte rechte Ufer des Ebro ist nunmehr wieder völlig in nationalem Besitz. Damit ist die Ebro-Schlacht beendet, die in der Geschichte des Spanienkrieges als bisher größte Vernichtungsschlacht weiterleben wird.

Abfindung der Juden mit Rentenwerten

Reichsminister Funk über die Selbstverwaltung der deutschen Wirtschaft

Berlin, 16. Nov. Im Haus der Flieger fand am Dienstagabend in Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers Walther Funk in einem schlichten Festakt die feierliche Amtseinführung des neuen Leiters der Reichsgruppe Industrie, Generaldirektor Wilhelm Zangen, statt. Der Minister selbst vollzog die Amtseinführung. In einer längeren Rede führte er bei dieser Gelegenheit u. a. aus:

Ein Wechsel in der Leitung der Reichsgruppe Industrie ist ein Ereignis, das unser ganzes öffentliches Leben angeht. Denn Staat und Wirtschaft sind eine Einheit. Sie müssen nach den gleichen Grundsätzen geleitet werden. Den besten Beleg hierfür gibt die jüngste Entwicklung des Judenproblems in Deutschland. Man kann nicht die Juden aus dem Staatsleben ausschalten, sie aber in der Wirtschaft leben und arbeiten lassen.

Von dem auf Grund der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden festgestellten Netto-Vermögen von rd. sieben Milliarden Reichsmark sind inzwischen schätzungsweise bereits zwei Milliarden Reichsmark in deutschen Besitz überführt worden. Die bisher getroffenen Vorbereitungen ermöglichen es nunmehr, in einiger Zeit die Juden aus dem deutschen Geschäftsleben restlos auszuschalten und den noch vorhandenen jüdischen Besitz gegen eine Abfindung in Rentenwerten in deutsche Hände zu überführen.

Hierbei wird besonders darauf geachtet werden, daß die für uns im Zeichen des Vierjahresplanes so überaus wichtigen und wertvollen Warenvorräte ohne Wert- und Substanzverminderung dem Verbrauch des deutschen Volkes sach- und zweckgemäß zugeführt werden und es muß weiterhin verhindert werden, daß durch die Bewegung und Festlegung großer Kapitalien für die Arisierung der Kapitalmarkt für die notwendigen Investitionen und die Reichsanleihezeichnungen unerträglich eingeengt wird.

Der neue Leiter der Reichsgruppe Industrie übernimmt sein Amt in einer Zeit, wo der deutschen Wirtschaft, und insbesondere der deutschen Industrie, ganz gewaltige Aufgaben gestellt werden. Die Wirtschaft hat bereits Hervorragendes, ja man muß gestehen, Erstaunliches geleistet. Aber jetzt gilt es, die Leistungen noch weiter zu erhöhen und dabei keine ungesunden Ueberspitzungen zuzulassen.

Ebenso wie bei der bildenden Kunst, gibt es auch in der Wirtschaft einen „goldenen Schnitt", d. h. eine richtige Proportion der einzelnen Teile des Wirtschaftslebens. Dabei ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Organisation der gewerblichen Wirtschaft, den staatlichen Verwaltungsorganen mit ihrem Rat auf Grund der praktischen Erfahrungen zur Verfügung zu stehen. Daneben tritt als eine zweite Aufgabe die Förderung der Selbstverantwortung der Unternehmer und die Stärkung ihrer Initiative hervor.

Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft soll schließlich auch in direktem Auftrage des Staates Anordnungen weitergeben und ihre Durchführung sicherstellen. Solche Aufgaben kann aber die wirtschaftliche Selbstverwaltung nur dann in zweckmäßiger und erfolgreicher Weise erfüllen, wenn die Organisation richtig und gesund ist.

Die Organisation soll sich der Mittel- und Kleinbetriebe besonders annehmen. Großbetriebe helfen sich vielfach selbst. Die Förderung der Mittel- und Kleinbetriebe bedeutet nicht, Eintreten für rückständige Betriebe. Wir müssen heute von jedem Betrieb verlangen, daß er leistungsfähig ist. Es sollen die Schwachen geschützt werden, nicht aber die Schwächlinge. Die deutsche Wirtschaft wird nicht versagen, wenn die Männer, die die deutsche Wirtschaft führen, nicht versagen.

199 jüdische Millionäre in Berlin

Berlin, 15. Nov. Die Juden haben bekanntlich auf Grund einer Verordnung vom 26. April 1938 ihr Vermögen anmelden müssen. In Berlin waren insgesamt 35 802 Juden anmeldungspflichtig, d. h. diese Juden haben ein Vermögen von 5000 RM. und mehr. Die reichsten Juden Berlins konnten zahlenmäßig bereits ermittelt werden; die Zahlen gelten nur für die Berliner Juden und das Ergebnis der Ermittlungen beruht ausschließlich auf den eigenen Angaben der anmeldungspflichtigen Juden.

Die Zahlen dürften daher eher zu niedrig als zu hoch sein: 894 Berliner Juden besitzen nach Abzug vorhandener Schulden ein Vermögen von 300 000 RM. und mehr; davon besitzen 346 Juden ein Vermögen über ½ Million RM., 125 Juden ein Vermögen von über eine Million RM., 37 Juden ein Vermögen über 2 Millionen RM., 17 Juden ein Vermögen über 3 Millionen RM., 7 Juden ein Vermögen über 4 Millionen RM., 8 Juden ein Vermögen über 5 Millionen RM. und je ein Jude ein Vermögen über 6 Millionen RM., 7 Millionen RM., 8 Millionen RM., 10 Millionen RM. und 12 Millionen RM.

Die verschärfte Verkehrsüberwachung

General Daluege über die Erfahrungen, die gemacht wurden / Noch schärfere Maßnahmen sind zu erwarten, wenn die Verkehrsunfallkurve nicht sinkt

Berlin, 16. Nov. Der Chef der Ordnungspolizei, SS.-Obergruppenführer General der Polizei Daluege, sprach vor Vertretern des deutschen Zeitschriftenwesens über die schwebenden Fragen der Verkehrsunfallbekämpfung. Nachdem General Daluege die Notwendigkeit nachwies, mit allen zweckmäßigen Mitteln jede Möglichkeit zu erschöpfen, um alle Teile des Volkes für den Kampf gegen den Verkehrsunfall einzusetzen und hierin eine soziale und völkische Arbeit sah, wie sie größer und schöner nicht erdacht werden könne, wurden die auf Grund der letzten Anordnungen des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei durchgeführten Maßnahmen zur Hebung der allgemeinen Verkehrsdisziplin, soweit Erfahrungen darüber vorliegen, behandelt.

Der Chef der Ordnungspolizei erklärte unter Hinweis auf die jährliche Todesziffer des Verkehrs, die rund ein Drittel der Toten des deutsch-französischen Krieges 1870/71 ausmacht, daß die Polizei zur Erhaltung wertvollen deutschen Volkslebens nicht davor zurückschrecken werde, noch schärfere Maßnahmen zu ergreifen, falls die Verkehrsunfallkurven nicht auf ein gewisses unvermeidliches Mindestmaß heruntergingen. Es wäre ihm bekannt, daß einige der von der Polizei in letzter Zeit ergriffenen Abwehrmaßnahmen gegen den Verkehrsunfall hier und da wenig Verständnis gefunden hätten. Demgegenüber betonte General Daluege, daß Zuschriften von Tausenden von Volksgenossen bewiesen, wie stark diese Maßnahmen von der Oeffentlichkeit erwartet worden und vor allem auch wie sie von allen verantwortungsbewußten Verkehrsteilnehmern verstanden worden sind.

Zu der Maßnahme der Entlüftung an Kraftfahrzeugen, die den Verkehr gefährden, wies General Daluege auf die Dienstvorschrift der Polizei hin und erklärte, daß diese Maßnahme, die im übrigen nicht als Strafe, sondern als Erziehungsmittel zu bewerten sei, nur in ganz bestimmten Fällen getroffen sind, die sich als überwiegende Unfallsursache erwiesen haben, und zwar auch nur dann, wenn der Verstoß gegen die Verkehrsvorschriften einwandfrei festgestellt wird. Nach den vorliegenden Berichten hätte gerade diese Maßnahme in jedem Einzelfall einen Schuldigen getroffen.

Im übrigen, so erklärte General Daluege, sind für den verschärften Kampf der Polizei gegen den Mangel an Verkehrsdisziplin einzig und allein objektive statistische Unterlagen ausschlaggebend, die auf das sorgfältigste in mühevoller Kleinarbeit nach den Tatsachen zusammengestellt sind.

Es sei keineswegs daran gedacht, etwa Strafmaßnahmen zu verhängen, wie sie z. B. in Amerika oder in anderen Ländern üblich sind. So wird in Amerika eine sofort zahlbare Strafe in Höhe von 100 Mark verlangt, wenn ein Kraftwagen bei gelbem Licht anfährt. Ebenso wird dort jeder Kraftfahrer sofort abgelöst, der bei der Beförderung einer größeren Zahl von Personen auch nur den kleinsten Verkehrsunfall verschuldet. In Deutschland sei man weit davon entfernt, derartige Maßnahmen zu verhängen, die zum Teil von den Betroffenen kaum zu erfüllen sind oder durch ihre Erfüllung eine menschliche Existenz vernichten.

Bemerkenswert waren weiter auch die Ausführungen des Chefs der Ordnungspolizei über die praktische Auswertung der polizeilichen Reichsstatistik über die Verkehrsunfälle. Es gibt eine Anzahl von Unfallursachen, die außerhalb des menschlichen Ermessens und Könnens liegen, wie die Einwirkungen durch gesundheitliche Schäden und seelische Belastungen, durch Schicksalsschläge, die den Verkehrsteilnehmer in seinem Verhalten beeinflussen, technische Schäden, die trotz aller Vorsorge sich nicht vermeiden lassen, und verschiedene andere Faktoren. Alle diese unvermeidbaren Unfallursachen machen jedoch nur einen Prozentsatz von insgesamt etwa 20 bis 25 v. H. aus. Für 75 bis 80 v. H. der nachweisbaren Unfallursachen ist menschliches Fehlverhalten eindeutig der Anlaß zu einem Unfall mit Personen- und Materialschäden.

General Daluege sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß es möglich sein werde, den überwiegenden Teil der Verluste an Toten und Verletzten im Straßenverkehr so herabzudrücken, wie es der Führer vom gesamten deutschen Volke verlange.

Verkehrsflugzeug bei Amsterdam verunglückt

Amsterdam, 15. Nov. Das Flugzeug „Isvogel" der Holländischen Luftfahrtgesellschaft K. L. M. ist, von Berlin kommend, kurz vor dem Amsterdamer Flughafen Schiphol durch unfreiwillige Bodenberührung verunglückt. Das Unglück ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Autostraße nach dem Haag und wird auf plötzlich aufkommenden Bodennebel zurückgeführt. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Wie verlautet, wurden bisher fünf Tote geborgen. Elf Verwundete wurden in ein Krankenhaus geschafft. Das Flugzeug hatte 14 Fahrgäste an Bord.

Acht Deutsche unter den Fahrgästen.

Unter den fünf Toten des schweren Unglücks des holländischen Flugzeuges „Isvogel" befinden sich auch der zweite Flugzeugführer, der Funker und der Mechaniker. Der Flugzeugführer wurde schwer verletzt. Von den beiden ums Leben gekommenen Fahrgästen wird noch einer vermißt. Elf Fahrgäste wurden zum Teil schwer verletzt. Von den 14 Fahrgästen hatten nur vier als Reiseziel Amsterdam angegeben, die übrigen wollten mit Anschlußmaschinen weiterfliegen. Laut Angaben der Flugzeuggesellschaft K. L. M. befinden sich unter den Fahrgästen acht Personen deutscher, vier englischer und zwei tschechischer Staatsangehörigkeit. Durch den ungeheuren Anprall wurde das Flugzeug, eine amerikanische Douglas-Maschine, völlig vernichtet.

[redacted]

[redacted] es dabei zu starker Nebelbildung. Die dem tiefen Sonnenstand entsprechend geringere Erwärmung vermag den Nebel nicht zu lösen. Eine schnelle Aenderung des trüben Wetters ist nicht zu erwarten.

Aussichten für Donnerstag, 17. Nov.: Schwache Winde vorwiegend östlicher Richtung, verbreitet neblig, sonst bedeckt und trübe, vereinzelt leichter Staubregen, mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine Aenderung.

Umbildung der ungarischen Regierung

Budapest, 16. Nov. Ministerpräsident Imredy hat, wie amtlich mitgeteilt wird, Dienstag am späten Nachmittag dem Reichsverweser den Rücktritt des Gesamtkabinetts unterbreitet, worauf er von Horthy mit der Neubildung der Regierung betraut wurde.

Ministerpräsident Imredy stellte Dienstag abend auf der Versammlung der Regierungspartei der Nationalen Einheit das neugebildete Kabinett vor. Es setzt sich wie folgt zusammen: [redacted]

Die Frau im Spiel

Roman von HANNS PETER STOLP

Urheber-Rechtsschutz: Romanverlag GREISER-Rastatt

31. Fortsetzung.

„Das ist ja direkt eine kleine Festung! Schließ ihn doch bitte mal auf? Ich bin ja so neugierig, wie es da [illegible] ausschaut!"

Henry überlegte kurz, dann tat er ihr den Willen.

„Du hast wohl keine Uhr, Freundchen?" fragte sie schelmisch, und zeigte auf die Kette, an der die Schlüssel befestigt waren. Er lachte nervös.

„Das schon! Ich trage eine Armbanduhr. Die Kette habe ich dazu, damit ich immer die Schlüssel bei mir haben kann. Wenn ich sie an einem Band tragen würde, könnte ich sie einmal liegen lassen."

„Na, das ist aber eine Schlepperei!" sagte sie und punkte in die Oeffnung des Safes: „Das ist alles!" meinte sie dann wie enttäuscht.

„Ja, was dachtest du denn in einem derartigen Safe zu sehen, Liebling? Was darin liegt, sind alles Zeichnungen und wieder Zeichnungen. Hier sieh mal, so soll die Brücke aussehen, wenn sie fertig ist. Das ist die Modellzeichnung."

„Au, fein! Das muß ja ein mächtiges Ding werden!"

„Na, das will ich meinen!" sagte Henry stolz. „Und wenn sie fertig gebaut dasteht, so kannst du allen Leuten sagen, daß dein Liebster auch einen Anteil zu ihrem Bau beigetragen hat."

„O ja, du bist ein tüchtiger Mann! Aber jetzt hör mal zu. Papa hat für mich Karten für Parkers Etablissement besorgt. Ich sollte mit einer Freundin dahin gehen." Sie zwinkerte ihm zu. „Na, und die Freundin bist dann eben du! Heute abend ist es! Du kommst doch mit, nicht wahr?"

Da wußte Henry, daß die Entscheidung näherrückte.

„Ganz bestimmt!" lachte er. „Wie könnte ich denn meinem Liebling etwas abschlagen?"

„Fein!" sagte sie gespielt kindlich.

„Aber jetzt muß ich dich rauswerfen! Ich habe noch tüchtig zu tun, und wenn du noch länger hierbleibst, werde ich mich wohl heute abend für den Theaterbesuch verspäten müssen, denn meine Arbeit muß trotz der Revue fertig werden. Tritt in der Revue nicht Hanny Tomber auf?"

„Allerdings, die reizende Kleine, die es dir einmal angetan hatte! Ich hatte damals richtig Angst, daß du mich nicht mehr lieben könntest, als ich sie sah. Sie ist jünger und schöner als ich!"

„Darüber kann man streiten! Aber jetzt auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen, du Böser! Ich hole dich heute abend ab. Punkt 7 Uhr!"

„Ich werde fertig sein!

Als Maggie gegangen war, rief Henry den Präsidenten Tomber an.

„Es geht los, Herr Präsident! Ich vermute, daß Maggie heute den großen Schlag tun wird. Sie hat mich eingeladen, mit ihr Parkers Etablissement zu besuchen, wo die Revue läuft. Sie hat sehr großes Interesse für den Safe gezeigt, sie hat sich für die Schlüssel interessiert, sie weiß, daß die Schlüssel an meiner Uhrkette sind. Ich bin überzeugt, daß mir im Theater bei geeigneter Gelegenheit die Schlüssel gestohlen werden."

„Ich dachte es mir, daß Maggie Dowson den ersten Tag benutzen wird, um zum Schlage auszuholen! Sorgen Sie also bitte dafür, daß die Zeichnungen, vor allen Dingen die großen statischen Berechnungen für den Brückenbau, und außerdem die Zusammensetzung des neuen Metalls — ich meine die Akten Sollers — daß überhaupt alles aus dem Safe im Büro Hofers verschwindet. Bringen Sie alles in dem großen Safe unter. Dann fertigen Sie bitte ganz flüchtig eine Reihe Zeichnungen an, oder nehmen Sie alte, wertlose Zeichnungen, und legen Sie diese in Hofers Safe. Ein ganzer Stoß muß es sein! Und irgendwelche andere Papiere! Meinetwegen Kochrezepte! Die tun Sie rein, die können dann gestohlen werden!"

„Jawohl, Mister Tomber!"

„Das Weitere erledige ich! Gehen Sie also zum letzten Male mit Maggie Dowson aus und lassen Sie sich nichts anmerken."

„Seien Sie überzeugt, Mister Tomber, daß ich ehrlich befriedigt sein werde, wenn dieser Teufel nicht mehr auf die Menschheit losgelassen ist!"

„Es ist gut! Viel Vergnügen, Mister Warner!"

„Guten Erfolg, Mister Tomber!"

*

Präsident Tomber sprach mit Bunny, erzählte ihm alles, Bunny setzte sich sofort mit Inspektor Davison in Verbindung.

Der wiederum rief ein rundes Dutzend Kriminalbeamte zusammen und hielt ihnen einen Vortrag.

Zum Schlusse sagte er: „Der letzte Plan, den mir Mister Bunny vorgeschlagen hat, gefällt mir ganz besonders. Ich habe da schon alles in die Wege geleitet. Mister Tomber ist auch benachrichtigt. Sobald er da ist, und ebenso der bekannte Garrick, dann fahren Sie, Wool, Higgins und Roberts, mit den beiden Herren zusammen zu Mister Butler."

Dann wandte er sich an die beiden Konstabler Brings und Blood.

„Und Sie, meine Herren, halten Wache am Pförtnerhause der Vereinigten Stahlwerke. Der Pförtner ist zu unterrichten. Der oder die Verbrecher werden mit gefälschten Ausweisen, die wahrscheinlich den Namen Henry Warner tragen, am Pförtner vorbeipassieren. Da die Vereinigten Stahlwerke teilweise Nachtschichten in mehreren Abteilungen haben, fällt's nicht auf, wenn einmal Fremde kommen. Sie passen genau auf, wenn die oder der Verbrecher passieren. Mit den Motorrädern heften sie sich den beiden an die Fersen . . !"

„Und verhaften sie!" fiel der temperamentvolle Brings ein.

„Nein, in Teufelsnamen nicht! Erst laßt ihr die Pläne abgeben. In der Nähe wird sich ein Auto befinden, in dem vielleicht eine Dame oder ein Herr sitzt, denen werden von dem Verbrecher die Pläne gegeben werden. Und erst, wenn das Auto davon ist, verhaftet ihr die beiden."

„Und das Auto!"

„Das könnt ihr ruhig ziehen lassen, denn wir wissen, wohin die Insassen fahren! Wir haben den betreffenden Herrn, der die Papiere haben will, seit Wochen unter Beobachtung, und alle seine Gespräche wurden abgehört, und so wissen wir, daß die Verbrecher zunächst zu ihm fahren, um dort die gestohlenen Pläne gegen bare 100 000 Dollar einzutauschen. Und dort werden wir sie fassen! Dann ist hier noch eine Liste von rund 22 Leuten, denen wir jetzt etwas nachweisen können. Sie sind festzusetzen. Sie sorgen dafür, Inspektor Rille, daß die einzelnen Bezirke benachrichtigt werden! Keiner darf uns entgehen. Und Sie, Pelham, Sie bewachen das Grundstück des ‚Pelikan' mit vier Leuten. Wahrscheinlich werden wir den ‚Pelikan' woanders fassen, aber es könnte doch anders kommen, wie's im Buche steht, dann müssen Sie zupacken! In das Haus des ‚Pelikan' legen wir dann eine Menschenfalle. Jeder, der kommt, wird aufs Präsidium gebracht und vorgeführt."

Noch einmal werden die Instruktionen wiederholt, und dann lief die Maschine.

*

Dowson ließ die beiden überaus eleganten Herren in sein Arbeitszimmer eintreten.

„Sie kommen von Fred, nicht wahr? Es ist recht. Sie wissen Bescheid, um was es sich handelt? Gut! Einen Augenblick, bitte."

Dowson klingelte nach dem Diener und bat, daß seine Tochter erscheinen solle.

„Hier sind die beiden Herren, wie du sie dir gewünscht hast, Maggie!" begann Dowson, nachdem sie eingetreten war. „Sie kommen von Fred. Du batest ihn doch, zwei tüchtige Fachleute herzuschicken."

Maggie nickte ihnen gemessen zu. Sie sah nicht den Zug des Spotts in Dowsons Gesicht.

„Passen Sie also auf, meine Herren, wie die Sache gehandhabt werden soll. Also, ich bin heute abend in Parkers Etablissement mit einem Herrn. Ich habe Loge neun und sitze mit dem Herrn auf den Brüstungssitzen. Hier nehmen Sie die zwei Karten. Sie erscheinen, nachdem ich mit meinem Herrn die Plätze eingenommen habe, und sitzen hinter uns. Nur wir vier Personen befinden uns in der Loge. Mein Begleiter trägt an der Uhrkette zwei Safeschlüssel. Diese Schlüssel müssen Sie ihm entwenden. Aber Sie müssen das so tun, daß kein Aufsehen erregt wird, daß er es nicht merkt."

„Das ist so leicht wie Coctailtrinken," sagte der eine. Maggie nickte zufrieden.

„Hören Sie weiter zu. Nachdem Sie die Schlüssel haben, fahren Sie sofort nach den Werken. Wo das Büro des Chefingenieurs Hofer liegt, wissen Sie, ja? Der wird Ihnen nachher einen Passierschein geben, damit Sie an der Pförtnerloge vorbeikommen. Es fällt nicht auf! In dem Büro befindet sich der Safe rechts in der Wand eingelassen. Die Schlüssel öffnen ihn. Sie haben dann nichts weiter zu tun, als den Safe auszuräumen und alles dem Autofahrer zu übergeben, der an der Straßenende wartet. Er zahlt Ihnen 1000 Dollar dafür. Jedenfalls müssen Sie rasch arbeiten, ist Ihnen alles klar?"

„Loge neun, Ihrem Begleiter die an der Uhrkette befestigten Schlüssel abnehmen," wiederholte der eine, „sofort nach dem Werk fahren, Safe öffnen und die Zeichnungen gegen 1000 Dollar aushändigen. Dowson gibt uns noch den Passierschein wegen des Pförtners. Ja, es ist alles klar."

(Fortsetzung folgt.)

Wie kommt man schnell zum KdF-Wagen?

Vorteile der Schnellsparer ohne Nachteile für die Mindestsparer.

Das Sparsystem für den KdF.-Wagen erweist sich schon heute als geglückt. Trotz stärkster weltpolitischer Spannungen, trotz Einsatzes Hunderttausender bei den Westbefestigungen und beim Militär hat die Sparaktion für den KdF.-Wagen schon in den ersten Wochen einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Binnen zwei Monaten wurden über 150 000 Kaufanträge abgegeben. Das sind viermal soviel Wagen, wie in derselben Zeit im granzen Großdeutschen Reich Personenwagen zugelassen wurden.

Die Abnehmer der KdF.-Wagen setzen sich überwiegend aus Sparern zusammen, die den mittleren und niederen Einkommensschichten angehören. Man kann schon jetzt voraussehen, daß der KdF.-Wagen entsprechend dem Willen des Führers in die breiten Massen unseres Volkes gelangen wird.

Grundsätzlich wurde im Produktionsprogramm des Volkswagenwerks Vorsorge getroffen, diesen kleinen Sparern ihren Wagen in jeder Weise zu sichern. Sie erhalten ihre „Bestellnummer", sobald sie die dritte Sparkarte vollgeklebt und bei ihrer zuständigen KdF.-Dienststelle eingereicht haben. Dieser Zeitpunkt wird für die Mindestsparer, die ihre erste Marke im August 1938 geklebt haben, im Juli 1941 erreicht sein.

Da die Auslieferung der KdF.-Wagen aber schon im Jahre 1940 beginnt, haben die Schnellsparer, d. h. die Volksgenossen, die mehr als 5 Mark pro Woche oder den ganzen Betrag auf einmal entrichten, einen gewissen Vorteil. Sie können sich jetzt noch die Lieferung ihres Wagens aus der Produktion des Jahres 1940 sichern, indem sie durch ihre höheren Einzahlungen rechtzeitig die Bestellnummer erwerben. Dadurch wird der Mindestsparer bei der Zuteilung seiner Bestellnummer nicht benachteiligt.

In den wirtschaftlich stärkeren Kreisen herrscht vielfach die Auffassung, daß der KdF.-Wagen später auf anderem Wege mit sofortiger Wirkung zu haben sein würde. Diese Auffassung beruht auf einem grundlegenden Irrtum. Der KdF.-Wagen ist im Inlande nur über das Sparsystem zu erwerben, wobei der gesamte Betrag auch auf einmal mit Marken geklebt werden kann.

Die Reihenfolge der Belieferung in den einzelnen Gauen regelt sich auf jeden Fall nach den Bestellnummern. Das Zuteilungsverfahren dieser Bestellnummern sei an folgenden Beispielen erläutert:

1. Sind in einem Gau zum Beispiel 100 Sparer vorhanden, die ihre dritte vollgeklebte Sparkarte bereits eingereicht haben, und der nächste Sparer klebt den gleichen Betrag auf einmal, so erhält dieser den 101. Wagen aus dem Gaukontingent.

2. Nehmen wir weiter folgenden Fall an: In einem Gau haben bis zum 1. November 100 Sparer mindestens die dritte vollgeklebte Sparkarte eingereicht. Jetzt kommt ein Schnellsparer, der am 1. Oktober, am 1. November und am 1. Dezember je RM. 250,— geklebt hat. Im November jedoch haben 30 andere Volksgenossen vor ihm die Grenze zur Erteilung der Bestellnummer erreicht, dann erhält unser 250-RM.-Sparer den 131. Volkswagen aus dem Gaukontingent.

3. Ein Normalsparer hat am 1. August 1938 zu sparen begonnen und klebt regelmäßig 5 RM. die Woche. Er hat also Mitte Juli 1941 den Betrag erreicht, der ihm seine Bestellnummer verschafft. Entsprechend dieser Nummer erhält er den KdF.-Wagen aus dem Kontingent seines Gaues, ohne durch Schnellsparer in der Belieferung benachteiligt zu werden.

Natürlich kann ein Normalsparer die Zuteilung seiner Bestellnummer beschleunigen, sei es, daß er zusätzlich Sparmarken erwirbt oder Sparmarken zum Geschenk erhält, (an Festtagen oder für besondere Leistungen im Betrieb usw.). Er erreicht dann die Zuteilung seiner Bestellnummer um so viele Wochen früher als er zusätzlich Marken geklebt hat.

Aus Kreisen der Jugend ist beim Volkswagenwerk angeregt worden, junge Leute, die noch wenig verdienen, deren Einkommen aber im Laufe ihres beruflichen Fortschrittes wachsen wird, schon jetzt an der Sparaktion teilnehmen zu lassen.

Um derartigen wertvollen Anregungen entgegenzukommen, hat das Volkswagenwerk beschlossen, das Sparsystem entsprechend auszubauen. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1938 kann in begründeten Ausnahmefällen von der regelmäßigen Entrichtung der Wochenraten abgesehen werden. Die niedrigste Rate ist dann monatlich 5 RM. Die Zuteilung der Bestellnummer erfolgt so viele Wochen später, wie ausgelassen worden sind.

Durch diese Maßnahme wird weiteren großen Kreisen, insbesondere aus der Arbeiterschaft, der Erwerb eines KdF.-Wagens ermöglicht.

Die ersten vier Pflichten

Vor einiger Zeit hielten die Verkehrspolizisten jeden Volksgenossen an und überreichten ihm ein Merkblättchen mit den „Zehn Pflichten für Radfahrer". Man hat es inzwischen verlegt oder fortgeworfen. Man lernt ja so schnell, nicht wahr . . .?

Trotzdem soll man Gelerntes ab und zu wiederholen. Zum eigenen Vorteil!

„Scharf rechts am Rand der Fahrbahn fahren!" Tust du das wirklich immer? Oder schlüpfest du nicht hier und dort zwischen Automobilen und Straßenbahnen unschön in der Mitte durch . . .?

„Grundsätzlich nicht nebeneinander fahren!" Ein Schwätzchen mag sehr erbaulich sein, aber Lastwagenräder, die einen durch eigene Schuld überfahren, sind es nicht, daran denke, wenn Kamerad Fritz dir ganz schnell noch die Sache mit Müllers erzählen will!

„Die Lenkstange stets festhalten, Füße auf den Pedalen lassen!" Du lieber Himmel: Wieviel Jongleure gibt es eigentlich? Man sehe sich einmal um: Schuljungen leisten Erstaunliches darin — allerdings: einmal kommt das bittere Ende!

„Nur bei ausreichendem Platz überholen; nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!" Auch das lernt man, man muß nur aufpassen. Schlafen kann man zu Hause . . . H. U. (NAS.)

„Die Nibelungen"

Hebbels Trauerspiel zur Eröffnung der Bochumer Bühne.

Festspielstimmung lag über der großen Zuschauergemeinde, als sich der rote Vorhang zum ersten Male zwischen der Bühne und dem wundervoll erneuerten Zuschauerraume teilte. Es scheint in der Tat ein völlig anderes Haus geworden zu sein, was sich den aus nah und fern herbeigeeilten Besuchern beim Eintritt darstellte. Wenn man den umgestalteten Kassenraum, die erneuerten Wandelgänge durchschritten hat und zum erstenmal den festlich leuchtenden Zuschauerraum vor sich liegen sieht, ist man aufs höchste überrascht. Endlich hat die Bochumer Bühnenkunst auch den äußeren Rahmen gefunden, die ihrer Höhe und ihrem Rufe entspricht.

Ueber die Eröffnungsfeier, die in der Anwesenheit vieler Ehrengäste vor sich ging, haben wir schon berichtet. Einen in seiner künstlerischen Intensität und weitgespannten Ausdrucksweite mitreißenden Auftakt bildete die Aufführung von Hebbels „Nibelungen". Wie kein anderes war das Werk geeignet, in seiner weltanschaulichen und künstlerischen Aussage den Weg ins dritte Jahrzehnt der selbständigen Bochumer Bühne zu weisen. Denn der Umbruch der Welten ist heute der gleiche, der sich in Hebbels Tragödie vollzieht, nur — mit umgekehrten Vorzeichen. Eine Tatsache, die es als sinnvoll und sinndeutend erkennen läßt, wenn man wie in Bochum die über die untergehende Heidenwelt hereinbrechenden Ströme des Christentums deutlich aufzeigt. Denn gerade in dieser tendenzlosen Schilderung wird der Eindruck schmerzlicher Tragik ausgelöst und nur so erkennen wir aus dem Werke Hebbels auch daß der weltanschauliche Kampf unserer Tage nicht zuletzt ein Heimweh der deutschen Seele ist.

Zum anderen aber eignete sich das Werk hervorragend als Leistungsprobe für eine Ensemblekunst, wie sie der Bochumer Bühne zum Rufe verholfen hat. Es gab an diesen beiden Abenden, von denen der Samstag die beiden ersten Teile, der Sonntag den Abschluß brachte, große und bleibende Eindrücke. Professor Saladin Schmitt gab der Aufführung die vollschwingende Resonanz des Dichterwortes, zugleich aber auch das Insichruhen heldischer Kraft und eine unopernhafte Härte. Er konnte sich hierbei stützen auf künstlerische Helfer, die sich schon in der vorigen Spielzeit am Werke bewährt hatten. So ist neben dem Bühnenbildner Johannes Schröder, und dem Musiker Emil Peters die Gesamtzahl der darstellerischen Kräfte rühmlich zu erwähnen. Der Siegfried Horst Caspars, ein Idealbild heldischer, sonniger und kraftvoller Jugend, die Kriemhild Heidi Kuhlmanns, zunächst von holdester Mädchenhaftigkeit, zuletzt ein bis zur Selbstvernichtung rasender Dämon, der eigenartige, aber immer fesselnde Hagen Willi Buschs, die ungebändigte Wildheit Ruth Trumpps als Brunhild, die düstere Großartigkeit Etzels in der Gestalt Gerhard Meineckes — es sind nur einige namhaft gemachte Eindrücke im Kranze vieler gleichwertiger anderer.

Das Haus lauschte in Schweigen, Gebanntheit, Erschütterung. Am Schlusse fand es mit lauten Beifallskundgebungen den Weg in die Wirklichkeit zurück.

Franz Bruns.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In unser Handelsregister Abt. B Nr. 196 — **Deutsche Bank, Zweigstelle Herne in Herne** — ist am 12. November 1938 folgendes eingetragen worden: Dem Direktor Dr. Walter Scholten in Herne ist mit Zustimmung des Aufsichtsrats Prokura unter Beschränkung auf den Betrieb der Zweigniederlassung in Herne derart erteilt worden, daß er in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder mit einem Prokuristen vertritt und auch zur Veräußerung und Belastung von Grundstücken ermächtigt ist. Die Veröffentlichung ist in Nr. 244 des Deutschen Reichsanzeigers vom 19. 10. 1938 erfolgt.

Amtsgericht Herne.

Zwangsversteigerung.

Gemarkung Herne, Flur 8, Nr. 1846/100, Hofraum, Kaiser-Wilhelm-Straße, groß 0,40 Ar; Flur 8, Nr. 1845/97, bebauter Hofraum, Kaiser-Wilhelm-Straße 5, groß 5,52 Ar. Eigentümer: **Schreinermeister Heinrich Greve in Herne.** Versteigerungstermin: 25. November 1938, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Adolf-Hitler-Platz 1, Zimmer 4.

Amtsgericht Herne.

Wir drucken in jeder gewünschten Ausführung
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Dankkarten
Koethers & Röttsches Buchdruckerei
Herm.-Göring-Str. 8 neben dem Postamt.

Lichtburg
Das große Ereignis für Herne!
Samstag, den 19. Nov[ember]
abends 10.30 Uhr
Spät-Vorstellung
Persönliches Gastspiel!
Auf der Lichtburg-Bühne:
Der Musikzug des Führers
Leibstandarte SS Adolf Hitler
unter seinem Kapellmeister
Obermusikmeister Müller-John.
40 Musiker!
Vorher: der aktuelle Filmteil.
Kleine Preise! Kein Aufschlag! Billigster Platz 50 Pfg.
Sämtl. Plätze sind numeriert.
Karten im Vorverkauf täglich ab 3 Uhr an der Theaterkasse.

Vom 21. ds. Mts. ab sind unsere Kassen geöffnet:
von 8.30 bis 12 Uhr
und von 15 bis 17 Uhr;
aber nicht an den Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen.
Sparkasse der Stadt Herne

Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen bereitet man schnell und billig mit
MAGGI^s Fleischbrühwürfeln

3 Würfel 9 Pf.
1 Stange (6 Würfel) 18 Pf.

Pelze
vom geprüften Kürschnermeister
immer billig immer gut
Etagen-Pelzhaus
Rath & Co.
Bochum
Kortumstr. 23
Zahlungs-Erleichterung.

Café Stracke
Große Moden-Schau
Schmuck und Mode Winter 1938/39
von Donnerstag, den 17. 11., bis Samstag, den 19. 11., je nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr
Vorführungen von ca. 100 Modellen durch Kölner Vorführdamen.
Modelle: Beyer, der Verlag für die Frau Kübler-Damenkleidung Rogo-Strümpfe, Venus-Blusen
Schmuck: Gemeinschaftswerbung der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie
Ansage: Carmen Alexandra, die beliebte Vortragskünstlerin
Leitung: J. M. Ewald Langen
Eintritt frei. Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze.

...zeigte noch die Mannschaft der Kreisklasse, die sic[h]...
Nein, doch nicht! Von draußen dringt ... lautes Geschrei herein.
Atemlos reißt Mat die Tür auf.
„He, Blackie! Blackie!" schreit er aufgeregt. „Das ... Burleys Leute. Sie schlagen uns den ganzen Laden ...utt. Ich habe dich ja immer gewarnt. Warum hast dich nur mit Burley eingelassen?"
Blackie sieht nicht einmal auf.
„Halt 's Maul!" ist alles, was er sagt.
Was ist denn mit dem Chef los? Ist er krank? Mat ...telt ihn an den Schultern.
„Blackie — so hör doch — komm mit! Du mußt ...greifen da vorn. Sieh ... doch die Bescherung nur ...l an! Nun komm doch schon...!"
... wieder hinaus. Noch immer ertönt das

Einige gebr.
Pianos
u. a. Blüthner, Grotrian-Steinweg, Bach usw. preisw. zu verkauf. Teilzahlg. Pianos z. Miete
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilh.-Straße.

Reichssender Köln

Donnerstag, 17. November.

6.00 Morgenruf — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05 Durchsprüche für den Bauern.
6.10 Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz).
6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Nachrichten.
7.10 von Leipzig: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester (Leitg.: Fritz Schröder).
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen. (Ellen Derenbach).

Polstermaterial
für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert äußerst preiswert. Lieferung durch eigene Autos.
Herner Säckehaus Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial, Herne, jetzt Bannmstraße 12 (früher Gehmann)
Telefon 517 51 und 517 52.
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

8.30 von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das kleine Orchester. (Leitung: E. Wilcken).
9.30 Wer die Musik in Ehren hält . . .
9.45 Nachrichten.
10.00 Volksliedsingen. Liederfolge 16. Wiederholung. Musikalische Leitung: Herm. Hoppenau. Es singt und spielt die Rundfunkspielschar d. Hitler-Jugend, Köln.
10.30 Sendepause.
11.45 Gemüse aus dem Moor.
11.55 Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00 von München: Mittagskonzert. Es spielt die Tanzkapelle. (Leitung: Karl Ranftl). Mitwirkende: Ludwig Kusche und Ludwig Schirmeier (zwei Klaviere).
13.00 Nachrichten — Glückwünsche
13.15 von München: Konzertfortsetzung.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Das gute Buch. Heinrich Steffen: Was ich erlebte.
15.10 Musik von Schallplatten.
15.20 Wie alt ist unsere Zivilisation? Eine Plauderei von W. Fuchs-Hartmann.
15.30 Jungherr's Akkordeon-Melodiker spielen. (Industrie-Schallplatten).
15.45 Das Recht des Alltags.
16.00 Nachmittagskonzert. Leo Eysoldt mit seinem Orchester. Helene Coccejus (Sopran), Rudi Eisenberg (Bariton). darin: 17.00—17.10 Der Erzähler. Beren de Vries: Ein Künstler weiß sich aus.
18.00 Der Zwinger in Münster. Besuch in einem neuen Heim der Hitler-Jugend.
18.30 Im Krug zum grünen Kranze. Rund um den Bonner Marktplatz.
19.00 Die WHW-Stunde mit Wunschsolisten.
20.00 Nachrichten.
20.10 aus dem Gürzenich, Köln: Aus dem Kulturleben unserer Nachbarn: 2. Niederlande. Ausführende: Das große Orchester. Der Aachener Domchor (Leitg.: Th. B. Rehmann). Prof. Mich. Schneider (Orgel), Vitus de Vries (Sprecher). (Leitung: Generalmusikdirektor Rud. Schulz-Dornburg); in der Pause: Niederländische Dichtung.
22.00 Nachrichten.
22.15 Musik von Schallplatten.
22.30—24.00 Uebertragung aus d. „Bastei" in Aachen: Nacht- und Tanzmusik. Kapelle Willi Glahe.

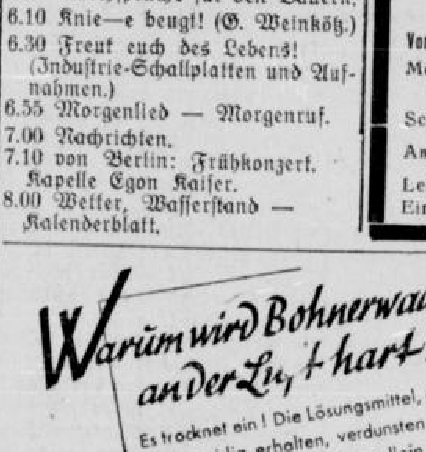
Freitag, 18. November:

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05 Durchsprüche für den Bauern.
6.10 Knie—e beugt! (G. Weinkötz).
6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten u. Aufnahmen).
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Nachrichten.
7.10 Frühkonzert. Unterhaltungsorchester unter Herm. Hagestedt.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen. (E. Derenbach).
8.30 Morgenmusik (Unterhaltungsorchester von Herm. Hagestedt).
9.30 Vom Haus zum Heim.
9.45 Nachrichten.
10.00 von Wien: „Oesterreichs Eisen". Hörszenen über den Erzbergbau in der Steiermark von Josef Ziermair.
10.30 von Frankfurt: Kleine Helden auf großen Maschinen. Hörberichte von der Motor-Hitler-Jugend.
10.45 Sendepause.
11.45 Rübenblätter werden getrocknet. In der neuen Trocknungsanlage in Oberbolheim.
11.55 Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00 Die Werkpause in der Maschinenfabrik Wilh. Breitenbach, Unna i. W. Es spielt der Gaumusikzug XX des RAD. (Leitg.: Wilhelm Schenk).
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 von Saarbrücken: Mittagskonzert. Das Große Orchester unter Albert Jung. Solist: Rolf Naumann (Harfe).
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodeien — aus Köln am Rhein.
15.00 Arbeit und Freude. „Die Glasur" — Ein Wort zur Arbeitskameradschaft. Kleines Berufsbild: Der Arbeiter am Hochofen — Freude mit Tieren — Ein Bummel auf der Reeperbahn — Jugoslawische Reiseskizze.
16.00 Musik am Nachmittag (Industrie-Schallplatten).
17.00 Der Erzähler. Heinr. Spoerl: Der Tiefstapler.
17.10 Musik unserer Zeit. Aufnahme von den Wittener Musiktagen 1938. Ausführende: Der Märkische Kammerchor Witten, Leitung: Rob. Ruthenfranz. — Margarete Roll (Alt), Herta Brenscheidt, Helmut Wagner (Klavier). — Das Enzen-Quartett: Fr. Enzen, Peter Klöcker (Violine), Erich Rodenbrügger (Viola), Rudolf Eyler (Cello).
18.00 Als Peter Hille reich war. Eine Erinnerung von Jul. Hart. Sprecherin: Maja Hart.
18.20 Klaviermusik. Solist: Martin Heinrich Steinkrüger.
18.40 Rund um den Familientisch.
19.00 Heitere Mandolinenmusik. Mandolinen-Konzert-Gesellschaft Dortmund (Ltg.: Theod. Ritter).
20.00 Nachrichten.
20.10 Chemie im Dienste der Nation. Aus Arbeit und Forschung im Werk Leverkusen der J. G. Farbenindustrie. Ein Werkbild in Rundfunkberichten.
20.40 aus Gelsenkirchen: WHW-Konzert der Wehrmacht. Musikkorps und Spielleute des 2. Inf.-Rgts. 39 (Leitung: Korpsführer Ulrich). Es singt der Unteroffizier-Sängerchor des Wehrbezirkskommandos Gelsenkirchen.
22.00 Nachrichten.
22.15 Musik von Schallplatten.
22.30—24.00 von Leipzig: Unterhaltungskonzert. — Ph. Goepelt

(Bariton), Hellmuth Lungershausen (Violine), Walter Boehme (Violine), Hans Polack (Klavier); Kapelle O. Fricke.

Samstag, 19. November:

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05 Durchsprüche für den Bauern.
6.10 Knie—e beugt! (G. Weinkötz.)
6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen.)
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Nachrichten.
7.10 von Berlin: Frühkonzert. Kapelle Egon Kaiser.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.

Warum wird Bohnerwachs an der Luft hart?
Es trocknet ein! Die Lösungsmittel, die es geschmeidig erhalten, verdunsten — die harten Wachskörper bleiben allein zurück.

Um das zu verhindern, wird Seifix nur in Dosen verkauft. Darin bleibt es frisch und leicht auftragbar vom ersten bis zum letzten Gramm, und darum ist es wohl auch so beliebt. Millionen Frauen bohnern ständig mit dem Dosenwachs
Seifix
¼ Dose —.40 RM ½ Dose —.75 RM ⅟₁ Dose 1.40 RM

8.10 Frauenturnen (Ellen Derenbach).
8.30 von Danzig: Wohl bekomm's. Danziger Landesorchester, Leitung: Curt Koschnick.
9.15 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9.45 Nachrichten.
10.00 Kampf um Deutschland. Hörfolge nach dem gleichnamigen Lesebuch für die deutsche Jugend von Ph. Bouhler von Günther Hoffmann.
10.30 Sendepause.
11.45 Ein Ravensberger Bauer. Auf dem Mönckhoff in Bardüttingdorf.
11.55 Marktberichte des Reichsnährstandes und Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00 von Königsberg: Mittagskonzert. Tanzkapelle d. Reichssenders Königsberg (Leitung: Erich Börschel).
13.00 Nachrichen — Glückwünsche.
13.15 von Königsberg: Konzertfortsetzung.
14.00 Nachrichten, Sportvorschau.
14.10 Wochenendkonzert (Industrie-Schallplatten).
15.30 Das Märchen vom Stehaufmännchen und andere wundersame Geschichten. Aus dem Federwettstreit niederrheinischer Jungmädel.
16.00 Bunte Melodien. — Hilde Mottau (Sopran), Wilhelm Leiseifer (Tenor), Willi Schneider (Baß-Bariton), Egbert Grape (Klavier); am Flügel: Leo Kowalski. Das Unterhaltungsorchester unter Hermann Hagestedt.
18.00 Allerlei vom Sport.
18.10 Der schöpferische Mensch: Franz Schubert. Zum 110. Todestag.
19.00 Die WHW-Stunde mit Wunschsolisten.
22.00 Nachrichten.
20.10 Lachen ist gesund. — Ein Streifzug durch westdeutsche Vergnügungsstätten. Es wirken mit: Blädel und Blädel (Burghof Köln), Karl Walter Popp (Apollo Düsseldorf), Herm. Klink (Seidenfaden Krefeld), drei Rulands (Cascade Düsseldorf), Lotte Werkmeister, Georg Krönlein, Heinrich Kohlbrandt (Kaiserhof Köln), Rudolf Klaus. (Leitung: Hermann Probst.)
22.00 Nachrichten.
22.15—24.00 Nachtmusik u. Tanz. Leo Eysoldt mit seinem Orchester, das Heitere Instrumentalquartett, Hans Flamm (Akkordeon), Fritz Neumann (Gesang).
24.00—1.00 Tausend Takte Tanz. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen.)

Programme und Festschriften
die auch in ihrem äußeren Gewand auf den besonderen Charakter der Veranstaltung abgestimmt sind, liefert unser leistungsfähiger Druckereibetrieb in sehr guter Ausführung in kurzer Zeit. — Sie erhalten von uns gern vorher Preisangabe.
Koethers & Röttsches
Buchdruckerei
Hermann-Göring-Str. 8. — Fernruf 5 25 41.

Die kluge Wäscherin empfiehlt, daß man mit Sil die Wäsche spült!

Puthenne
38erin zu kaufen gesucht.
Riemker Straße 89, part.

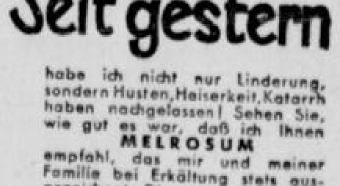
Ein oder zwei möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit sofort gesucht. Offerten unter M W 423 an den Herner Anzeiger

Saubere Waschfrau gesucht.
Hafenstraße 54.

Reparaturen an Füllhaltern
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8

Bechstein Blüthner Steinway Roth & Junius
und andere bekannte Fabrikate können Sie unverbindlich in unseren großen Ausstellungsräum. besichtigen und prüf. Teilzahl. 20 Mon. Liefer. frei Haus. Besuchen Sie uns od. verlangen Sie schriftl. Angebot von Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstr. 20.

Lies und fördere den Herner Anzeiger!


Seit gestern
habe ich nicht nur Linderung, sondern Husten, Heiserkeit, Katarrh haben nachgelassen! Sehen Sie, wie gut es war, daß ich Ihnen
MELROSUM
empfahl, das mir und meiner Familie bei Erkältung stets ausgezeichnete Dienste geleistet hat! Orig. Fl. 1.65 RM, kl. Fl. 1.— RM
Drog. Klische, Bahnhofstr. 56
" Husemann, v. d. Heydt-Str. 25
" Melcher, Bahnhofstr. 198
" Stiepelmann, Ludwigstr. 22
" Schröter, Bochumer Str. 81
Glückauf-Drog. W. Jansen, a. d. ev. Kirche

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Hubert Beyer, Herne. Bilderverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. X: 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.